Lessing's Nathan.

Nathan der Weise.


AUG. NEUMANN Y A. SC.

Nathan der Weise.

Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

von

Lessing.

Mit Zeichnungen von Gabr. Max und Ferd. Rothbart, geschnitten
von R. Brend'amour und Closs & Ruff.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1868.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

„Tretet ein, auch hier sind Götter," so lautet das Motto, welches Lessing vor die erste Ausgabe seines Nathan setzte. Er hatte das deutliche Bewußtsein, daß er seinem Volke damit ein theures, bedeutungsschweres Vermächtniß hinterließ. Aber er sagte sich auch, daß er Vielen Neues, ja Unerhörtes bot; daß die Zeit noch fern lag, wo die Grundanschauungen seiner Dichtung Gemeingut unsers Volkes oder doch seiner Gebildeten wären. „Noch kenne ich," schreibt er in der Vorrede, „keinen Ort in Deutschland, wo dieses Stück schon jetzt aufgeführt werden könnte. Aber Heil und Glück dem, wo es zuerst aufgeführt wird." Nun verhält sich allerdings der größere Theil der heutigen Theologen zu Lessings religiösen Principien jetzt noch genau so, wie Götze und seine Genossen vor hundert Jahren. Trotzdem muß man anerkennen, daß des Dichters Erwartungen übertroffen worden sind. Während der ganzen Entwickelung unsers geistigen Lebens seit dem 18. Jahrhundert hat kaum ein einziger bedeutender Geist einer andern Ueberzeugung in Bezug auf Wesentliches und Unwesentliches in der Religion, auf den Segen wahrer Frömmigkeit und die Gefahren des Dogmenglaubens gehuldigt, als die ist, welche Lessing im Nathan ausspricht. Jene Strenggläubigen, welche noch immer gegen diese Principien eifern, merken selbst nicht, wie vollständig sie von der Billigung und Sympathie der Gebildeten verlassen sind, und wie sehr man ihnen längst nicht mehr wissenschaftlichen Irrthum, sondern absichtliches, egoistisches Festhalten an Dingen Schuld gibt, deren Haltlosigkeit vor Vernunft und gründlicher Forschung ihnen selbst nicht mehr ent-

geht. Allein wie viel fehlt doch noch, daß die von Lessing so warm und überzeugend entwickelte Lehre der echten Humanität, daß die Freiheit von dem Joch engherziger Bekenntnisse wirklich unser ganzes Volk durchdringe, veredelnd und im besten Sinne umgestaltend auf alle Verhältnisse des Lebens einwirke und den traurigen Confessionshader endlich überwinde, der noch immer der Fluch unsers Vaterlandes ist! Sollte aber je die Zeit des „neuen Evangeliums" kommen, welches Lessing in der Erziehung des Menschengeschlechts prophezeite, so würde darum seine Dichtung an lebendiger Kraft nichts einbüßen; sie bliebe immer eines der edelsten, schönsten Zeugnisse des deutschen Geistes und wäre, weil sie einmal die Weltanschauung der Besten ihrer Zeit wahr und ergreifend ausgedrückt, dauernder Wirkung sicher. In der That hat unsere Litteratur kaum ein zweites Werk, das man so in Saft und Blut des Volks aufgenommen wissen möchte, als den Nathan, und die eher steigende als sinkende Kraft, die es von der Bühne ausübt, beweist, daß ihm ein günstiges und richtiges Vorurtheil aus dem Volke entgegenkommt.

Freilich heißt es, im Grunde sei ja Nathan nichts gewesen, als ein polemisches Tendenzgedicht. Lessing selbst sage ja (im Briefe an seinen Bruder Karl vom 11. August 1778), er wolle damit den Pfaffen einen argen Possen spielen. Aber wie verwechselt doch solches Gerede den tieferen Grund eines Werks mit seiner nächsten Veranlassung! Hat doch Lessing selbst, um derartiger Verdächtigung zu begegnen, wiederholt daran erinnert, daß der Plan der Dichtung weit älter ist, als sein Handel mit Götze. Am 7. November 1778 schreibt er seinem Bruder: „mein Stück hat mit unsern jetzigen Schwarzröcken nichts zu thun, und ich will ihm den Weg nicht selbst verhauen, endlich doch einmal auf das Theater zu kommen, wenn es auch erst nach hundert Jahren wäre. Die Theologen aller geoffenbarten Religionen werden freilich innerlich darauf schimpfen; doch darüber sich öffentlich zu erklären werden sie wohl bleiben lassen." In einer besondern Erklärung sagt er: „Allerdings ist die dritte Novelle des ersten Buchs (im Dekameron des Boccaccio) der Keim, aus dem sich Nathan bei mir entwickelt hat. Aber nicht erst jetzt, nicht erst nach den Streitigkeiten, in welche man einen

Laien, wie mich, nicht bei den Haaren hätte ziehn sollen. Ich erinnere dies gleich Anfangs, damit meine Leser nicht mehr Anspielungen suchen mögen, als deren noch die letzte Hand hineinzubringen im Stande war. Nathans Gesinnung gegen alle positive Religion ist von jeher die meinige gewesen."

Wenn aber auch Lessing kein Wort hierüber verloren hätte, so zeigt doch jede Scene seines Dramas für Alle, die sehn wollen, daß es ihm mit seiner Dichtung heiliger, tiefster Ernst ist. Stammt sie doch aus der Lebensperiode des Dichters, wo er durch den Tod der Gattin eben den schmerzlichsten Schlag erlitten und mehr als je auf den innersten Kern seines Wesens, seiner sittlichen und religiösen Ueberzeugungen zurückgedrängt war. Ja der Nathan gehört ohne Zweifel zu den religiösesten Dichtungen, welche die ganze Litteraturgeschichte kennt; es herrscht darin ein im besten Sinne frommer Grundton, alle leidenschaftliche Erregung ist hier zu ruhiger, klarer Milde geläutert, alle Wirren des Lebens finden ihre Lösung in derjenigen Sicherheit und Heiterkeit des Gemüths, welche bei helldenkenden und zugleich tief empfindenden Menschen das Ergebniß eines wohlangewandten Lebens ist. Es weht überall die freie Luft edelster Duldung, echter Gottergebenheit und Menschenliebe. Scharf freilich ist die zersetzende Kritik, womit alles pfäffische, intolerante Wesen getroffen wird; aber überwältigend und herzgewinnend dabei das warme Pathos, womit der Dichter seine eigne Ueberzeugung darlegt und sich an unser Gewissen und unser sittliches Wollen wendet. In der That, man muß sich absichtlich gegen den Eindruck poetischer Wahrheit und geistiger Tiefe verschließen, wenn man diese Dichtung als ein bloßes Parteipamphlet ansehen will.

Die oft erzählte Veranlassung ist allerdings Lessings Streit mit dem Hamburger Hauptpastor Göze. Des verstorbenen Hamburger Gelehrten Hermann Samuel Reimarus „Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes" war durch seine Hinterbliebenen an Lessing geschickt und von diesem bruchstückweise anonym veröffentlicht worden. Darin waren allerlei Widersprüche der biblischen Bücher nachgewiesen. Lessing hatte sie zum Theil mit berichtigenden Anmerkungen begleitet, hatte aber auch kein Hehl, daß er die Fragmente für bedeutend genug halte, um die allgemeine Aufmerk-

samkeit, zumal der Theologen, darauf zu lenken. Götze war mit der blinden Heftigkeit gegen ihn losgefahren, welche Menschen dieses Schlages eigen zu sein pflegt, sobald gründliche Kritik auch nur von fern ihrem eigenen Heiligenschein zu nahe kommt. Vergebens hatte Lessing sich darauf berufen, daß er ja nicht Verfasser, nur Herausgeber der Fragmente sei, der theologische Eifer seines Gegners ließ sich nicht dämpfen, zum Segen für die Welt, denn wir hätten sonst keinen Antigötze. Die Streitschriften gingen hin und wider. Endlich nahm der Pfaffe zu dem Mittel seine Zuflucht, worin derartige Menschen noch immer ihre beste Stütze gesucht haben: er rief zur Ehre Gottes die Polizei zu Hülfe und veranlaßte von Seiten der Braunschweigischen Regierung ein Verbot gegen Lessing, Weiteres drucken zu lassen; die Fragmente wurden confiscirt. Daher schrieb Lessing am 6. September 1778 an Elise Reimarus, die Tochter seines Wolfenbüttler Unbekannten: „ich muß versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, dem Theater, noch ungestört will predigen lassen." Anfang Mai 1779 sandte er derselben die ersten Exemplare des inzwischen beendigten Nathan.

Die Erzählung des Boccaccio, welche den Dichter zuerst auf diesen Stoff geführt hatte, berichtet, daß Saladin, als er Geld brauchte, den reichen Juden Melchisedek nach seiner Meinung über die beste Religion befragt habe, um ihn dadurch in Verlegenheit zu setzen und den geizigen Mann auf diese Weise zu einer Anleihe geneigt zu machen. Der Jude hilft sich mit der Erzählung von den drei Ringen. Freilich hat hier der echte Ring keine weitere Bedeutung, als daß sein Besitzer jedesmal Erbe des väterlichen Vermögens ist. An der Stelle, wo die drei Söhne entdecken, daß jeder von ihnen einen Ring erhalten hat und daß also Niemand entdecken könne, wer der echte sei, bricht die Erzählung mit der Bemerkung ab, von da an sei es bis auf den heutigen Tag unentschieden geblieben, wer der rechtmäßige Erbe sei, und es wird noch kurz die Nutzanwendung auf die Religionen hinzugefügt. Saladin, hocherfreut über die sinnreiche Antwort, eröffnet dem Juden seine eigentliche Absicht, erhält von ihm das Anlehen und sie scheiden als Freunde von einander.

Indem Lessing diese Erzählung seinem Nathan in den Mund

legte und zum Mittelpunkte seines Dramas machte, wollte er damit, daran zweifelt Niemand, aussprechen, daß ihm von den drei Religionen, wie sie sich bis jetzt dargestellt haben, keine einzige als die echte erscheine. Er fügt auch selbst an der betreffenden Stelle schwerwiegende Gründe hinzu. Die besondre, unmittelbare Offenbarung, aus der jede ihre Ansprüche ableitet, ist nur historisch berichtet. Wie schwach es mit diesen Berichten bestellt ist, hat die kritische Forschung längst ermittelt, und jeder ehrliche Theologe sollte wissen, daß in dieser Hinsicht das Christenthum vor den andern Religionen Nichts voraus hat. Aber der wahre Werth einer Religion ist auf einem ganz anderen Gebiete zu suchen. Hier liegt gewissermaßen die positive Ergänzung zu jenem negativen Ergebnisse. Derjenige Glaube ist der rechte, welcher die Kraft hat, „vor Gott und Menschen angenehm zu machen." Daß danach Jeder streben und daß es jeder edle Mensch erreichen könne, er sei welches Glaubens er wolle, das hat Lessing durch sein Drama anschaulich gemacht. Der Vorwurf, ihm hätten alle Religionen gleich viel gegolten, trifft ihn trotzdem nicht. Schon vor dem Nathan hat er die Erziehung des Menschengeschlechts geschrieben. Danach erkannte er mit voller Bestimmtheit im Christenthum einen Fortschritt gegen die früheren Religionen; ihm war der Mittelpunkt der christlichen Sittenlehre zugleich der höchste, ja nahezu der einzige Glaubenssatz jenes neuen Evangeliums, welches er weissagte, jenes sogenannte Testament des Johannes: Kindlein, liebet euch unter einander. Auch läßt er es ja in jener Erzählung von den drei Ringen unentschieden, ob nicht eine der drei Religionen noch einmal aus sich die Kraft entwickeln werde, vor Gott und Menschen angenehm zu machen. Zu seiner Zeit freilich war das noch nicht geschehen, dafür hatten Götze und seine Geistesverwandten gesorgt. Auch heute würde er schwerlich anders urtheilen, Dank sei es unsern modernen Zionswächtern, die alles Andre eher zu verbreiten suchen, als Liebe und Freiheit.

Aber, wendet man ein, er hat doch im Nathan gerade das Christenthum am ungünstigsten bedacht. Vertreter des Judenthums ist ein zur edelsten Humanität und Geistesfreiheit emporgedrungener Weiser; hohen Seelenadel beweisen der Sultan und seine Schwester; auch der Defterdar (Schatzmeister) Al-Hafi ist in seinem frischen

Humor, seiner glücklichen Bedürfnißlosigkeit, die ihn zu den heiligen Büßern (sie werden auch als Gebern oder Parsen bezeichnet) an den Ganges zurückzieht, weil ihm alles weltliche Treiben als eitle Geckerei erscheint, ein durchaus gesunder, prächtiger Mensch. Der christlichen Religion aber macht weder die geschwätzige, bekehrungssüchtige Daja, noch der saubre Patriarch, kaum der seiner Leidenschaft allzusehr nachgebende Tempelherr besondre Ehre. Nur der Klosterbruder zeigt zwar eine gewisse Einfalt — die doch auch nicht so groß ist, sondern sich sogar mit einiger Verschmitztheit paart, — aber doch zugleich echte Frömmigkeit. — Um dieß zu begreifen, muß man an die Tendenz des Dramas denken. Es will zunächst Christen für die große Sache der Toleranz und Humanität gewinnen; darum wird diesen ein beschämendes Bild vorgehalten. Möglich ist eine so edle und so freie Gesinnung auch beim Juden und Moslem; um wie viel mehr sollte sie dem Anhänger derjenigen Religion eigen sein, deren heiligstes Princip die Liebe ist! wie viel tadelnswerther, wenn sie gerade hier vermißt wird! Wie ein Andrer einst durch den Samariter die That der Liebe ausführen ließ, für welche sich der rechtgläubige Priester und Levit zu gut hielten, so stellt Lessing hier den Christen, Juden und Muhamedaner als Muster auf. Daß ihm selbst dieser Zusammenhang vorschwebte, zeigt sein Brief vom 25. Mai 1779, worin er an Elise Reimarus meldet, er wolle ein Trauerspiel, der fromme Samariter, in fünf Aufzügen nach der Erfindung des Herrn Jesu Christi ausarbeiten, worin der Levit und der Priester eine gar brillante Rolle spielen würden.

Vor Allem aber soll man nicht vergessen, daß der Nathan ein in sich geschlossenes, kunstgerechtes Drama ist und als solches unter denjenigen Voraussetzungen steht, welche sich aus der Handlung selbst ergeben. Diese spielt zur Zeit des dritten Kreuzzugs im Jahre 1191. Jerusalem ist von Saladin erobert, Richard Löwenherz und Philipp August stehen an den Grenzen, der letztere in oder vor Ptolemais (Akkon), dem wichtigsten Platze, welcher von den Christen unmittelbar vorher erobert war. Mit König Richard hat Saladin Verhandlungen begonnen und, um sie zu fördern, einen Waffenstillstand geschlossen. Das Project, Richards Schwester Johanna, die Wittwe des Königs Wilhelm von Sicilien, mit Saladins Bruder

Melek al Adel zu vermählen, ist wirklich verhandelt worden und Saladin erklärte sich völlig damit einverstanden. Weil aber dann das ganze Land, also auch Akkon, unter Melek gekommen wäre, brach Richard die Verhandlungen ab. Der Plan, zugleich einen Bruder Richards mit Saladins Schwester zu vermählen, ist von Lessing hinzugedichtet.

Soweit sind die Voraussetzungen des Dramas historisch. In Bezug auf weitere Einzelheiten ist Lessing mit der Freiheit verfahren, die er grundsätzlich der Geschichte gegenüber für den Dramatiker in Anspruch nahm. Aber alle seine eignen Erfindungen bleiben im Einklang mit den Thatsachen und Anschauungen, welche ihm gründliches, historisches Quellenstudium geliefert hatte. Von den Ereignissen der vorhergehenden Zeit werden die Kämpfe um die Stadt Gaza und Askalon erwähnt. In der Nähe der ersteren lag die Festung Darun. In Gath (zwischen Askalon und Jerusalem) hat um dieselbe Zeit, 18 Jahre vor der Handlung des Stücks, eine entsetzliche Judenverfolgung durch die Christen stattgefunden. Den Fortschritten der Türken hat die Ankunft der beiden Könige zum Theil ein Ziel gesetzt. Friedrich Barbarossa freilich war nicht bis nach Palästina gelangt; auf dem Marsche war er 1190 im Selef ertrunken. (In Bezug hierauf ist übrigens Lessing ein kleiner Widerspruch entgangen. Wenn Daja erst nach dem Tode ihres Mannes 1190 zu Nathan ins Haus kam, so konnte sie unmöglich Rechas Erzieherin gewesen sein.) — Während des Waffenstillstands befestigt Saladin Jerusalem durch eine neue, innere Mauer. Die Templer binden sich nicht an den geschlossenen Vertrag. Sie haben in der That niemals dem Patriarchen von Jerusalem oder fremden Fürsten besondre Botmäßigkeit bewiesen. Noch vor Ablauf des Waffenstillstands überfallen sie die Burg Tebnin bei Tyrus, um von da aus Sidon zu nehmen. Der Anschlag mißlingt. Die dabei gefangenen Ritter trifft mit Recht die Strafe der Hinrichtung. Aber auch der Patriarch (er hieß Heraklius) meint die Waffenruhe nutzen zu müssen. Saladins Vater Eyub — der sich nach einer geschichtlichen Notiz wirklich mit der Stellung eines Schatzmeisters unter seinem Sohne begnügt hatte — bewohnt ein festes Schloß im Libanon, wo die Schätze sicher sind. Oefter besucht ihn dort Saladin. Dieß und

zugleich den in Jerusalem inzwischen vom Sultan entworfenen Kriegsplan will der Patriarch den ränkevollen, für jedwede Hinterlist empfänglichen französischen König wissen lassen. Ein Paar Maroniten, Anhänger einer im Libanon seßhaften fanatischen Christensecte, haben sich zu einem Anschlage gegen Saladins Leben, wenn dieser dorthin unterwegs sei, erboten. Er selbst aber hat bald gemerkt, daß es im Libanon nicht mehr sicher ist. Wie der Bruch des Waffenstillstandes von den Templern ausgegangen ist, so sind sie es auch, welche den Frieden hindern wollen, um Akkon nicht preisgeben zu müssen. Unter diesen Umständen ist Saladin in Geldverlegenheit gekommen, hauptsächlich, weil der Tribut aus Aegypten ausgeblieben ist. Ein Aufstand in der Thebais trägt die Schuld. Erst als Saladins Statthalter Abulkassem die Unruhe gedämpft hat, werden die Abgaben wieder gezahlt. Am Anfang des fünften Akts gehen die seit sieben Jahren fälligen Gelder ein. — Auch was der Dichter sonst, um den Knoten seiner Handlung zu schürzen, erfunden hat, ist im Einklang mit der historischen Wahrscheinlichkeit. Allerdings weiß die Geschichte davon nichts, daß Saladin einen Bruder Assad gehabt, der einer Christin aus Liebe nach Deutschland gefolgt wäre. Aber Religionswechsel aus Liebe ist sonst aus den Zeiten der Kreuzzüge oft genug bezeugt. Ebenso war es nicht selten, daß Templer ihr Gelübde brachen und sich auch sonst der Ketzerei schuldig machten. — Also hat es an sich nichts Unwahrscheinliches, daß ein Bruder Saladins Christ wird und mit einer Deutschen zwei Kinder zeugt. Eines, ein Knabe, ist in Deutschland von einem Bruder seiner Mutter, der Templer ist, selbst zum Templer erzogen, nimmt dessen Namen an und kommt später auf dem Kreuzzuge nach Palästina. Ein jüngeres Mädchen ist erst geboren, als die Eltern des Klimas wegen in den Orient zurückgekehrt sind und wird dort nach deren Tode in die Hände des reichen und dem Vater befreundeten Juden gelegt. Aus diesen Voraussetzungen aber baut sich die ganze Handlung mit strengster innerer Folgerichtigkeit auf und der Dichter hat mit wahrer Meisterschaft die Lösung aller Verwickelungen so sorgsam vorzubereiten und zugleich so überraschend herbeizuführen gewußt, daß unsere Spannung bis zur letzten Scene des Dramas gleich lebhaft bleibt.

Auch die Charaktere lassen sich gegen den Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit oder Parteilichkeit vollständig rechtfertigen. Der Dichter folgte eben der Geschichte, wie er dieß in Bezug auf Charakterzeichnung grundsätzlich für nothwendig hielt. Eine gewisse Idealisirung wird dadurch nicht ausgeschlossen. Der geschichtliche Saladin war religiös nicht so freisinnig wie der des Dramas, sondern ein gläubiger Muselmann. Immerhin aber wird Manches von ihm berichtet, was dem Dichter erlaubte, ihn als religiös unbefangen und human darzustellen. Er gestattete in Aegypten die Zulassung von Christen zu Aemtern und Ehrenstellen, er übte auch sonst wohl Gnade gegen gefangene Christen, wie sie ein Christ damals schwerlich geübt hätte, und früh galt er im Volksmund als das, was Lessing aus ihm macht. Seine Freigebigkeit, sein Edelmuth, die Einfachheit seines Wesens sind geschichtlich. In dem ersten Prosaentwurfe des Stücks (November 1778) findet sich die von Lessing aus einem historischen Werke excerpirte Notiz: „Saladin hatte nie mehr als ein Kleid, nie mehr als ein Pferd in seinem Stalle. Mitten unter Reichthümern und Ueberfluß freute er sich einer völligen Armuth. Ein Kleid, ein Pferd, ein Gott! Nach seinem Tode fand man in des Saladin Schatze mehr nicht als einen Ducaten (Dinar, eine Goldmünze) und 40 silberne Naserinen (eine kleine Münze)." Auch den Titel „Verbesserer der Welt und des Gesetzes" fand der Dichter in einer seiner Quellen vor.

Die Weise, wie Islam und Christenthum einander gegenübergestellt sind, ist durchaus mit der Geschichte im Einklang. Von religiösem Fanatismus kann in jener Zeit bei dem ersteren keine Rede sein, während im Abendlande das Zeitalter der Kreuzzüge die Blüthe des ascetischen Geistes und der Glaubenswuth bezeichnet. Darauf berief sich Lessing ausdrücklich. „Wenn man sagen wird," heißt es in der Vorrede, „daß ich wider die poetische Schicklichkeit gehandelt und jenerlei (tolerante) Leute unter Juden und Muselmännern wolle gefunden haben, so werde ich zu bedenken geben, daß Juden und Muselmänner damals die einzigen Gelehrten waren; daß der Nachtheil, welchen geoffenbarte Religionen dem menschlichen Geschlechte bringen, zu keiner Zeit einem vernünftigen Manne müsse auffallender gewesen sein, als zu den Zeiten der Kreuzzüge, und

daß es an Winken bei den Geschichtschreibern nicht fehlt, ein solcher vernünftiger Mann habe sich nun eben in einem Sultan gefunden." — Vollends das stets geknechtete und in sich zurückgedrängte Judenthum hatte unzweifelhaft den Monotheismus viel reiner bewahrt, als das Christenthum. Daß aber gerade aus jüdischen Kreisen Charaktere von höchster sittlicher Läuterung hervorgehn können, das lehrte den Dichter seine eigene Erfahrung. Hierfür mochte ihm sein Freund Moses Mendelssohn ein Beispiel sein, während sonst entschieden die selbstgewisse, gleichmäßig freie Gestalt Nathans entschieden mehr Aehnlichkeit mit Lessing selbst hat, als mit dem verwachsenen, ein wenig gedrückten jüdischen Philosophen. Etwas aber von des Dichters eigner Denkweise hat auch Al-Hafi; vor Allem die Gleichgültigkeit gegen das Geld und die Lust am Schachspiele. Doch soll hier zugleich ein jüdischer Rechenmeister Abraham, den Lessing bei Mendelssohn kennen lernte, Modell gewesen sein. — Echt Lessingisch gedacht ist namentlich auch Recha, nicht mit jenem unendlichen Liebreiz ausgestattet, welchen Goethe seinen Mädchengestalten zu geben weiß, aber doch anmuthig, von natürlichem Adel, innigster Empfindung und vor allem von klarem Verstande.

Bei der Zeichnung des Patriarchen endlich wirkten satirische Absichten mit. Der Mann soll unzweifelhaft an Götze erinnern. Die Worte, worin er auseinandersetzt, wie gefährlich es für den Staat sei, wenn der Mensch nichts glauben dürfe, mußte Götze entschieden auf sich beziehen. Auch der Ausfall, den jener auf das Theater macht, ist wohl durch Götzes Schmähungen gegen den Pastor Schlosser veranlaßt, als dieser sich unterfangen hatte, einige Komödien zu schreiben. Karrikirt übrigens kann die Darstellung dieses Charakters nicht erscheinen; dafür haben die Pfaffen aller Zeiten gesorgt und sorgen noch heute. Aber auch dem damaligen wirklichen Patriarchen von Jerusalem, Heraklius, trat der Dichter nicht zu nahe. In jenen, dem ersten Entwurfe beigefügten Anmerkungen bedauert Lessing ausdrücklich, daß derselbe in seinem Stücke noch bei weitem nicht so schlecht erscheine, als in der Geschichte.

Als was man den Nathan bezeichnen soll, ob als Schauspiel, ob als Tragödie, das ist eine ziemlich müßige Frage. Mit den gewöhnlichen Schulbegriffen kommt man hier nicht aus. Wohl er-

füllt das Stück die Forderungen eines bürgerlichen Dramas und entläßt den unbefangenen Zuschauer nicht ohne tiefe Rührung. Aber indem es die wichtigsten religiösen und sittlichen Wahrheiten behandelt, geht es doch weit über die Grenzen eines gewöhnlichen bürgerlichen Schauspieles hinaus. Es setzt menschliche Leidenschaft in Thätigkeit, aber der Conflict löst sich durch den Sieg über die Leidenschaft. Darum kann man hier nicht von einer Tragödie reden. Einer der berufensten Beurtheiler*) tadelt eben deßhalb die Handlung des Stücks, und viele werden ihm beistimmen, wenn er behauptet, eine Lösung befriedige nicht, welche die Liebenden sich als Geschwister erkennen lasse. Aber mit größerem Rechte ist in der durchaus classischen Abhandlung von Strauß über den Nathan bemerkt, daß gerade solcher Schluß zu dem Charakter des ganzen Gedichts allein paßte. Denn dieses führt uns die Geschichte einer Familie vor — „aber was für einer Familie? Einer Familie, die ihre Angehörigen bei den drei Religionen herum verzettelt hatte, und sie nun wieder sammelte, nicht unter den Fittigen einer bestimmten, positiven Religion, sondern in den Armen der Einen allgemeinen Religion, der Religion der Vernunft und Humanität, deren versprengte und sich entfremdete Kinder die einzelnen Religionen sind. — — — Dem Dichter wäre es ein Leichtes gewesen, durch eine kleine Wendung seiner Fabel das Paar als liebendes zu beglücken. Allein eben weil sein Absehen über alles Persönliche hinausging, durfte er es nicht. Er muß jede sinnliche Befriedigung versagen, um desto nachdrücklicher auf die ideelle hinzuweisen, die er uns gewähren will." Auch ist daran zu erinnern, daß Recha von vorn herein, nachdem sie den Templer erst gesprochen, von aller leidenschaftlichen Regung ihm gegenüber frei bleibt. Es herrscht also überall in der Dichtung jene ruhigere Stimmung, welche gegen das Ende auch in dem bisher leidenschaftlich erregten Tempelherrn den Sieg erringen soll, und wenn uns das einen Augenblick befrembet, so werden wir dafür weniger den durchaus consequent und weise verfahrenden Dichter, als unsere leidige Gewohnheit verantwortlich machen müssen, im Schauspiel und

---

*) Vischer.

Roman ohne Weiteres den glücklichen oder unglücklichen Erfolg einer Liebesgeschichte als das eigentliche Ziel der Handlung anzusehn. Im Nathan handelt es sich um viel Größeres. Aber eben deßhalb wurde das Stück keine eigentliche Tragödie, kein Schauspiel des Kampfes menschlicher Leidenschaften, sondern eine Offenbarung der innersten, höchsten Gedanken und Empfindungen, welche des Menschen Brust zu fassen vermag. Hier ist Alles in Einem: klares Denken, tiefes, heiliges Gefühl und edelstes, sittliches Wollen. Neben und in dem verschlungenen und doch vernünftigen Gange der äußeren Dinge entwickelt sich hier ein großartiger Proceß des geistigen Lebens. An Tiefe wird reichlich gewonnen, was etwa an drastischer Spannung verloren geht. Es ist damit ähnlich, wie mit Goethes Iphigenie oder dem Faust. Diese Dichtungen sind die edelsten und höchsten Offenbarungen des deutschen Geistes. Denn dieser zieht nun einmal alles äußere Geschehene unter das Licht der ernst betrachtenden Vernunft und sucht die Widersprüche und Dissonanzen des Lebens in der höheren Einheit echter Humanität und edelster, geistiger Freiheit zu versöhnen. Mit Recht rühmt das der Geschichtschreiber der deutschen Dichtung.*) Er nennt den Nathan neben Faust das eigenthümlichste und deutscheste Werk, das unsre neuere Poesie geschaffen habe. „Wem hat nicht," sagt er, „bei dieser freien, sichern Moral, die in jedem Zug großartig und mannhaft ist, das Herz geschlagen? Und welcher Mann der späteren Zeiten wäre, den wir uns zum Muster nehmen möchten, und dem nicht diese heiter-ernste Menschlichkeit ein neuer Katechismus worden wäre, und was könnte man der Folgezeit Heilsameres wünschen, als daß dieser reizende Codex weltlicher und geistlicher Moral immer tiefer in die Herzen unseres Volkes greifen möchte, dem es so vorzüglich gegeben schien, zu glauben ohne Aberglauben, zu zweifeln ohne Verzweiflung, und frei zu denken ohne frivol zu handeln."

Die fünffüßigen Jamben, in welche Lessing den ursprünglich prosaischen Entwurf brachte, sind nicht die ersten, welche für deutsche Dramen in Anwendung kamen, wohl aber die ältesten, welche noch jetzt von der Bühne gehört werden. Leicht und glatt gebaut sind

---

*) Gervinus.

sie freilich nicht. Aber der Dichter hatte Recht zu behaupten, sie wären schlechter, wenn sie viel besser wären. Zu dieser logisch scharfen, gedankenschweren, überall dialektisch fortschreitenden Sprache hätte ein gleichmäßig ebener, mehr lyrischer Versbau nicht gepaßt. Was gesagt werden soll, konnte kaum angemessener gesagt werden, als in dieser metrischen Form. Freilich erfordert der Vortrag große Kunst, und Lessing hatte guten Grund, beim Drucke genaueste Beobachtung des Unterschieds von Strichen und Punkten zu fordern. Hierüber und zur Erklärung einiger im Stücke gebrauchter Fremdwörter beabsichtigte er ursprünglich in einer zweiten Ausgabe besondre Anmerkungen hinzuzufügen. In einem Briefe an seinen Bruder (April 1779) erläutert er Dalk oder Delk als den Kittel eines Derwisches, Div so viel als Fee (eigentlich wohl Dämon), Ginnistan so viel als Feenland, Jamerlonk das weite Oberkleid der Araber. Fügt man hinzu, daß, wie in den Notizen des ersten Entwurfs steht, die Mameluken die gelbgekleidete Leibgarde Saladins bildeten, daß Imam ein arabischer Priester, Quarantana eine Wüste und Berg bei Jericho ist, so wird schwerlich noch etwas zur Erklärung fehlen. — Die Absicht des Dichters, die weiteren Schicksale Al-Hafis in einem besondern Nachspiel „der Derwisch" darzustellen, ist unausgeführt geblieben. —

Die erste Aufführung des Nathan hat 1783 in Berlin durch die Döbbelinsche Gesellschaft stattgefunden. Aber das Stück schlug nicht durch. Das war auch kein Wunder; die Fähigkeiten der Schauspieler reichten dazu nicht aus. Hatte doch selbst der große Schröder in Hamburg zwar eine Vorlesung des Nathan gleich nach seinem Erscheinen mit bestem Erfolge veranstaltet, aber aus Pietät gegen Lessing von einer Theatervorstellung abgestanden, weil die Schauspielkunst jener Zeit der Aufgabe noch nicht gewachsen war. Zwanzig Jahre später, 1801, redigirte Schiller das Drama für die Weimarische Bühne. Goethe schrieb damals: „wir können unserm Theater Glück wünschen, wenn ein solches Stück darauf bleiben und öfters wiederholt werden kann" — und dann spricht er den Wunsch aus: „möge doch die bekannte Erzählung, glücklich dargestellt, das deutsche Publikum auf ewige Zeiten erinnern, daß es nicht nur berufen wird, um zu schauen, sondern auch um zu hören und zu vernehmen! Möge

zugleich das darin ausgesprochene göttliche Duldungs- und Schonungsgefühl der Nation heilig und werth bleiben!"

Platen aber singt vom Nathan:

Hier ist Alles, Charakter und Geist und der edelsten Menschheit
Bild, und die Götter vergehn vor dem alleinigen Gott.

Wendt.

Nathan der Weise.

Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen.

Introite, nam et heic Dii sunt!
APVD GELLIVM.

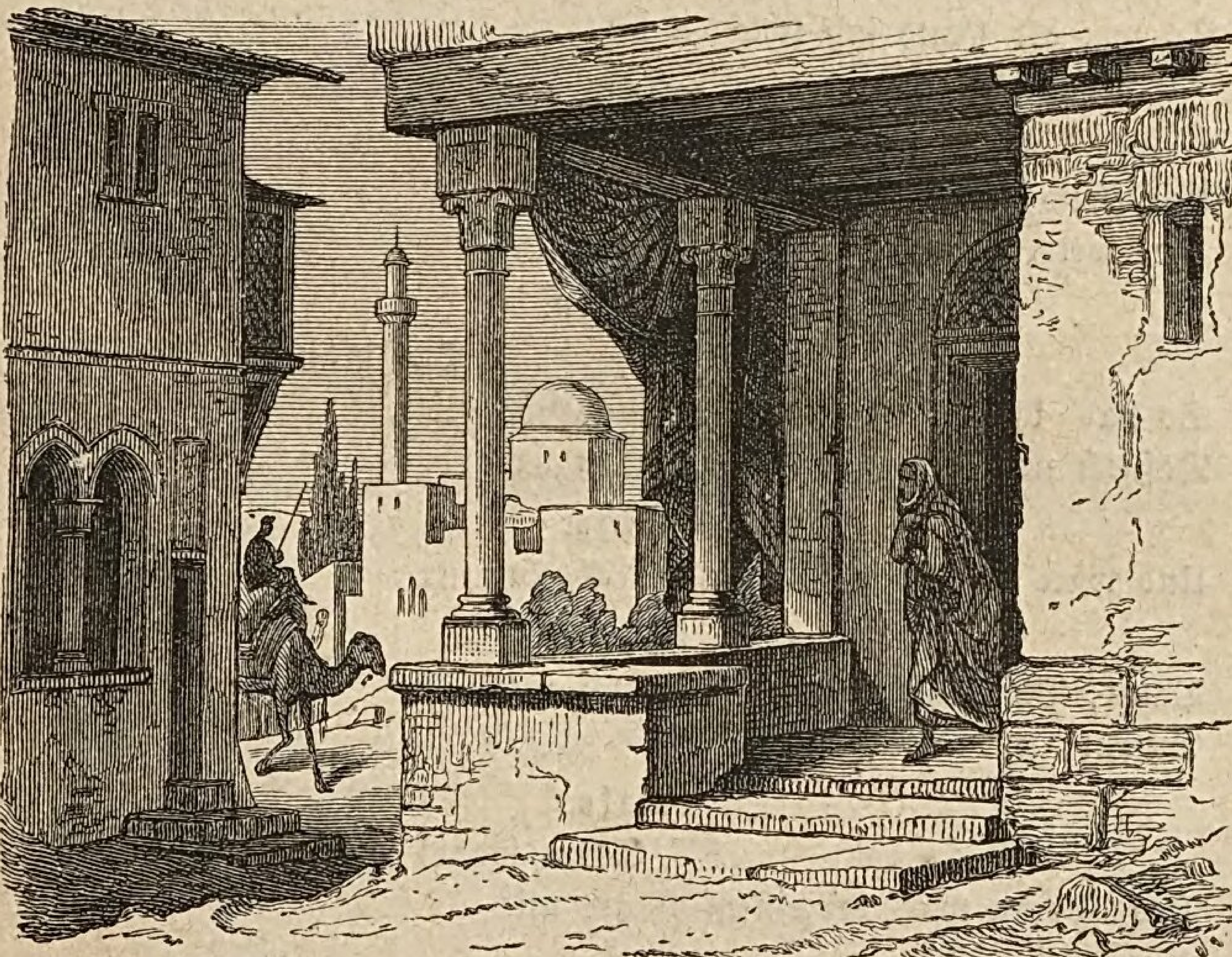
1779.

Personen.

Sultan Saladin.
Sittah, dessen Schwester.
Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem.
Recha, dessen angenommene Tochter.
Daja, eine Christin, aber in dem Hause des Juden, als Gesellschafterin der Recha.
Ein junger Tempelherr.
Ein Derwisch.
Der Patriarch von Jerusalem.
Ein Klosterbruder.
Ein Emir, nebst verschiedenen Mameluken des Saladin.

Die Scene ist in Jerusalem.

Erster Aufzug.



Erster Auftritt.

Scene: Flur in Nathans Hause.

Nathan von der Reise kommend. Daja ihm entgegen.

Daja.

Er ist es! Nathan! — Gott sey ewig Dank,
Daß Ihr doch endlich einmal wiederkommt.

Nathan.

Ja, Daja; Gott sey Dank! Doch warum endlich?
Hab' ich denn eher wiederkommen wollen?

Und wiederkommen können? Babylon
Ist von Jerusalem, wie ich den Weg,
Seit ab bald rechts, bald links, zu nehmen bin
Genöthigt worden, gut zwei hundert Meilen;
Und Schulden einkassiren, ist gewiß
Auch kein Geschäft, das merklich fördert, das
So von der Hand sich schlagen läßt.

Daja.

O Nathan,
Wie elend, elend hättet Ihr indeß
Hier werden können! Euer Haus . . .

Nathan.

Das brannte.
So hab' ich schon vernommen. — Gebe Gott,
Daß ich nur alles schon vernommen habe!

Daja.

Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

Nathan.

Dann, Daja, hätten wir ein neues uns
Gebaut, und ein bequemeres.

Daja.

Schon wahr! —
Doch Recha wär' bei einem Haare mit
Verbrannt.

Nathan.

Verbrannt? Wer? meine Recha? sie? —
Das hab' ich nicht gehört. — Nun denn! So hätte
Ich keines Hauses mehr bedurft. — Verbrannt
Bei einem Haare! — Ha! sie ist es wohl!
Ist wirklich wohl verbrannt! — Sag' nur heraus!
Heraus nur! — Tödte mich, und martre mich
Nicht länger. — Ja, sie ist verbrannt.

Daja.

Wenn sie
Es wäre, würdet Ihr von mir es hören?

Nathan.

Warum erschreckest du mich denn? — O Recha!
O meine Recha!

Daja.

Eure? Eure Recha?

Nathan.

Wenn ich mich wieder je entwöhnen müßte,
Dieß Kind mein Kind zu nennen!

Daja.

Nennt Ihr alles,
Was Ihr besitzt, mit eben so viel Rechte
Das Eure?

Nathan.

Nichts mit größerm! Alles, was
Ich sonst besitze, hat Natur und Glück
Mir zugetheilt. Dieß Eigenthum allein
Dank' ich der Tugend.

Daja.

O wie theuer laßt
Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlen!
Wenn Güt', in solcher Absicht ausgeübt,
Noch Güte heißen kann!

Nathan.

In solcher Absicht?
In welcher?

Daja.

Mein Gewissen . . .

Nathan.

Daja, laß
Vor allen Dingen dir erzählen . . .

Daja.

Mein
Gewissen, sag' ich . . .

Nathan.

Was in Babylon
Für einen schönen Stoff ich dir gekauft.

So reich, und mit Geschmack so reich! Ich bringe
Für Recha selbst kaum einen schönern mit.

Daja.

Was hilft's? Denn mein Gewissen, muß ich Euch
Nur sagen, läßt sich länger nicht betäuben.

Nathan.

Und wie die Spangen, wie die Ohrgehenke,
Wie Ring und Kette dir gefallen werden,
Die in Damaskus ich dir ausgesucht:
Verlanget mich zu sehn.

Daja.

So seyd Ihr nun!
Wenn Ihr nur schenken könnt! nur schenken könnt!

Nathan.

Nimm du so gern, als ich dir geb': — und schweig!

Daja.

Und schweig! Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr nicht
Die Ehrlichkeit, die Großmuth selber seyd?
Und doch . . .

Nathan.

Doch bin ich nur ein Jude. — Gelt,
Das willst du sagen?

Daja.

Was ich sagen will,
Das wißt Ihr besser.

Nathan.

Nun so schweig!

Daja.

Ich schweige.
Was Sträfliches vor Gott hierbei geschieht,
Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, —
Nicht kann, — komm' über Euch!

Nathan.

Komm' über mich! —
Wo aber ist sie denn? wo bleibt sie? — Daja,

Wenn du mich hintergehst! — Weiß sie es denn,
Daß ich gekommen bin?

Daja.

Das frag' ich Euch!
Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve.
Noch malet Feuer ihre Phantasie
Zu allem, was sie malt. Im Schlafe wacht,
Im Wachen schläft ihr Geist: bald weniger
Als Thier, bald mehr als Engel.

Nathan.

Armes Kind!
Was sind wir Menschen!

Daja.

Diesen Morgen lag
Sie lange mit verschlossnem Aug', und war
Wie todt. Schnell fuhr sie auf, und rief: „Horch! horch!
Da kommen die Kameele meines Vaters!
Horch! seine sanfte Stimme selbst!" — Indem
Brach sich ihr Auge wieder: und ihr Haupt,
Dem seines Armes Stütze sich entzog,
Stürzt' auf das Kissen. — Ich, zur Pfort' hinaus!
Und sieh: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich!
Was Wunder! ihre ganze Seele war
Die Zeit her nur bei Euch — und ihm. —

Nathan.

Bei ihm?
Bei welchem Ihm?

Daja.

Bei ihm, der aus dem Feuer
Sie rettete.

Nathan.

Wer war das? wer? — Wo ist er?
Wer rettete mir meine Recha? wer?

Daja.

Ein junger Tempelherr, den, wenig Tage
Zuvor, man hier gefangen eingebracht
Und Saladin begnadigt hatte.

Nathan.

Wie?
Ein Tempelherr, dem Sultan Saladin
Das Leben ließ? Durch ein geringres Wunder
War Recha nicht zu retten? Gott!

Daja.

Ohn' ihn,
Der seinen unvermutheten Gewinnst
Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr.

Nathan.

Wo ist er, Daja, dieser edle Mann?
Wo ist er? Führe mich zu seinen Füßen.
Ihr gabt ihm doch fürs erste, was an Schätzen
Ich euch gelassen hatte? gabt ihm alles?
Verspracht ihm mehr? weit mehr?

Daja.

Wie konnten wir?

Nathan.

Nicht? nicht?

Daja.

Er kam, und niemand weiß woher.
Er ging, und niemand weiß wohin. — Ohn' alle
Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr
Geleitet, drang, mit vorgespreiztem Mantel,
Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme nach,
Die uns um Hülfe rief. Schon hielten wir
Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme
Mit eins er vor uns stand, im starken Arm
Empor sie tragend. Kalt und ungerührt
Vom Jauchzen unsers Danks, setzt seine Beute
Er nieder, drängt sich unters Volk und ist —
Verschwunden!

Nathan.

Nicht auf immer, will ich hoffen.

Daja.

Nachher die ersten Tage sahen wir

Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln,
Die dort des Auferstandnen Grab umschatten.
Ich nahte mich ihm mit Entzücken, dankte,
Erhob, entbot, beschwor, — nur einmal noch
Die fromme Kreatur zu sehen, die
Nicht ruhen könne, bis sie ihren Dank
Zu seinen Füßen ausgeweinet.

Nathan.

Nun?

Daja.

Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub;
Und goß so bittern Spott auf mich besonders . . .

Nathan.

Bis dadurch abgeschreckt . . .

Daja.

Nichts weniger!
Ich trat ihn jeden Tag von neuem an;
Ließ jeden Tag von neuem mich verhöhnen.
Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht
Noch gern ertragen! — aber lange schon
Kommt er nicht mehr, die Palmen zu besuchen,
Die unsers Auferstandnen Grab umschatten;
Und niemand weiß, wo er geblieben ist. —
Ihr staunt? Ihr sinnt?

Nathan.

Ich überdenke mir,
Was das auf einen Geist, wie Recha's, wohl
Für Eindruck machen muß. Sich so verschmäht
Von dem zu finden, den man hochzuschätzen
Sich so gezwungen fühlt; so weggestoßen,
Und doch so angezogen werden! — Traun,
Da müssen Herz und Kopf sich lange zanken,
Ob Menschenhaß, ob Schwermuth siegen soll.
Oft siegt auch keines; und die Phantasie,
Die in den Streit sich mengt, macht Schwärmer,
Bei welchen bald der Kopf das Herz, und bald

Das Herz den Kopf muß spielen. — Schlimmer Tausch! —
Das Letztere, verkenn' ich Recha nicht,
Ist Recha's Fall: sie schwärmt.

Daja.

Allein so fromm,
So liebenswürdig!

Nathan.

Ist doch auch geschwärmt!

Daja.

Vornämlich eine — Grille, wenn Ihr wollt,
Ist ihr sehr werth. Es sey ihr Tempelherr
Kein irdischer und keines irdischen;
Der Engel einer, deren Schutze sich
Ihr kleines Herz, von Kindheit auf, so gern
Vertrauet glaubte, sey aus seiner Wolke,
In die er sonst verhüllt, auch noch im Feuer
Um sie geschwebt, mit eins als Tempelherr
Hervorgetreten. — Lächelt nicht! — Wer weiß?
Laßt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn,
In dem sich Jud' und Christ und Muselmann
Vereinigen, — so einen süßen Wahn!

Nathan.

Auch mir so süß! — Geh, wackre Daja, geh;
Sieh, was sie macht; ob ich sie sprechen kann. —
Sodann such' ich den wilden, launigen
Schutzengel auf. Und wenn ihm noch beliebt,
Hienieden unter uns zu wallen; noch
Beliebt, so ungesittet Ritterschaft
Zu treiben: find' ich ihn gewiß, und bring'
Ihn her.

Daja.

Ihr unternehmet viel.

Nathan.

Macht dann
Der süße Wahn der süßern Wahrheit Platz: —
Denn, Daja, glaube mir, dem Menschen ist

Ein Mensch noch immer lieber, als ein Engel —
So wirst du doch auf mich, auf mich nicht zürnen,
Die Engelschwärmerin geheilt zu sehn?

Daja.

Ihr seyd so gut, und seyd zugleich so schlimm!
Ich geh! — Doch hört! doch seht! — Da kommt sie selbst.

Zweiter Auftritt.

Recha und die Vorigen.

Recha.

So seyd Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?
Ich glaubt', Ihr hättet Eure Stimme nur
Vorausgeschickt. Wo bleibt Ihr? Was für Berge,
Für Wüsten, was für Ströme trennen uns
Denn noch? Ihr athmet Wand an Wand mit ihr,
Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?
Die arme Recha, die indeß verbrannte! —
Fast, fast verbrannte! Fast nur. Schaudert nicht!
Es ist ein garst'ger Tod, verbrennen. O!

Nathan.

Mein Kind! mein liebes Kind!

Recha.

Ihr mußtet über
Den Euphrat, Tigris, Jordan; über — wer
Weiß was für Wasser all? — Wie oft hab' ich
Um Euch gezittert, eh das Feuer mir
So nahe kam! Denn seit das Feuer mir
So nahe kam, dünkt mich im Wasser sterben
Erquickung, Labsal, Rettung. — Doch Ihr seyd
Ja nicht ertrunken: ich, ich bin ja nicht
Verbrannt. Wie wollen wir uns freun, und Gott,
Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen
Auf Flügeln seiner unsichtbaren Engel
Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,

Er winkte meinem Engel, daß er **sichtbar**
Auf seinem weißen Fittiche mich durch
Das Feuer trüge —

Nathan.

(Weißem Fittiche!
Ja, ja! der weiße vorgespreizte Mantel
Des Tempelherrn.)

Recha.

Er sichtbar, sichtbar mich
Durchs Feuer trüg', von seinem Fittiche
Verweht. — Ich also, ich hab' einen Engel
Von Angesicht zu Angesicht gesehn;
Und **meinen** Engel.

Nathan.

Recha wär' es werth;
Und würd' an ihm nichts Schönres sehn, als er
An ihr.

Recha (lächelnd).

Wem schmeichelt Ihr, mein Vater? wem?
Dem Engel, oder Euch?

Nathan.

Doch hätt' auch nur
Ein Mensch — ein Mensch, wie die Natur sie täglich
Gewährt, dir diesen Dienst erzeigt: er müßte
Für dich ein Engel seyn. Er müßt' und würde.

Recha.

Nicht so ein Engel, nein! ein wirklicher;
Es war gewiß ein wirklicher! — Habt Ihr,
Ihr selbst die Möglichkeit, daß Engel sind,
Daß Gott zum Besten derer, die ihn lieben,
Auch Wunder könne thun, mich nicht gelehrt?
Ich lieb' ihn ja.

Nathan.

Und er liebt dich; und thut
Für dich und deines Gleichen stündlich Wunder;
Ja, hat sie schon von aller Ewigkeit
Für euch gethan.

Recha.

Das hör' ich gern.

Nathan.

Wie? weil
Es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge,
Wenn dich ein eigentlicher Tempelherr
Gerettet hätte: sollt' es darum weniger
Ein Wunder seyn? — Der Wunder höchstes ist,
Daß uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen.
Ohn' dieses allgemeine Wunder hätte
Ein Denkender wohl schwerlich Wunder je
Genannt, was Kindern bloß so heißen müßte,
Die gaffend nur das Ungewöhnlichste,
Das Neuste nur verfolgen.

Daja (zu Nathan).

Wollt Ihr denn
Ihr ohnedem schon überspanntes Hirn
Durch solcherlei Subtilitäten ganz
Zersprengen?

Nathan.

Laß mich! — Meiner Recha wär'
Es Wunders nicht genug, daß sie ein Mensch
Gerettet, welchen selbst kein kleines Wunder
Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!
Denn wer hat schon gehört, daß Saladin
Je eines Tempelherrn verschont? daß je
Ein Tempelherr von ihm verschont zu werden
Verlangt? gehofft? ihm je für seine Freiheit
Mehr als den ledern Gurt geboten, der
Sein Eisen schleppt, und höchstens seinen Dolch?

Recha.

Das schließt für mich, mein Vater. — Darum eben
War das kein Tempelherr, er schien es nur. —
Kommt kein gefangner Tempelherr je anders
Als zum gewissen Tode nach Jerusalem;

Geht keiner in Jerusalem so frei
Umher: wie hätte mich des Nachts freiwillig
Denn einer retten können?

Nathan.

Sieh, wie sinnreich!
Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab' es ja
Von dir, daß er gefangen hergeschickt
Ist worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.

Daja.

Nun ja. — So sagt man freilich; — doch man sagt
Zugleich, daß Saladin den Tempelherrn
Begnadigt, weil er seiner Brüder einem,
Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe.
Doch da es viele zwanzig Jahre her,
Daß dieser Bruder nicht mehr lebt, — er hieß,
Ich weiß nicht wie, er blieb, — ich weiß nicht wo: —
So klingt das ja so gar — so gar unglaublich,
Daß an der ganzen Sache wohl nichts ist.

Nathan.

Ei, Daja! Warum wäre denn das so
Unglaublich? Doch wohl nicht — wie's wohl geschieht —
Um lieber etwas noch Unglaublichers
Zu glauben? — Warum hätte Saladin,
Der sein' Geschwister insgesammt so liebt,
In jüngern Jahren einen Bruder nicht
Noch ganz besonders lieben können? — Pflegen
Sich zwei Gesichter nicht zu ähneln? — Ist
Ein alter Eindruck ein verlorner? — Wirkt
Das Nämliche nicht mehr das Nämliche? —
Seit wann? — Wo steckt hier das Unglaubliche? —
Ei freilich, weise Daja, wär's für dich
Kein Wunder mehr; und deine Wunder nur
Bedürf ... verdienen, will ich sagen, Glauben.

Daja.

Ihr spottet.

Nathan.

Weil du meiner spottest. — Doch
Auch so noch, Recha, bleibet deine Rettung
Ein Wunder, dem nur möglich, der die strengsten
Entschlüsse, die unbändigsten Entwürfe
Der Könige, sein Spiel — wenn nicht sein Spott —
Gern an den schwächsten Fäden lenkt.

Recha.

Mein Vater!
Mein Vater, wenn ich irr', Ihr wißt, ich irre
Nicht gern.

Nathan.

Vielmehr, du läßt dich gern belehren. —
Sieh! eine Stirn, so oder so gewölbt;
Der Rücken einer Nase, so vielmehr
Als so geführet; Augenbraunen, die
Auf einem scharfen oder stumpfen Knochen
So oder so sich schlängeln; eine Linie,
Ein Bug, ein Winkel, eine Falt', ein Maal,
Ein Nichts, auf eines wilden Europäers
Gesicht: — und du entkommst dem Feu'r, in Asien!
Das wär' kein Wunder, wundersücht'ges Volk?
Warum bemüht ihr denn noch einen Engel?

Daja.

Was schadet's — Nathan, wenn ich sprechen darf —
Bei alle dem, von einem Engel lieber
Als einem Menschen sich gerettet denken?
Fühlt man der ersten unbegreiflichen
Ursache seiner Rettung nicht sich so
Viel näher?

Nathan.

Stolz! und nichts als Stolz! Der Topf
Von Eisen will mit einer silbern Zange
Gern aus der Gluth gehoben seyn, um selbst
Ein Topf von Silber sich zu dünken. — Pah! —
Und was es schadet, fragst du? was es schadet?

Was hilft es? dürft' ich nur hinwieder fragen. —
Denn dein „Sich Gott um so viel näher fühlen"
Ist Unsinn oder Gotteslästerung. —
Allein es schadet; ja, es schadet allerdings. —
Kommt! hört mir zu. — Nicht wahr? dem Wesen, das
Dich rettete, — es sey ein Engel oder
Ein Mensch, — dem möchtet ihr, und du besonders,
Gern wieder viele große Dienste thun? —
Nicht wahr? — Nun, einem Engel, was für Dienste,
Für große Dienste könnt ihr dem wohl thun?
Ihr könnt ihm danken; zu ihm seufzen, beten;
Könnt in Entzückung über ihn zerschmelzen;
Könnt an dem Tage seiner Feier fasten,
Almosen spenden. — Alles nichts. — Denn mich
Deucht immer, daß ihr selbst und euer Nächster
Hierbei weit mehr gewinnt, als er. Er wird
Nicht fett durch euer Fasten; wird nicht reich
Durch eure Spenden; wird nicht herrlicher
Durch eu'r Entzücken; wird nicht mächtiger
Durch eu'r Vertraun. Nicht wahr? Allein ein Mensch!

Daja.

Ei freilich hätt' ein Mensch, etwas für ihn
Zu thun, uns mehr Gelegenheit verschafft.
Und Gott weiß, wie bereit wir dazu waren!
Allein er wollte ja, bedurfte ja
So völlig nichts; war in sich, mit sich so
Vergnügsam, als nur Engel sind, nur Engel
Seyn können.

Recha.

Endlich, als er gar verschwand ...

Nathan.

Verschwand? — Wie denn verschwand? — Sich untern Palmen
Nicht ferner sehen ließ? — Wie? oder habt
Ihr wirklich schon ihn weiter aufgesucht?

Daja.

Das nun wohl nicht.



Nathan.

Nicht, Daja? nicht? Da sieh
Nun was es schad't! — Grausame Schwärmerinnen!
Wenn dieser Engel nun — nun krank geworden! ...

Recha.

Krank!

Daja.

Krank! Er wird doch nicht!

Recha.

Welch kalter Schauer
Befällt mich! — Daja! — Meine Stirne, sonst
So warm, fühl'! ist auf einmal Eis.

Nathan.

Er ist
Ein Franke, dieses Klimas ungewohnt;
Ist jung; der harten Arbeit seines Standes,
Des Hungerns, Wachens ungewohnt.

Recha.

Krank! krank!

Daja.

Das wäre möglich, meint ja Nathan nur.

Nathan.

Nun liegt er da! hat weder Freund, noch Geld,
Sich Freunde zu besolden.

Recha.

Ah, mein Vater!

Nathan.

Liegt ohne Wartung, ohne Rath und Zuspruch,
Ein Raub der Schmerzen und des Todes da!

Recha.

Wo? wo?

Nathan.

Er, der für eine, die er nie
Gekannt, gesehn — genug, es war ein Mensch —
Ins Feu'r sich stürzte . .

Daja.

Nathan, schonet ihrer!

Nathan.

Der, was er rettete, nicht näher kennen,
Nicht weiter sehen mocht', um ihm den Dank
Zu sparen ...

Daja.

Schonet ihrer, Nathan!

Nathan.

Weiter
Auch nicht zu sehn verlangt', es wäre denn,
Daß er zum zweitenmal es retten sollte —
Denn g'nug, es ist ein Mensch ...

Daja.

Hört auf, und seht!

Nathan.

Der, der hat sterbend sich zu laben, nichts —
Als das Bewußtsein dieser That!

Daja.

Hört auf!
Ihr tödtet sie!

Nathan.

Und du hast ihn getödtet! —
Hätt'st so ihn tödten können. — Recha! Recha!
Es ist Arznei, nicht Gift, was ich dir reiche.
Er lebt! — komm zu dir! — ist auch wohl nicht krank;
Nicht einmal krank!

Recha.

Gewiß? — nicht todt? nicht krank?

Nathan.

Gewiß, nicht todt! Denn Gott lohnt Gutes, hier
Gethan, auch hier noch. — Geh! — Begreifst du aber,
Wie viel a n d ä c h t i g s c h w ä r m e n leichter, als
G u t h a n d e l n ist? wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Recha.

Ah,
Mein Vater! laßt, laßt Eure Recha doch
Nie wiederum allein! — Nicht wahr, er kann
Auch wohl verreist nur sein? —

Nathan.

Geht! — Allerdings. —
Ich seh', dort mustert mit neugier'gem Blick
Ein Muselmann mir die beladenen
Kameele. Kennt ihr ihn?

Daja.

Ha! Euer Derwisch.

Nathan.

Wer?

Daja.

Euer Derwisch; Euer Schachgesell!

Nathan.

Al-Hafi? das Al-Hafi?

Daja.

Jetzt des Sultans
Schatzmeister.

Nathan.

Wie? Al-Hafi? Träumst du wieder? —
Er ist's! — wahrhaftig ist's! — kommt auf uns zu.
Hinein mit Euch, geschwind! — Was werd' ich hören!

Dritter Auftritt.

Nathan und der Derwisch.

Derwisch.

Reißt nur die Augen auf, so weit Ihr könnt!

Nathan.

Bist du's? bist du es nicht? — In dieser Pracht,
Ein Derwisch! ...

Derwisch.

Nun? warum denn nicht? Läßt sich
Aus einem Derwisch denn nichts, gar nichts machen?

Nathan.

Ei wohl, genug! — Ich dachte mir nur immer,
Der Derwisch — so der rechte Derwisch — woll'
Aus sich nichts machen lassen.

Derwisch.

Beim Propheten!
Daß ich kein rechter bin, mag auch wohl wahr seyn.
Zwar wenn man muß —

Nathan.

Muß! Derwisch! — Derwisch muß?
Kein Mensch muß müssen, und ein Derwisch müßte?
Was müßt' er denn?

Derwisch.

Warum man ihn recht bittet,
Und er für gut erkennt: das muß ein Derwisch.

Nathan.

Bei unserm Gott! da sagst du wahr. — Laß dich
Umarmen, Mensch. — Du bist doch noch mein Freund?

Derwisch.

Und fragt nicht erst, was ich geworden bin?

Nathan.

Trotz dem, was du geworden!

Derwisch.

Könnt' ich nicht
Ein Kerl im Staat geworden seyn, deß Freundschaft
Euch ungelegen wäre?

Nathan.

Wenn dein Herz
Noch Derwisch ist, so wag' ich's drauf. Der Kerl
Im Staat ist nur dein Kleid.

Derwisch.

Das auch geehrt

Will seyn. — Was meint Ihr? rathet! — Was wär' ich
An Eurem Hofe?

Nathan.

Derwisch, weiter nichts.
Doch nebenher, wahrscheinlich — Koch.

Derwisch.

Nun ja!
Mein Handwerk bei Euch zu verlernen. — Koch!
Nicht Kellner auch? — Gesteht, daß Saladin
Mich besser kennt. — Schatzmeister bin ich bei
Ihm worden.

Nathan.

Du? — bei ihm?

Derwisch.

Versteht:
Des kleinern Schatzes; denn des größern waltet
Sein Vater noch — des Schatzes für sein Haus.

Nathan.

Sein Haus ist groß.

Derwisch.

Und größer, als Ihr glaubt;
Denn jeder Bettler ist von seinem Hause.

Nathan.

Doch ist den Bettlern Saladin so feind —

Derwisch.

Daß er mit Stumpf und Stiel sie zu vertilgen
Sich vorgesetzt, — und sollt' er selbst darüber
Zum Bettler werden.

Nathan.

Brav! So mein' ich's eben.

Derwisch.

Er ist's auch schon, trotz einem! — Denn sein Schatz
Ist jeden Tag mit Sonnenuntergang
Viel leerer noch, als leer. Die Fluth, so hoch
Sie Morgens eintritt, ist des Mittags längst
Verlaufen —

Nathan.

Weil Kanäle sie zum Theil
Verschlingen, die zu füllen oder zu
Verstopfen, gleich unmöglich ist.

Derwisch.

Getroffen!

Nathan.

Ich kenne das!

Derwisch.

Es taugt nun freilich nichts,
Wenn Fürsten Geier unter Aesern sind.
Doch sind sie Aeser unter Geiern, taugt's
Noch zehnmal weniger.

Nathan.

O nicht doch, Derwisch!
Nicht doch!

Derwisch.

Ihr habt gut reden, Ihr! — Kommt an:
Was gebt Ihr mir? so tret' ich meine Stell'
Euch ab.

Nathan.

Was bringt dir deine Stelle?

Derwisch.

Mir?
Nicht viel. Doch Euch, Euch kann sie trefflich wuchern.
Denn ist es Ebb' im Schatz — wie öfters ist —
So zieht Ihr Eure Schleusen auf: schießt vor,
Und nehmt an Zinsen, was Euch nur gefällt.

Nathan.

Auch Zins vom Zins der Zinsen?

Derwisch.

Freilich!

Nathan.

Bis
Mein Kapital zu lauter Zinsen wird.

Derwisch.

Das lockt Euch nicht? So schreibet unsrer Freundschaft
Nur gleich den Scheidebrief! Denn wahrlich hab'
Ich sehr auf Euch gerechnet.

Nathan.

Wahrlich? Wie
Denn so? wie so denn?

Derwisch.

Daß Ihr mir mein Amt
Mit Ehren würdet führen helfen; daß
Ich allzeit offne Kasse bei Euch hätte. —
Ihr schüttelt?

Nathan.

Nun, verstehn wir uns nur recht!
Hier giebt's zu unterscheiden. — Du? warum
Nicht du? Al-Hafi Derwisch ist zu allem,
Was ich vermag, mir stets willkommen. — Aber
Al-Hafi Defterdar des Saladin,
Der — dem —

Derwisch.

Errieth ich's nicht? Daß Ihr doch immer
So gut als klug, so klug als weise seyd!
Geduld! Was Ihr am Hafi unterscheidet,
Soll bald geschieden wieder seyn. — Seht da
Das Ehrenkleid, das Saladin mir gab.
Eh es verschossen ist, eh es zu Lumpen
Geworden, wie sie einen Derwisch kleiden,
Hängt's in Jerusalem am Nagel, und
Ich bin am Ganges, wo ich leicht und barfuß
Den heißen Sand mit meinen Lehrern trete.

Nathan.

Dir ähnlich g'nug!

Derwisch.

Und Schach mit ihnen spiele.

Nathan.

Dein höchstes Gut!

Derwisch.

Denkt nur, was mich verführte! —
Damit ich selbst nicht länger betteln dürfte?
Den reichen Mann mit Bettlern spielen könnte?
Vermögend wär' im Hui den reichsten Bettler
In einen armen Reichen zu verwandeln?

Nathan.

Das nun wohl nicht.

Derwisch.

Weit etwas Abgeschmackters!
Ich fühlte mich zum erstenmal geschmeichelt;
Durch Saladins gutherz'gen Wahn geschmeichelt. —

Nathan.

Der war?

Derwisch.

„Ein Bettler wisse nur, wie Bettlern
„Zu Muthe sey; ein Bettler habe nur
„Gelernt, mit guter Weise Bettlern geben.
„Dein Vorfahr, sprach er, war mir viel zu kalt,
„Zu rauh. Er gab so unhold, wenn er gab;
„Erkundigte so ungestüm sich erst
„Nach dem Empfänger; nie zufrieden, daß
„Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch
„Des Mangels Ursach wissen, um die Gabe
„Nach dieser Ursach filzig abzuwägen.
„Das wird Al-Hafi nicht! So unmild mild
„Wird Saladin im Hafi nicht erscheinen!
„Al-Hafi gleicht verstopften Röhren nicht,
„Die ihre klar und still empfangnen Wasser
„So unrein und so sprudelnd wieder geben.
„Al-Hafi denkt, Al-Hafi fühlt wie ich!" —
So lieblich klang des Voglers Pfeife, bis
Der Gimpel in dem Netze war. — Ich Geck!
Ich eines Gecken Geck!

Nathan.

Gemach, mein Derwisch,
Gemach!

Derwisch.

Ei was! — Es wär' nicht Geckerei,
Bei Hunderttausenden die Menschen drücken,
Ausmergeln, plündern, martern, würgen; und
Ein Menschenfreund an Einzeln scheinen wollen!
Es wär' nicht Geckerei, des Höchsten Milde,
Die sonder Auswahl über Bös' und Gute
Und Flur und Wüstenei, in Sonnenschein
Und Regen sich verbreitet, — nachzuäffen,
Und nicht des Höchsten immer volle Hand
Zu haben? Was? es wär' nicht Geckerei ...

Nathan.

Genug! hör' auf!

Derwisch.

Laßt meiner Geckerei
Mich doch nur auch erwähnen! — Was? es wäre
Nicht Geckerei, an solchen Geckereien
Die gute Seite dennoch auszuspüren,
Um Antheil, dieser guten Seite wegen,
An dieser Geckerei zu nehmen? He?
Das nicht?

Nathan.

Al-Hafi, mache, daß du bald
In deine Wüste wieder kommst. Ich fürchte,
Grad' unter Menschen möchtest du ein Mensch
Zu seyn verlernen.

Derwisch.

Recht, das fürcht' ich auch.
Lebt wohl!

Nathan.

So hastig? — Warte doch, Al-Hafi.
Entläuft dir denn die Wüste? — Warte doch! —
Daß er mich hörte! — He, Al-Hafi! hier! —
Weg ist er; und ich hätt' ihn noch so gern
Nach unserm Tempelherrn gefragt. Vermuthlich,
Daß er ihn kennt.

Vierter Auftritt.

Daja eilig herbei. Nathan.

Daja.

O Nathan, Nathan!

Nathan.

Nun?

Was giebt's?

Daja.

Er läßt sich wieder sehn! Er läßt

Sich wieder sehn!

Nathan.

Wer, Daja? wer?

Daja.

Er! er!

Nathan.

Er? er? — Wann läßt sich der nicht sehn! — Ja so,

Nur euer Er heißt er. — Das sollt' er nicht!

Und wenn er auch ein Engel wäre, nicht!

Daja.

Er wandelt untern Palmen wieder auf

Und ab, und bricht von Zeit zu Zeit sich Datteln.

Nathan.

Sie essend? — und als Tempelherr?

Daja.

Was quält

Ihr mich? — Ihr gierig Aug' errieth ihn hinter

Den dicht verschränkten Palmen schon, und folgt

Ihm unverrückt. Sie läßt Euch bitten, — Euch

Beschwören, ungesäumt ihn anzugehn.

O eilt! Sie wird Euch aus dem Fenster winken,

Ob er hinauf geht oder weiter ab

Sich schlägt. O eilt!

Nathan.

So wie ich vom Kameele

Gestiegen? — Schickt sich das? — Geh, eile du

Ihm zu, und meld' ihm meine Wiederkunft.
Gieb Acht, der Biedermann hat nur mein Haus
In meinem Abseyn nicht betreten wollen;
Und kommt nicht ungern, wenn der Vater selbst
Ihn laden läßt. Geh, sag', ich lass' ihn bitten,
Ihn herzlich bitten ...

Daja.

All umsonst! Er kommt
Euch nicht. — Denn kurz; er kommt zu keinem Juden.

Nathan.

So geh, geh wenigstens ihn anzuhalten,
Ihn wenigstens mit deinen Augen zu
Begleiten. — Geh, ich komme gleich dir nach.

(Nathan eilt hinein, und Daja heraus.)

Fünfter Auftritt.

Scene: ein Platz mit Palmen,

unter welchen der Tempelherr auf und nieder geht. Ein Klosterbruder folgt ihm in einiger Entfernung von der Seite, immer als ob er ihn anreden wolle.

Tempelherr.

Der folgt mir nicht vor langer Weile! — Sieh,
Wie schielt er nach den Händen! — Guter Bruder, ...
Ich kann Euch auch wohl Vater nennen, nicht?

Klosterbruder.

Nur Bruder. — Laienbruder nur, zu dienen.

Tempelherr.

Ja, guter Bruder, wer nur selbst was hätte!
Bei Gott! bei Gott! ich habe nichts —

Klosterbruder.

Und doch
Recht warmen Dank! Gott geb' Euch tausendfach,
Was Ihr gern geben wolltet. Denn der Wille,
Und nicht die Gabe macht den Geber. — Auch
Ward ich dem Herrn Almosens wegen gar
Nicht nachgeschickt.

Tempelherr.

Doch aber nachgeschickt.

Klosterbruder.

Ja, aus dem Kloster.

Tempelherr.

Wo ich eben jetzt
Ein kleines Pilgermahl zu finden hoffte?

Klosterbruder.

Die Tische waren schon besetzt: komm' aber
Der Herr nur wieder mit zurück.

Tempelherr.

Wozu?
Ich habe Fleisch wohl lange nicht gegessen:
Allein was thut's? Die Datteln sind ja reif.

Klosterbruder.

Nehm' sich der Herr in Acht mit dieser Frucht.
Zu viel genossen taugt sie nicht: verstopft
Die Milz, macht melancholisches Geblüt.

Tempelherr.

Wenn ich nun melancholisch gern mich fühlte? —
Doch dieser Warnung wegen wurdet Ihr
Mir doch nicht nachgeschickt?

Klosterbruder.

O nein! — Ich soll
Mich nur nach Euch erkunden, auf den Zahn
Euch fühlen.

Tempelherr.

Und das sagt Ihr mir so selbst?

Klosterbruder.

Warum nicht?

Tempelherr.

(Ein verschmitzter Bruder!) — Hat
Das Kloster Eures Gleichen mehr?

Klosterbruder.

Weiß nicht.
Ich muß gehorchen, lieber Herr.

Tempelherr.

Und da
Gehorcht Ihr denn auch, ohne viel zu klügeln?

Klosterbruder.

Wär's sonst gehorchen, lieber Herr?

Tempelherr.

(Daß doch
Die Einfalt immer Recht behält!) — Ihr dürft
Mir doch auch wohl vertrauen, wer mich gern
Genauer kennen möchte? — Daß Ihr's selbst
Nicht seyd, will ich wohl schwören.

Klosterbruder.

Ziemte mir's?
Und frommte mir's?

Tempelherr.

Wem ziemt und frommt es denn,
Daß er so neubegierig ist? Wem denn?

Klosterbruder.

Dem Patriarchen, muß ich glauben. — Denn
Der sandte mich Euch nach.

Tempelherr.

Der Patriarch?
Kennt der das rothe Kreuz auf weißem Mantel
Nicht besser?

Klosterbruder.

Kenn' ja ich's!

Tempelherr.

Nun, Bruder? nun: —
Ich bin ein Tempelherr, und ein gefangner. —
Setz' ich hinzu: gefangen bei Tebnin,
Der Burg, die mit des Stillstands letzter Stunde
Wir gern erstiegen hätten, um sodann
Auf Sidon los zu gehn; — setz' ich hinzu:
Selbzwanzigster gefangen und allein
Vom Saladin begnadiget: so weiß

Der Patriarch, was er zu wissen braucht. —
Mehr, als er braucht.

Klosterbruder.

Wohl aber schwerlich mehr,
Als er schon weiß. — Er wüßt' auch gern, warum
Der Herr vom Saladin begnadigt worden,
Er ganz allein.

Tempelherr.

Weiß ich das selber? — Schon
Den Hals entblößt, kniet' ich auf meinem Mantel,
Den Streich erwartend: als mich schärfer Saladin
Ins Auge faßt, mir näher springt, und winkt.
Man hebt mich auf; ich bin entfesselt; will
Ihm danken; seh' sein Aug' in Thränen: stumm
Ist er, bin ich; er geht, ich bleibe. — Wie
Nun das zusammenhängt, enträthsele
Der Patriarch sich selbst.

Klosterbruder.

Er schließt daraus,
Daß Gott zu großen, großen Dingen Euch
Müss' aufbehalten haben.

Tempelherr.

Ja, zu großen!
Ein Judenmädchen aus dem Feu'r zu retten;
Auf Sinai neugier'ge Pilger zu
Geleiten, und dergleichen mehr.

Klosterbruder.

Wird schon
Noch kommen! — Ist inzwischen auch nicht übel.
Vielleicht hat selbst der Patriarch bereits
Weit wicht'gere Geschäfte für den Herrn.

Tempelherr.

So? meint Ihr, Bruder? — Hat er gar Euch schon
Was merken lassen?

Klosterbruder.

Ei, ja wohl! — Ich soll

Den Herrn nur erst ergründen, ob er so
Der Mann wohl ist.

Tempelherr.

Nun ja, ergründet nur!
(Ich will doch sehn, wie der ergründet!) — Nun?

Klosterbruder.

Das Kürz'ste wird wohl seyn, daß ich dem Herrn
Ganz gradezu des Patriarchen Wunsch
Eröffne.

Tempelherr.

Wohl!

Klosterbruder.

Er hätte durch den Herrn
Ein Briefchen gern bestellt.

Tempelherr.

Durch mich? Ich bin
Kein Bote. — Das, das wäre das Geschäft,
Das weit glorreicher sey, als Judenmädchen
Dem Feu'r entreißen?

Klosterbruder.

Muß doch wohl! Denn — sagt
Der Patriarch — an diesem Briefchen sey
Der ganzen Christenheit sehr viel gelegen.
Dieß Briefchen wohl bestellt zu haben — sagt
Der Patriarch — werd' einst im Himmel Gott
Mit einer ganz besondern Krone lohnen.
Und dieser Krone — sagt der Patriarch —
Sey niemand würd'ger, als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

Klosterbruder.

Denn diese Krone zu verdienen — sagt
Der Patriarch — sey schwerlich jemand auch
Geschickter, als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

Klosterbruder.

Er sey
Hier frei; könn' überall sich hier besehn;
Versteh', wie eine Stadt zu stürmen und
Zu schirmen; könne — sagt der Patriarch —
Die Stärk' und Schwäche der von Saladin
Neu aufgeführten, innern, zweiten Mauer
Am besten schätzen, sie am deutlichsten
Den Streitern Gottes — sagt der Patriarch —
Beschreiben.

Tempelherr.

Guter Bruder, wenn ich doch
Nun auch des Briefchens nähern Inhalt wüßte.

Klosterbruder.

Ja den — den weiß ich nun wohl nicht so recht.
Das Briefchen aber ist an König Philipp. —
Der Patriarch . . . Ich hab' mich oft gewundert
Wie doch ein Heiliger, der sonst so ganz
Im Himmel lebt, zugleich so unterrichtet
Von Dingen dieser Welt zu seyn herab
Sich lassen kann. Es muß ihm sauer werden.

Tempelherr.

Nun denn? der Patriarch?

Klosterbruder.

Weiß ganz genau,
Ganz zuverlässig, wie und wo, wie stark,
Von welcher Seite Saladin, im Fall
Es völlig wieder los geht, seinen Feldzug
Eröffnen wird.

Tempelherr.

Das weiß er?

Klosterbruder.

Ja, und möcht'
Es gern den König Philipp wissen lassen:
Damit der ungefähr ermessen könne,
Ob die Gefahr denn gar so schrecklich, um

Mit Saladin den Waffenstillestand,
Den Euer Orden schon so brav gebrochen,
Es koste was es wolle, wieder her
Zu stellen.

Tempelherr.

Welch ein Patriarch! — Ja so!
Der liebe tapfre Mann will mich zu keinem
Gemeinen Boten; will mich — zum Spion. —
Sagt Euerm Patriarchen, guter Bruder,
So viel Ihr mich ergründen können, wär'
Das meine Sache nicht. — Ich müsse mich
Noch als Gefangenen betrachten; und
Der Tempelherren einziger Beruf
Sey, mit dem Schwerte drein zu schlagen, nicht
Kundschafterei zu treiben.

Klosterbruder.

Dacht' ich's doch! —
Will's auch dem Herrn nicht eben sehr verübeln.
Zwar kommt das Beste noch. — Der Patriarch
Hiernächst hat ausgegattert, wie die Veste
Sich nennt, und wo auf Libanon sie liegt,
In der die ungeheuren Summen stecken,
Mit welchen Saladins vorsicht'ger Vater
Das Heer besoldet, und die Zurüstungen
Des Kriegs bestreitet. Saladin verfügt
Von Zeit zu Zeit auf abgelegnen Wegen
Nach dieser Veste sich, nur kaum begleitet. —
Ihr merkt doch?

Tempelherr.

Nimmermehr!

Klosterbruder.

Was wäre da
Wohl leichter, als des Saladin sich zu
Bemächtigen? den Garaus ihm zu machen? —
Ihr schaudert? — O es haben schon ein Paar
Gott'sfürcht'ge Maroniten sich erboten,

Wenn nur ein wackrer Mann sie führen wolle,
Das Stück zu wagen.

Tempelherr.

Und der Patriarch
Hätt' auch zu diesem wackern Manne mich
Ersehn?

Klosterbruder.

Er glaubt, daß König Philipp wohl
Von Ptolemais aus die Hand hierzu
Am besten bieten könne.

Tempelherr.

Mir? mir, Bruder?
Mir? Habt Ihr nicht gehört? nur erst gehört,
Was für Verbindlichkeit dem Saladin
Ich habe?

Klosterbruder.

Wohl hab' ich's gehört.

Tempelherr.

Und doch?

Klosterbruder.

Ja — meint der Patriarch — das wär' schon gut:
Gott aber und der Orden . . .

Tempelherr.

Aendern nichts!
Gebieten mir kein Bubenstück!

Klosterbruder.

Gewiß nicht!
Nur — meint der Patriarch — sey Bubenstück
Vor Menschen nicht auch Bubenstück vor Gott.

Tempelherr.

Ich wär' dem Saladin mein Leben schuldig:
Und raubt' ihm seines?

Klosterbruder.

Pfui! — Doch bliebe — meint
Der Patriarch — noch immer Saladin
Ein Feind der Christenheit, der Euer Freund
Zu seyn, kein Recht erwerben könne.

Tempelherr.

Freund?
An dem ich bloß nicht will zum Schurken werden,
Zum undankbaren Schurken?

Klosterbruder.

Allerdings! —
Zwar — meint der Patriarch — des Dankes sey
Man quitt, vor Gott und Menschen quitt, wenn uns
Der Dienst um unsertwillen nicht geschehen.
Und da verlauten wolle — meint der Patriarch —
Daß Euch nur darum Saladin begnadet,
Weil ihm in Eurer Mien', in Euerm Wesen,
So was von seinem Bruder eingeleuchtet ...

Tempelherr.

Auch dieses weiß der Patriarch; und doch? —
Ah! wäre das gewiß! Ah, Saladin! —
Wie? die Natur hätt' auch nur einen Zug
Von mir in deines Bruders Form gebildet:
Und dem entspräche nichts in meiner Seele?
Was dem entspräche, könnt' ich unterdrücken,
Um einem Patriarchen zu gefallen? —
Natur, so lügst du nicht! So widerspricht
Sich Gott in seinen Werken nicht! — Geht Bruder! —
Erregt mir meine Galle nicht! — Geht! geht!

Klosterbruder.

Ich geh', und geh' vergnügter, als ich kam.
Verzeihe mir der Herr. Wir Klosterleute
Sind schuldig, unsern Obern zu gehorchen.

Sechster Auftritt.

Der Tempelherr und Daja, die den Tempelherrn schon eine Zeit lang von weitem beobachtet hatte, und sich nun ihm nähert.

Daja.

Der Klosterbruder, wie mich dünkt, ließ in
Der besten Laun' ihn nicht. — Doch muß ich mein
Paket nur wagen.

Tempelherr.

Nun, vortrefflich! — Lügt
Das Sprichwort wohl: daß Mönch und Weib, und Weib
Und Mönch des Teufels beide Krallen sind?
Er wirft mich heut aus einer in die andre.

Daja.

Was seh' ich? — Edler Ritter, Euch? — Gott Dank!
Gott tausend Dank! — Wo habt Ihr denn
Die ganze Zeit gesteckt? Ihr seyd doch wohl
Nicht krank gewesen?

Tempelherr.

Nein.

Daja.

Gesund doch?

Tempelherr.

Ja.

Daja.

Wir waren Euertwegen wahrlich ganz
Bekümmert.

Tempelherr.

So?

Daja.

Ihr war't gewiß verreist?

Tempelherr.

Errathen!

Daja.

Und kamt heut erst wieder?

Tempelherr.

Gestern.

Daja.

Auch Rechas Vater ist heut angekommen.
Und nun darf Recha doch wohl hoffen?

Tempelherr.

Was?

Daja.

Warum sie Euch so öfters bitten lassen.
Ihr Vater ladet Euch nun selber bald
Aufs dringlichste. Er kommt von Babylon,

Mit zwanzig hochbeladenen Kameelen
Und allem, was an edeln Specereien,
An Steinen und an Stoffen Indien
Und Persien und Syrien, gar Sina,
Kostbares nur gewähren.

Tempelherr.

Kaufe nichts.

Daja.

Sein Volk verehret ihn als einen Fürsten.
Doch daß es ihn den weisen Nathan nennt,
Und nicht vielmehr den reichen, hat mich oft
Gewundert.

Tempelherr.

Seinem Volk ist reich und weise
Vielleicht das Nämliche.

Daja.

Vor allem aber
Hätt's ihn den Guten nennen müssen. Denn
Ihr stellt Euch gar nicht vor, wie gut er ist.
Als er erfuhr, wie viel Euch Recha schuldig:
Was hätt', in diesem Augenblicke, nicht
Er alles Euch gethan, gegeben!

Tempelherr.

Ei!

Daja.

Versucht's, und kommt und seht!

Tempelherr.

Was denn? wie schnell
Ein Augenblick vorüber ist?

Daja.

Hätt' ich,
Wenn er so gut nicht wär', es mir so lange
Bei ihm gefallen lassen? Meint Ihr etwa,
Ich fühle meinen Werth als Christin nicht?
Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen,
Daß ich nur darum meinem Ehgemahl
Nach Palästina folgen würd', um da

Ein Judenmädchen zu erziehn. Es war
Mein lieber Ehgemahl ein edler Knecht
In Kaiser Friedrichs Heere —

Tempelherr.

Von Geburt
Ein Schweizer, dem die Ehr' und Gnade ward,
Mit Seiner Kaiserlichen Majestät
In einem Flusse zu ersaufen. — Weib!
Wie vielmal habt Ihr mir das schon erzählt?
Hört Ihr denn gar nicht auf, mich zu verfolgen?

Daja.

Verfolgen! lieber Gott!

Tempelherr.

Ja, ja, verfolgen.
Ich will nun einmal Euch nicht weiter sehn!
Nicht hören! Will von Euch an eine That
Nicht fort und fort erinnert seyn, bei der
Ich nichts gedacht; die, wenn ich drüber denke,
Zum Räthsel von mir selbst mir wird. Zwar möcht'
Ich sie nicht gern bereuen. Aber seht,
Ereignet so ein Fall sich wieder: Ihr
Seyd Schuld, wenn ich so rasch nicht handle; wenn
Ich mich vorher erkund' — und brennen lasse,
Was brennt.

Daja.

Bewahre Gott!

Tempelherr.

Von heut' an thut
Mir den Gefallen wenigstens, und kennt
Mich weiter nicht. Ich bitt' Euch drum. Auch laßt
Den Vater mir vom Halse. Jud' ist Jude.
Ich bin ein plumper Schwab. Des Mädchens Bild
Ist längst aus meiner Seele, wenn es je
Da war.

Daja.

Doch Eures ist aus ihrer nicht.

Tempelherr.

Was soll's nun aber da? was soll's?

Daja.

Wer weiß!

Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen.

Tempelherr.

Doch selten etwas Bessers. (Er geht.)

Daja.

Wartet doch!

Was eilt Ihr?

Tempelherr.

Weib, macht mir die Palmen nicht

Verhaßt, worun er ich so gern sonst wandle.

Daja.

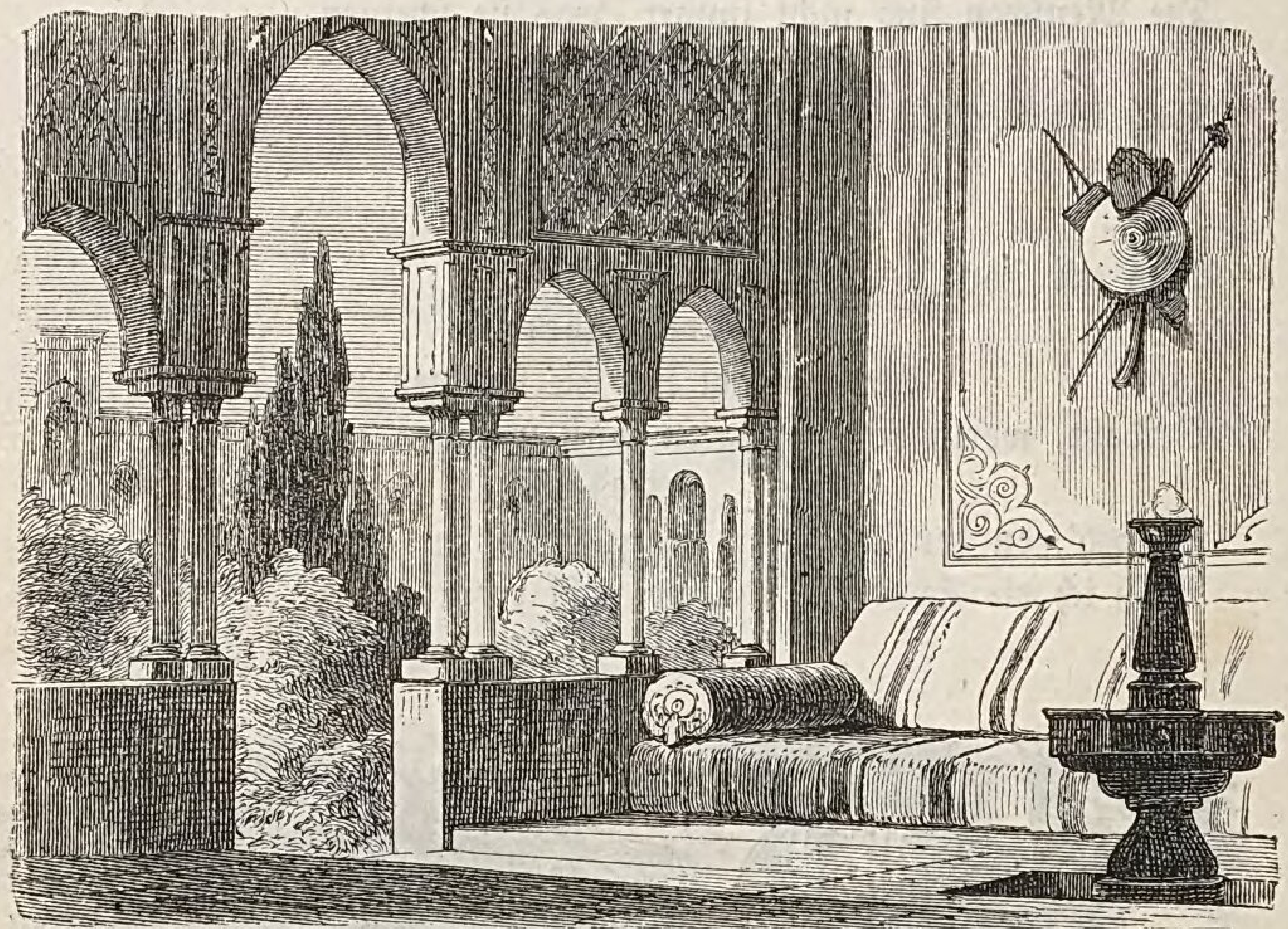
So geh', du deutscher Bär! so geh'! — Und doch

Muß ich die Spur des Thieres nicht verlieren.

(Sie geht ihm von weitem nach.)



Zweiter Aufzug.



Erster Auftritt.

Die Scene: des Sultans Palast.

Saladin und Sittah spielen Schach.

Sittah.

Wo bist du? Saladin? Wie spielst du heut?

Saladin.

Nicht gut? Ich dächte doch.

Sittah.

Für mich; und kaum.

Nimm diesen Zug zurück.

Saladin.

Warum?

Sittah.

Der Springer
Wird unbedeckt.

Saladin.

Ist wahr. Nun so!

Sittah.

So zieh'
Ich in die Gabel.

Saladin.

Wieder wahr. — Schach denn!

Sittah.

Was hilft dir das? Ich setze vor: und du
Bist, wie du warst.

Saladin.

Aus dieser Klemme, seh'
Ich wohl, ist ohne Buße nicht zu kommen.
Mag's! nimm den Springer nur.

Sittah.

Ich will ihn nicht.
Ich geh' vorbei.

Saladin.

Du schenkst mir nichts. Dir liegt
An diesem Platze mehr, als an dem Springer.

Sittah.

Kann seyn.

Saladin.

Mach deine Rechnung nur nicht ohne
Den Wirth. Denn sieh! Was gilt's, das warst du nicht
Vermuthen?

Sittah.

Freilich nicht. Wie konnt' ich auch
Vermuthen, daß du deiner Königin
So müde wärst?

Saladin.

Ich meiner Königin?

Sittah.

Ich seh' nun schon: ich soll heut meine tausend
Dinar', kein Naserinchen mehr gewinnen.

Saladin.

Wie so?

Sittah.

Frag' noch! — Weil du mit Fleiß, mit aller
Gewalt verlieren willst. — Doch dabei find'
Ich meine Rechnung nicht. Denn außer, daß
Ein solches Spiel das unterhaltendste
Nicht ist: gewann ich immer nicht am meisten
Mit dir, wenn ich verlor? Wann hast du mir
Den Satz, mich des verlornen Spieles wegen
Zu trösten, doppelt nicht hernach geschenkt?

Saladin.

Ei sieh! so hättest du ja wohl, wenn du
Verlorst, mit Fleiß verloren, Schwesterchen?

Sittah.

Zum wenigsten kann gar wohl seyn, daß deine
Freigebigkeit, mein liebes Brüderchen,
Schuld ist, daß ich nicht besser spielen lernen.

Saladin.

Wir kommen ab vom Spiele. Mach' ein Ende!

Sittah.

So bleibt es? Nun denn: Schach! und doppelt Schach!

Saladin.

Nun freilich, dieses Abschach hab' ich nicht
Gesehn, das meine Königin zugleich
Mit niederwirft.

Sittah.

War dem noch abzuhelfen?
Laß sehn.

Saladin.

Nein, nein; nimm nur die Königin.
Ich war mit diesem Steine nie recht glücklich.

Sittah.

Bloß mit dem Steine?



Saladin.

Fort damit! — Das thut
Mir nichts. Denn so ist alles wiederum
Geschützt.

Sittah.

Wie höflich man mit Königinnen
Verfahren müsse, hat mein Bruder mich
Zu wohl gelehrt. (Sie läßt sie stehen.)

Saladin.

Nimm, oder nimm sie nicht!
Ich habe keine mehr.

Sittah.

Wozu sie nehmen!
Schach! — Schach!

Saladin.

Nur weiter.

Sittah.

Schach! — und Schach! — und Schach!

Saladin.

Und matt!

Sittah.

Nicht ganz; du ziehst den Springer noch
Dazwischen, oder was du machen willst.
Gleichviel!

Saladin.

Ganz recht! — Du hast gewonnen, und
Al-Hafi zahlt. Man lass' ihn rufen! gleich! —
Du hattest, Sittah, nicht so unrecht: ich
War nicht so ganz beim Spiele, war zerstreut.
Und dann: wer gibt uns denn die glatten Steine
Beständig? die an nichts erinnern, nichts
Bezeichnen. Hab' ich mit dem Iman denn
Gespielt? — Doch was? Verlust will Vorwand. Nicht
Die ungeformten Steine, Sittah, sind's,
Die mich verlieren machten: deine Kunst,
Dein ruhiger und schneller Blick . .

Sittah.

Auch so
Willst du den Stachel des Verlusts nur stumpfen.
Genug, du warst zerstreut, und mehr als ich.

Saladin.

Als du? Was hätte dich zerstreuet?

Sittah.

Deine
Zerstreuung freilich nicht! O Saladin,
Wann werden wir so fleißig wieder spielen!

Saladin.

So spielen wir um so viel gieriger! —
Ah! weil es wieder los geht, meinst du? — Mag's! —
Nur zu! — Ich habe nicht zuerst gezogen;
Ich hätte gern den Stillestand aufs neue
Verlängert; hätte meiner Sittah gern,
Gern einen guten Mann zugleich verschafft.
Und das muß Richards Bruder seyn: er ist
Ja Richards Bruder.

Sittah.

Wenn du deinen Richard
Nur loben kannst!

Saladin.

Wenn unserm Bruder Melek
Dann Richards Schwester wär' zu Theile worden:
Ha! welch ein Haus zusammen! Ha, der ersten,
Der besten Häuser in der Welt das beste! —
Du hörst, ich bin mich selbst zu loben auch
Nicht faul. Ich dünk' mich meiner Freunde werth. —
Das hätte Menschen geben sollen! das!

Sittah.

Hab' ich des schönen Traums nicht gleich gelacht?
Du kennst die Christen nicht, willst sie nicht kennen.
Ihr Stolz ist: Christen seyn; nicht Menschen. Denn
Selbst das, was, noch von ihrem Stifter her,

Mit Menschlichkeit den Aberglauben würzt,
Das lieben sie, nicht weil es menschlich ist:
Weil's Christus lehrt; weil's Christus hat gethan. —
Wohl ihnen, daß er ein so guter Mensch
Noch war! Wohl ihnen, daß sie seine Tugend
Auf Treu' und Glauben nehmen können! — Doch
Was Tugend? — Seine Tugend nicht, sein Name
Soll überall verbreitet werden, soll
Die Namen aller guten Menschen schänden,
Verschlingen. Um den Namen, um den Namen
Ist ihnen nur zu thun.

Saladin.

Du meinst: warum
Sie sonst verlangen würden, daß auch ihr,
Auch du und Melek, Christen hießet, eh
Als Ehgemahl ihr Christen lieben wolltet?

Sittah.

Ja wohl! Als wär' von Christen nur, als Christen,
Die Liebe zu gewärtigen, womit
Der Schöpfer Mann und Männin ausgestattet!

Saladin.

Die Christen glauben mehr Armseligkeiten,
Als daß sie die nicht auch noch glauben könnten! —
Und gleichwohl irrst du dich. — Die Tempelherren,
Die Christen nicht, sind schuld; sind, nicht als Christen,
Als Tempelherren, Schuld. Durch die allein
Wird aus der Sache nichts. Sie wollen Acca,
Das Richards Schwester unserm Bruder Melek
Zum Brautschatz bringen müßte, schlechterdings
Nicht fahren lassen. Daß des Ritters Vortheil
Gefahr nicht laufe, spielen sie den Mönch,
Den albern Mönch. Und ob vielleicht im Fluge
Ein guter Streich gelänge, haben sie
Des Waffenstillestandes Ablauf kaum
Erwarten können. — Lustig! Nur so weiter!

Ihr Herren, nur so weiter! — Mir schon recht! —
Wär' alles sonst nur, wie es müßte.

Sittah.

Nun?
Was irrte dich denn sonst? Was könnte sonst
Dich aus der Fassung bringen?

Saladin.

Was von je
Mich immer aus der Fassung hat gebracht. —
Ich war auf Libanon, bei unserm Vater.
Er unterliegt den Sorgen noch . .

Sittah.

O weh!

Saladin.

Er kann nicht durch; es klemmt sich aller Orten;
Es fehlt bald da, bald dort —

Sittah.

Was klemmt? was fehlt?

Saladin.

Was sonst, als was ich kaum zu nennen würd'ge?
Was, wenn ich's habe, mir so überflüssig,
Und hab' ich's nicht, so unentbehrlich scheint. —
Wo bleibt Al-Hafi denn? Ist niemand nach
Ihm aus? — Das leidige, verwünschte Geld! —
Gut, Hafi, daß du kommst.

Zweiter Auftritt.

Der Derwisch Al-Hafi. Saladin. Sittah.

Al-Hafi.

Die Gelder aus
Aegypten sind vermuthlich angelangt.
Wenn's nur fein viel ist.

Saladin.

Hast du Nachricht?

Al-Hafi.

Ich?

Ich nicht. Ich denke, daß ich hier sie in
Empfang soll nehmen.

Saladin.

Zahl' an Sittah tausend
Dinare!

(In Gedanken hin und hergehend.)

Al-Hafi.

Zahl'! anstatt, empfang'! O schön!
Das ist für Was noch weniger als Nichts. —
An Sittah? — wiederum an Sittah? Und
Verloren? — wiederum im Schach verloren? —
Da steht es noch, das Spiel!

Sittah.

Du gönnst mir doch
Mein Glück?

Al-Hafi (das Spiel betrachtend).

Was gönnen? — Wenn — Ihr wißt ja wohl.

Sittah (ihm winkend).

Bst! Hafi! bst!

Al-Hafi

(noch auf das Spiel gerichtet).

Gönnt's Euch nur selber erst!

Sittah.

Al-Hafi, bst!

Al-Hafi (zu Sittah).

Die Weißen waren Euer?
Ihr bietet Schach?

Sittah.

Gut, daß er nichts gehört.

Al-Hafi.

Nun ist der Zug an ihm?

Sittah (ihm näher tretend).

So sage doch,
Daß ich mein Geld bekommen kann.

Al-Hafi
(noch auf das Spiel geheftet).

Nun ja,
Ihr sollt's bekommen, wie Ihr's stets bekommen.

Sittah.
Wie? bist du toll?

Al-Hafi.
Das Spiel ist ja nicht aus.
Ihr habt ja nicht verloren, Saladin.

Saladin (kaum hinhörend).
Doch! doch! Bezahl'! bezahl'!

Al-Hafi.
Bezahl'! bezahl'!
Da steht ja Eure Königin.

Saladin (noch so).
Gilt nicht;
Gehört nicht mehr ins Spiel.

Sittah.
So mach', und sag',
Daß ich das Geld mir nur kann holen lassen.

Al-Hafi
(noch immer in das Spiel vertieft).
Versteht sich, so wie immer. — Wenn auch schon;
Wenn auch die Königin nichts gilt: Ihr seyd
Doch darum noch nicht matt.

Saladin
(tritt hinzu und wirft das Spiel um).
Ich bin es, will
Es seyn.

Al-Hafi.
Ja so! — Spiel wie Gewinnst! So wie
Gewonnen, so bezahlt.

Saladin (zu Sittah).
Was sagt er? was?

Sittah
(von Zeit zu Zeit dem Hafi winkend).
Du kennst ihn ja. Er sträubt sich gern; läßt gern
Sich bitten; ist wohl gar ein wenig neidisch. —

Saladin.

Auf dich doch nicht? Auf meine Schwester nicht? —
Was hör' ich, Hafi? Neidisch? du?

Al-Hafi.

Kann seyn!
Kann seyn! — Ich hätt' ihr Hirn wohl lieber selbst;
Wär' lieber selbst so gut, als sie.

Sittah.

Indeß
Hat er doch immer richtig noch bezahlt.
Und wird auch heut bezahlen. Laß ihn nur! —
Geh nur, Al-Hafi, geh! Ich will das Geld
Schon holen lassen.

Al-Hafi.

Nein, ich spiele länger
Die Mummerei nicht mit. Er muß es doch
Einmal erfahren.

Saladin.

Wer? und was?

Sittah.

Al-Hafi!
Ist dieses dein Versprechen? Hältst du so
Mir Wort?

Al-Hafi.

Wie konnt' ich glauben, daß es so
Weit gehen würde?

Saladin.

Nun? erfahr' ich nichts?

Sittah.

Ich bitte dich, Al-Hafi, sey bescheiden.

Saladin.

Das ist doch sonderbar! Was könnte Sittah
So feierlich, so warm bei einem Fremden,
Bei einem Derwisch lieber, als bei mir,
Bei ihrem Bruder, sich verbitten wollen.
Al-Hafi, nun befehl' ich. — Rede, Derwisch!

Sittah.

Laß eine Kleinigkeit, mein Bruder, dir

Nicht näher treten, als sie würdig ist.
Du weißt, ich habe zu verschiednen Malen
Dieselbe Summ' im Schach von dir gewonnen.
Und weil ich jetzt das Geld nicht nöthig habe;
Weil jetzt in Hafi's Kasse doch das Geld
Nicht eben allzuhäufig ist: so sind
Die Posten stehn geblieben. Aber sorgt
Nur nicht! Ich will sie weder dir, mein Bruder,
Noch Hafi, noch der Kasse schenken.

Al-Hafi.

Ja,
Wenn's das nur wäre! das!

Sittah.

Und mehr dergleichen.
Auch das ist in der Kasse stehn geblieben,
Was du mir einmal ausgeworfen; ist
Seit wenig Monden stehn geblieben.

Al-Hafi.

Noch
Nicht alles.

Saladin.

Noch nicht? — Wirst du reden?

Al-Hafi.

Seit aus Aegypten wir das Geld erwarten,
Hat sie . . .

Sittah (zu Saladin).

Wozu ihn hören?

Al-Hafi.

Nicht nur Nichts
Bekommen . . .

Saladin.

Gutes Mädchen! — Auch beiher
Mit vorgeschossen. Nicht?

Al-Hafi.

Den ganzen Hof
Erhalten; Euern Aufwand ganz allein
Bestritten.

Saladin.

Ha! das, das ist meine Schwester! (Sie umarmend.)

Sittah.

Wer hatte, dies zu können, mich so reich
Gemacht, als du, mein Bruder?

Al-Hafi.

Wird schon auch
So bettelarm sie wieder machen, als
Er selber ist.

Saladin.

Ich arm? der Bruder arm?
Wann hab' ich mehr? wann weniger gehabt? —
Ein Kleid, ein Schwert, ein Pferd, — und einen Gott!
Was brauch' ich mehr? Wann kann's an dem mir fehlen?
Und doch, Al-Hafi, könnt' ich mit dir schelten.

Sittah.

Schilt nicht, mein Bruder. Wenn ich unserm Vater
Auch seine Sorgen so erleichtern könnte!

Saladin.

Ah! Ah! Nun schlägst du meine Freudigkeit
Auf einmal wieder nieder! — Mir, für mich
Fehlt nichts, und kann nichts fehlen. Aber ihm,
Ihm fehlet; und in ihm uns allen. — Sagt,
Was soll ich machen? — Aus Aegypten kommt
Vielleicht noch lange nichts. Woran das liegt,
Weiß Gott. Es ist doch da noch alles ruhig. —
Abbrechen, einziehn, sparen, will ich gern,
Mir gern gefallen lassen; wenn es mich,
Bloß mich betrifft; bloß ich, und niemand sonst
Darunter leidet. — Doch was kann das machen?
Ein Pferd, ein Kleid, ein Schwert muß ich doch haben.
Und meinem Gott ist auch nichts abzudingen.
Ihm g'nügt schon so mit wenigem genug;
Mit meinem Herzen. — Auf den Ueberschuß
Von deiner Kasse, Hafi, hatt' ich sehr
Gerechnet.

Al-Hafi.

Ueberschuß? — Sagt selber, ob
Ihr mich nicht hättet spießen, wenigstens
Mich drosseln lassen, wenn auf Ueberschuß
Ich von Euch wär' ergriffen worden. Ja,
Auf Unterschleif! das war zu wagen.

Saladin.

Nun,
Was machen wir denn aber? — Konntest du
Vorerst bei niemand anderm borgen, als
Bei Sittah?

Sittah.

Würd' ich dieses Vorrecht, Bruder,
Mir haben nehmen lassen? Mir von ihm?
Auch noch besteh' ich drauf. Noch bin ich auf
Dem Trocknen völlig nicht.

Saladin.

Nur völlig nicht!
Das fehlte noch! — Geh gleich, mach' Anstalt, Hafi!
Nimm auf, bei wem du kannst! und wie du kannst!
Geh, borg, versprich. — Nur, Hafi, borge nicht
Bei denen, die ich reich gemacht. Denn borgen
Von diesen, möchte wiederfordern heißen.
Geh zu den Geizigsten; die werden mir
Am liebsten leihen. Denn sie wissen wohl,
Wie gut ihr Geld in meinen Händen wuchert.

Al-Hafi.

Ich kenne deren keine.

Sittah.

Eben fällt
Mir ein, gehört zu haben, Hafi, daß
Dein Freund zurückgekommen.

Al-Hafi (betroffen)

Freund? mein Freund?
Wer wär' denn das?

Sittah.

Dein hochgeprief'ner Jude.

Al-Hafi.

Geprief'ner Jude? hoch von mir?

Sittah.

Dem Gott, —
Mich denkt des Ausdrucks noch recht wohl, deß einst
Du selber dich von ihm bedientest, — dem
Sein Gott von allen Gütern dieser Welt
Das Kleinst' und Größte so in vollem Maaß
Ertheilet habe. —

Al-Hafi.

Sagt' ich so? — Was meint'
Ich denn damit?

Sittah.

Das Kleinste: Reichthum. Und
Das Größte: Weisheit.

Al-Hafi.

Wie? von einem Juden?
Von einem Juden hätt' ich das gesagt?

Sittah.

Das hättest du von deinem Nathan nicht
Gesagt?

Al-Hafi.

Ja so! von dem! vom Nathan! — Fiel
Mir der doch gar nicht bei. — Wahrhaftig? Der
Ist endlich wieder heim gekommen? Ei!
So mag's doch gar so schlecht mit ihm nicht stehn. —
Ganz recht: den nannt' einmal das Volk den Weisen!
Den Reichen auch.

Sittah.

Den Reichen nennt es ihn
Jetzt mehr als je. Die ganze Stadt erschallt,
Was er für Kostbarkeiten, was für Schätze
Er mitgebracht.

Al-Hafi.

Nun, ist's der Reiche wieder:
So wird's auch wohl der Weise wieder seyn.

Sittah.

Was meinst du, Hafi, wenn du diesen angingst?

Al-Hafi.

Und was bei ihm? — Doch wohl nicht borgen? — Ja,
Da kennt Ihr ihn. — Er borgen! — Seine Weisheit
Ist eben, daß er niemand borgt.

Sittah.

Du häst
Mir sonst doch ganz ein ander Bild von ihm
Gemacht.

Al-Hafi.

Zur Noth wird er Euch Waaren borgen.
Geld aber, Geld? Geld nimmermehr. — Es ist
Ein Jude freilich übrigens, wie's nicht
Viel Juden giebt. Er hat Verstand; er weiß
Zu leben; spielt gut Schach. Doch zeichnet er
Im Schlechten sich nicht minder, als im Guten,
Von allen andern Juden aus. — Auf den,
Auf den nur rechnet nicht. — Den Armen giebt
Er zwar, und giebt vielleicht trotz Saladin.
Wenn schon nicht ganz so viel, doch ganz so gern;
Doch ganz so sonder Ansehn. Jud' und Christ
Und Muselmann und Parsi, alles ist
Ihm eins.

Sittah.

Und so ein Mann . . .

Saladin.

Wie kommt es denn,
Daß ich von diesem Manne nie gehört? . . .

Sittah.

Der sollte Saladin nicht borgen? nicht
Dem Saladin, der nur für Andre braucht,
Nicht sich?

Al-Hafi.

Da seht nun gleich den Juden wieder;
Den ganz gemeinen Juden! — Glaubt mir's doch! —
Er ist aufs Geben Euch so eifersüchtig,
So neidisch! Jedes Lohn von Gott, das in
Der Welt gesagt wird, zög' er lieber ganz
Allein. Nur darum eben leiht er Keinem,
Damit er stets zu geben habe. Weil
Die Mild' ihm im Gesetz geboten, die
Gefälligkeit ihm aber nicht geboten, macht
Die Mild' ihn zu dem ungefälligsten
Gesellen auf der Welt. Zwar bin ich seit
Geraumer Zeit ein wenig übern Fuß
Mit ihm gespannt; doch denkt nur nicht, daß ich
Ihm darum nicht Gerechtigkeit erzeige.
Er ist zu allem gut, bloß dazu nicht;
Bloß dazu wahrlich nicht. Ich will auch gleich
Nur gehn, an andre Thüren klopfen . . . Da
Besinn' ich mich soeben eines Mohren,
Der reich und geizig ist. — Ich geh', ich geh'.

Sittah.

Was eilst du, Hafi?

Saladin.

Laß ihn! laß ihn!

Dritter Auftritt.

Sittah. Saladin.

Sittah.

Eilt
Er doch, als ob er mir nur gern entkäme!
Was heißt das? — Hat er wirklich sich in ihm
Betrogen, oder — möcht' er uns nur gern
Betrügen?

Saladin.

Wie? das fragst du mich? Ich weiß

Ja kaum, von wem die Rede war; und höre
Von eurem Juden, eurem Nathan, heut
Zum erstenmal.

Sittah.

Ist's möglich? daß ein Mann
Dir so verborgen blieb, von dem es heißt,
Er habe Salomons und Davids Gräber
Erforscht, und wisse deren Siegel durch
Ein mächtiges geheimes Wort zu lösen?
Aus ihnen bring' er dann von Zeit zu Zeit
Die unermeßlichen Reichthümer an
Den Tag, die keinen mindern Quell verriethen.

Saladin.

Hat seinen Reichthum dieser Mann aus Gräbern,
So waren's sicherlich nicht Salomons,
Nicht Davids Gräber. Narren lagen da
Begraben!

Sittah.

Oder Bösewichter! — Auch
Ist seines Reichthums Quelle weit ergiebiger,
Weit unerschöpflicher, als so ein Grab
Voll Mammon.

Saladin.

Denn er handelt, wie ich hörte.

Sittah.

Sein Saumthier treibt auf allen Straßen, zieht
Durch alle Wüsten; seine Schiffe liegen
In allen Häfen. Das hat mir wohl eh'
Al-Hafi selbst gesagt, und voll Entzücken
Hinzugefügt, wie groß, wie edel dieser
Sein Freund anwende, was so klug und emsig
Er zu erwerben für zu klein nicht achte;
Hinzugefügt, wie frei von Vorurtheilen
Sein Geist, sein Herz wie offen jeder Tugend,
Wie eingestimmt mit jeder Schönheit sey.

Saladin.

Und jetzt sprach Hafi doch so ungewiß,
So kalt von ihm.

Sittah.

Kalt nun wohl nicht; verlegen.
Als halt' er's für gefährlich, ihn zu loben,
Und woll' ihn unverdient doch auch nicht tadeln. —
Wie? oder wär' es wirklich so, daß selbst
Der Beste seines Volkes seinem Volke
Nicht ganz entfliehen kann? daß wirklich sich
Al-Hafi seines Freunds von dieser Seite
Zu schämen hätte? — Sey dem, wie ihm wolle! —
Der Jude sey mehr oder weniger
Als Jud', ist er nur reich: genug für uns!

Saladin.

Du willst ihm aber doch das Seine mit
Gewalt nicht nehmen, Schwester?

Sittah.

Ja, was heißt
Bei dir Gewalt? Mit Feu'r und Schwert? Nein, nein,
Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt,
Als ihre Schwäche? — Komm für jetzt nur mit
In meinen Harem, eine Sängerin
Zu hören, die ich gestern erst gekauft.
Es reift indeß bei mir vielleicht ein Anschlag,
Den ich auf diesen Nathan habe. — Komm!

Vierter Auftritt.

Scene: vor dem Hause des Nathan, wo es an die Palmen stößt.

Recha und Nathan kommen heraus. Zu ihnen Daja.

Recha.

Ihr habt Euch sehr verweilt, mein Vater. Er
Wird kaum noch mehr zu treffen seyn.

Nathan.

Nun, nun;
Wenn hier, hier untern Palmen schon nicht mehr:
Doch anderwärts. — Sey jetzt nur ruhig. — Sieh!
Kommt dort nicht Daja auf uns zu?

Recha.

Sie wird
Ihn ganz gewiß verloren haben.

Nathan.

Auch
Wohl nicht.

Recha.

Sie würde sonst geschwinder kommen.

Nathan.

Sie hat uns wohl noch nicht gesehn . . .

Recha.

Nun sieht
Sie uns.

Nathan.

Und doppelt ihre Schritte. Sieh! —
Sey doch nur ruhig! ruhig!

Recha.

Wolltet Ihr
Wohl eine Tochter, die hier ruhig wäre?
Sich unbekümmert ließe, wessen Wohlthat
Ihr Leben sey? Ihr Leben, — das ihr nur
So lieb, weil sie es Euch zuerst verdanket.

Nathan.

Ich möchte dich nicht anders, als du bist:
Auch wenn ich wüßte, daß in deiner Seele
Ganz etwas anders noch sich rege.

Recha.

Was,
Mein Vater?

Nathan.

Fragst du mich? so schüchtern mich?
Was auch in deinem Innern vorgeht, ist
Natur und Unschuld. Laß es keine Sorge

Dir machen. Mir, mir macht es keine. Nur
Versprich mir: wenn dein Herz vernehmlicher
Sich einst erklärt, mir seiner Wünsche keinen
Zu bergen.

Recha.

Schon die Möglichkeit, mein Herz
Euch lieber zu verhüllen, macht mich zittern.

Nathan.

Nichts mehr hiervon! Das ein= für allemal
Ist abgethan. — Da ist ja Daja. — Nun?

Daja.

Noch wandelt er hier untern Palmen, und
Wird gleich um jene Mauer kommen. — Seht,
Da kommt er!

Recha.

Ah! und scheinet unentschlossen,
Wohin? ob weiter? ob hinab? ob rechts?
Ob links?

Daja.

Nein, nein; er macht den Weg ums Kloster
Gewiß noch öfter, und dann muß er hier
Vorbei. — Was gilt's?

Recha.

Recht! recht! — Hast du ihn schon
Gesprochen? Und wie ist er heut?

Daja.

Wie immer.

Nathan.

So macht nur, daß er euch hier nicht gewahr
Wird. Tretet mehr zurück. Geht lieber ganz
Hinein.

Recha.

Nur einen Blick noch! — Ah! die Hecke,
Die mir ihn stiehlt!

Daja.

Kommt! kommt! Der Vater hat
Ganz recht. Ihr lauft Gefahr, wenn er Euch sieht,
Daß auf der Stell' er umkehrt.

Recha.

Ah! die Hecke!

Nathan.

Und kommt er plötzlich dort aus ihr hervor,
So kann er anders nicht, er muß euch sehen.
Drum geht doch nur!

Daja.

Kommt! kommt! Ich weiß ein Fenster,
Aus dem wir sie bemerken können.

Recha.

Ja?

(Beide hinein.)

Fünfter Auftritt.

Nathan und bald darauf der Tempelherr.

Nathan.

Fast scheu' ich mich des Sonderlings. Fast macht
Mich seine rauhe Tugend stutzen. Daß
Ein Mensch doch einen Menschen so verlegen
Soll machen können! — Ha! er kommt. — Bei Gott!
Ein Jüngling wie ein Mann. Ich mag ihn wohl,
Den guten, trotz'gen Blick! den drallen Gang!
Die Schaale kann nur bitter seyn: der Kern
Ist's sicher nicht. — Wo sah ich doch dergleichen? —
Verzeihet, edler Franke . . .

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Erlaubt . . .

Tempelherr.

Was, Jude? was?

Nathan.

Daß ich mich untersteh',
Euch anzureden.

Tempelherr.

Kann ich's wehren? Doch
Nur kurz.

Nathan.

Verzieht, und eilet nicht so stolz,
Nicht so verächtlich einem Mann vorüber,
Den Ihr auf ewig Euch verbunden habt.

Tempelherr.

Wie das? — Ah, fast errath' ich's. Nicht? Ihr seyd . . .

Nathan.

Ich heiße Nathan; bin des Mädchens Vater,
Das Eure Großmuth aus dem Feu'r gerettet;
Und komme . . .

Tempelherr.

Wenn zu danken: — spart's! Ich hab'
Um diese Kleinigkeit des Dankes schon
Zu viel erdulden müssen. — Vollends Ihr,
Ihr seyd mir gar nichts schuldig. Wußt' ich denn,
Daß dieses Mädchen Eure Tochter war?
Es ist der Tempelherren Pflicht, dem Ersten
Dem Besten beizuspringen, dessen Noth
Sie sehen. Mein Leben war mir ohnedem
In diesem Augenblicke lästig. Gern,
Sehr gern ergriff ich die Gelegenheit,
Es für ein andres Leben in die Schanze
Zu schlagen: für ein andres — wenn's auch nur
Das Leben einer Jüdin wäre.

Nathan.

Groß!
Groß und abscheulich! — Doch die Wendung läßt
Sich denken. Die bescheidne Größe flüchtet
Sich hinter das Abscheuliche, um der
Bewundrung auszuweichen. — Aber wenn
Sie so das Opfer der Bewunderung
Verschmäht: was für ein Opfer denn verschmäht
Sie minder? — Ritter, wenn Ihr hier nicht fremd,
Und nicht gefangen wäret, würd' ich Euch

So dreist nicht fragen. Sagt, befehlt: womit
Kann man Euch dienen?

Tempelherr.

Ihr? Mit nichts.

Nathan.

Ich bin
Ein reicher Mann.

Tempelherr.

Der reich're Jude war
Mir nie der bess're Jude.

Nathan.

Dürft Ihr denn
Darum nicht nützen, was dem ungeachtet
Er Bess'res hat? nicht seinen Reichthum nützen?

Tempelherr.

Nun gut, das will ich auch nicht ganz verreden,
Um meines Mantels willen nicht. Sobald
Der ganz und gar verschlissen, weder Stich
Noch Fetze länger halten will: komm' ich
Und borge mir bei Euch zu einem neuen
Tuch oder Geld. — Seht nicht mit eins so finster!
Noch seyd Ihr sicher; noch ist's nicht so weit
Mit ihm. Ihr seht, er ist so ziemlich noch
Im Stande. Nur der eine Zipfel da
Hat einen garst'gen Fleck: er ist versengt.
Und das bekam er, als ich Eure Tochter
Durchs Feuer trug.

Nathan (der nach dem Zipfel greift und ihn betrachtet).

Es ist doch sonderbar,
Daß so ein böser Fleck, daß so ein Brandmal
Dem Mann ein bess'res Zeugniß redet, als
Sein eigner Mund. Ich möcht' ihn küssen gleich —
Den Flecken! — Ah, verzeiht! — Ich that es ungern.

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Eine Thräne fiel darauf.

Tempelherr.

Thut nichts!
Er hat der Tropfen mehr. — (Bald aber fängt
Mich dieser Jud' an zu verwirren.)

Nathan.

Wär't
Ihr wohl so gut, und schicktet Euern Mantel
Auch einmal meinem Mädchen?

Tempelherr.

Was damit?

Nathan.

Auch ihren Mund auf diesen Fleck zu drücken.
Denn Eure Kniee selber zu umfassen,
Wünscht sie nun wohl vergebens.

Tempelherr.

Aber, Jude —
Ihr heißet Nathan? — Aber, Nathan — Ihr
Setzt Eure Worte sehr — sehr gut — sehr spitz —
Ich bin betreten — Allerdings — ich hätte . . .

Nathan.

Stellt und verstellt Euch, wie Ihr wollt. Ich find'
Auch hier Euch aus. Ihr war't zu gut, zu bieder,
Um höflicher zu seyn. — Das Mädchen, ganz
Gefühl; der weibliche Gesandte, ganz
Dienstfertigkeit; der Vater weit entfernt —
Ihr trugt für ihren guten Namen Sorge;
Floht ihre Prüfung; floht, um nicht zu siegen.
Auch dafür dank' ich Euch —

Tempelherr.

Ich muß gestehn,
Ihr wißt, wie Tempelherren denken sollten.

Nathan.

Nur Tempelherren? *sollten* bloß? und bloß,
Weil es die Ordensregeln so gebieten?
Ich weiß, wie gute Menschen denken; weiß,
Daß alle Länder gute Menschen tragen.

Tempelherr.

Mit Unterschied doch hoffentlich?

Nathan.

Ja wohl;
An Farb', an Kleidung, an Gestalt verschieden.

Tempelherr.

Auch hier bald mehr, bald weniger, als dort.

Nathan.

Mit diesem Unterschied ist's nicht weit her.
Der große Mann braucht überall viel Boden;
Und mehrere, zu nah' gepflanzt, zerschlagen
Sich nur die Aeste. Mittelgut, wie wir,
Find't sich hingegen überall in Menge.
Nur muß der Eine nicht den Andern mäkeln.
Nur muß der Knorr den Knubben hübsch vertragen.
Nur muß ein Gipfelchen sich nicht vermessen,
Daß es allein der Erde nicht entschossen.

Tempelherr.

Sehr wohl gesagt! — Doch kennt Ihr auch das Volk,
Das diese Menschenmäkelei zuerst
Getrieben? Wißt Ihr, Nathan, welches Volk
Zuerst das auserwählte Volk sich nannte?
Wie? wenn ich dieses Volk nun, zwar nicht haßte,
Doch wegen seines Stolzes zu verachten,
Mich nicht entbrechen könnte? Seines Stolzes,
Den es auf Christ und Muselmann vererbte,
Nur sein Gott sey der rechte Gott! — Ihr stutzt,
Daß ich, ein Christ, ein Tempelherr, so rede?
Wann hat, und wo die fromme Raserei,
Den bessern Gott zu haben, diesen bessern
Der ganzen Welt als besten aufzudringen,
In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr
Gezeigt, als hier, als jetzt? Wem hier, wem jetzt
Die Schuppen nicht vom Auge fallen . . . Doch
Sey blind, wer will! — Vergeßt, was ich gesagt,
Und laßt mich! (Will gehen.)

Nathan.

Ha! Ihr wißt nicht, wie viel fester
Ich mich nun an Euch drängen werde. — Kommt,
Wir müssen, müssen Freunde seyn! — Verachtet
Mein Volk so sehr Ihr wollt. Wir haben Beide
Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind
Wir unser Volk? Was heißt denn Volk?
Sind Christ und Jude eher Christ und Jude,
Als Mensch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch
Gefunden hätte, dem es g'nügt, ein Mensch
Zu heißen!

Tempelherr.

Ja, bei Gott, das habt Ihr, Nathan!
Das habt Ihr! — Eure Hand! — Ich schäme mich,
Euch einen Augenblick verkannt zu haben.

Nathan.

Und ich bin stolz darauf. Nur das Gemeine
Verkennt man selten.

Tempelherr.

Und das Seltene
Vergißt man schwerlich. — Nathan, ja,
Wir müssen, müssen Freunde werden.

Nathan.

Sind
Es schon. — Wie wird sich meine Recha freuen! —
Und ah! welch eine heitre Ferne schließt
Sich meinen Blicken auf! — Kennt sie nur erst!

Tempelherr.

Ich brenne vor Verlangen. — Wer stürzt dort
Aus Eurem Hause? Ist's nicht ihre Daja?

Nathan.

Ja wohl. So ängstlich?

Tempelherr.

Unsrer Recha ist
Doch nichts begegnet?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Daja eilig.

Daja.

Nathan! Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Verzeihet, edler Ritter, daß ich Euch
Muß unterbrechen.

Nathan.

Nun, was ist's?

Tempelherr.

Was ist's?

Daja.

Der Sultan hat geschickt. Der Sultan will
Euch sprechen. Gott, der Sultan!

Nathan.

Mich? der Sultan?
Er wird begierig seyn, zu sehen, was
Ich Neues mitgebracht. Sag nur, es sey
Noch wenig oder gar nichts ausgepackt.

Daja.

Nein, nein; er will nichts sehen, will Euch sprechen,
Euch in Person, und bald, so bald Ihr könnt.

Nathan.

Ich werde kommen. — Geh nur wieder, geh!

Daja.

Nehmt ja nicht übel auf, gestrenger Ritter —
Gott, wir sind so bekümmert, was der Sultan
Doch will.

Nathan.

Das wird sich zeigen. Geh nur, geh!

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Tempelherr.

So kennt Ihr ihn noch nicht? — ich meine, von
Person.

Nathan.

Den Saladin? Noch nicht. Ich habe
Ihn nicht vermieden, nicht gesucht zu kennen.
Der allgemeine Ruf sprach viel zu gut
Von ihm, daß ich nicht lieber glauben wollte,
Als sehn. Doch nun — wenn anders dem so ist —
Hat er durch Sparung Eures Lebens . . .

Tempelherr.

Ja;
Dem allerdings ist so. Das Leben, das
Ich leb', ist sein Geschenk.

Nathan.

Durch das er mir
Ein doppelt, dreifach Leben schenkte. Dieß
Hat alles zwischen uns verändert; hat
Mit eins ein Seil mir umgeworfen, das
Mich seinem Dienst auf ewig fesselt. Kaum,
Und kaum kann ich es nun erwarten, was
Er mir zuerst befehlen wird. Ich bin
Bereit zu allem, bin bereit ihm zu
Gestehn, daß ich es Euertwegen bin.

Tempelherr.

Noch hab' ich selber ihm nicht danken können,
So oft ich auch ihm in den Weg getreten.
Der Eindruck, den ich auf ihn machte, kam
So schnell, als schnell er wiederum verschwunden.
Wer weiß, ob er sich meiner gar erinnert.
Und dennoch muß er, einmal wenigstens,
Sich meiner noch erinnern, um mein Schicksal
Ganz zu entscheiden. Nicht genug, daß ich

Auf sein Geheiß noch bin, mit seinem Willen
Noch leb': ich muß nun auch von ihm erwarten,
Nach wessen Willen ich zu leben habe.

Nathan.

Nicht anders; um so mehr will ich nicht säumen. —
Es fällt vielleicht ein Wort, das mir, auf Euch
Zu kommen, Anlaß giebt. — Erlaubt, verzeiht —
Ich eile. — Wann, wann aber sehn wir Euch
Bei uns?

Tempelherr.

Sobald ich darf.

Nathan.

Sobald Ihr wollt.

Tempelherr.

Noch heut.

Nathan.

Und Euer Name? — muß ich bitten.

Tempelherr.

Mein Name war — ist Curd von Stauffen — Curd!

Nathan.

Von Stauffen? — Stauffen? — Stauffen?

Tempelherr.

Warum fällt
Euch das so auf?

Nathan.

Von Stauffen? — Des Geschlechts
Sind wohl schon mehrere . . .

Tempelherr.

O ja! hier waren,
Hier faulen des Geschlechts schon mehrere.
Mein Oheim selbst, — mein Vater will ich sagen, —
Doch warum schärft sich Euer Blick auf mich
Je mehr und mehr?

Nathan.

O nichts! o nichts! Wie kann
Ich Euch zu sehn ermüden?

Tempelherr.

Drum verlass'
Ich Euch zuerst. Der Blick des Forschers fand
Nicht selten mehr, als er zu finden wünschte.
Ich fürcht' ihn, Nathan. Laßt die Zeit allmählig,
Und nicht die Neugier, unsre Kundschaft machen. (Er geht.)

Nathan (der ihm mit Erstaunen nachsieht).

„Der Forscher fand nicht selten mehr, als er
Zu finden wünschte." — Ist es doch, als ob
In meiner Seel' er lese! — Wahrlich ja,
Das könnt' auch mir begegnen. — Nicht allein
Wolfs Wuchs, Wolfs Gang: auch seine Stimme. So,
Vollkommen so, warf Wolf sogar den Kopf;
Trug Wolf sogar das Schwert im Arm; strich Wolf
Sogar die Augenbraunen mit der Hand,
Gleichsam das Feuer seines Blicks zu bergen. —
Wie solche tiefgeprägte Bilder doch
Zu Zeiten in uns schlafen können, bis
Ein Wort, ein Laut sie weckt! — Von Stauffen! —
Ganz recht, ganz recht; Filneck und Stauffen! —
Ich will das bald genauer wissen, bald.
Nur erst zum Saladin. — Doch wie? lauscht dort
Nicht Daja? — Nun, so komm nur näher, Daja.

Achter Auftritt.

Daja. Nathan.

Nathan.

Was gilt's? nun drückt's euch beiden schon das Herz,
Noch ganz was anders zu erfahren, als
Was Saladin mir will.

Daja.

Verdenkt Ihr's ihr?
Ihr fingt so eben an, vertraulicher
Mit ihm zu sprechen, als des Sultans Botschaft
Uns von dem Fenster scheuchte.

Nathan.

Nun so sag'
Ihr nur, daß sie ihn jeden Augenblick
Erwarten darf.

Daja.

Gewiß? gewiß?

Nathan.

Ich kann
Mich doch auf dich verlassen, Daja? Sey
Auf deiner Hut, ich bitte dich. Es soll
Dich nicht gereuen. Dein Gewissen selbst
Soll seine Rechnung dabei finden. Nur
Verdirb mir nichts in meinem Plane. Nur
Erzähl' und frage mit Bescheidenheit,
Mit Rückhalt . . .

Daja.

Daß Ihr doch noch erst so was
Erinnern könnt! — Ich geh'; geht Ihr nur auch.
Denn seht! ich glaube gar, da kommt vom Sultan
Ein zweiter Bot', Al-Hafi, Euer Derwisch. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Nathan. Al-Hafi.

Al-Hafi.

Ha! ha! zu Euch wollt' ich nun eben wieder.

Nathan.

Ist's denn so eilig? Was verlangt er denn
Von mir?

Al-Hafi.

Wer?

Nathan.

Saladin. — Ich komm', ich komme.

Al-Hafi.

Zu wem? Zum Saladin?

Nathan.

Schickt Saladin
Dich nicht?

Al-Hafi.

Mich? nein. Hat er denn schon geschickt?

Nathan.

Ja freilich hat er.

Al-Hafi.

Nun, so ist es richtig.

Nathan.

Was? was ist richtig?

Al-Hafi.

Daß . . . ich bin nicht Schuld!
Gott weiß, ich bin nicht Schuld. —. Was hab' ich nicht
Von Euch gesagt, gelogen, um es abzuwenden!

Nathan.

Was abzuwenden? Was ist richtig?

Al-Hafi.

Daß
Nun Ihr sein Defterdar geworden. Ich
Bedaur' Euch. Doch mit ansehn will ich's nicht.
Ich geh' von Stund' an, geh'. Ihr habt es schon
Gehört, wohin, und wißt den Weg. — Habt Ihr
Des Wegs was zu bestellen, sagt: ich bin
Zu Diensten. Freilich muß es mehr nicht seyn,
Als was ein Nackter mit sich schleppen kann.
Ich geh', sagt bald.

Nathan.

Besinn' dich doch, Al-Hafi.
Besinn' dich, daß ich noch von gar nichts weiß.
Was plauderst du denn da?

Al-Hafi.

Ihr bringt sie doch
Gleich mit, die Beutel?

Nathan.

Beutel?

Al-Hafi.

Nun, das Geld,
Das Ihr dem Saladin vorschießen sollt.

Nathan.

Und weiter ist es nichts?

Al-Hafi.

Ich sollt' es wohl
Mit ansehn, wie er Euch von Tag zu Tag
Aushöhlen wird bis auf die Zehen? Sollt'
Es wohl mit ansehn, daß Verschwendung aus
Der weisen Milde sonst nie leeren Scheuern
So lange borgt, und borgt, und borgt, bis auch
Die armen eingebornen Mäuschen drin
Verhungern? — Bildet Ihr vielleicht Euch ein,
Wer Euers Gelds bedürftig sey, der werde
Doch Euerm Rathe wohl auch folgen? — Ja,
Er Rathe folgen! Wann hat Saladin
Sich rathen lassen? — Denkt nur, Nathan, was
Mir eben jetzt mit ihm begegnet.

Nathan.

Nun?

Al-Hafi.

Da komm' ich zu ihm, eben daß er Schach
Gespielt mit seiner Schwester. Sittah spielt
Nicht übel; und das Spiel, das Saladin
Verloren glaubte, schon gegeben hatte,
Das stand noch ganz so da. Ich seh' Euch hin,
Und sehe, daß das Spiel noch lange nicht
Verloren.

Nathan.

Ei! das war für dich ein Fund!

Al-Hafi.

Er durfte mit dem König an den Bauer
Nur rücken, auf ihr Schach. — Wenn ich's Euch gleich
Nur zeigen könnte!

Nathan.

O ich traue dir!

Al-Hafi.

Denn so bekam der Roche Feld: und sie
War hin. — Das alles will ich ihm nun weisen
Und ruf' ihn. — Denkt! . . . .

Nathan.

Er ist nicht deiner Meinung?

Al-Hafi.

Er hört mich gar nicht an, und wirft verächtlich
Das ganze Spiel in Klumpen.

Nathan.

Ist das möglich?

Al-Hafi.

Und sagt: er wolle matt nun einmal seyn;
Er wolle! Heißt das spielen?

Nathan.

Schwerlich wohl;
Heißt mit dem Spiele spielen.

Al-Hafi.

Gleichwohl galt
Es keine taube Nuß.

Nathan.

Geld hin, Geld her!
Das ist das Wenigste. Allein dich gar
Nicht anzuhören! über einen Punkt
Von solcher Wichtigkeit dich nicht einmal
Zu hören! deinen Adlerblick nicht zu
Bewundern! das, das schreit um Rache; nicht?

Al-Hafi.

Ach was? Ich sag' Euch das nur so, damit
Ihr sehen könnt, was für ein Kopf er ist.
Kurz, ich, ich halt's mit ihm nicht länger aus.
Da lauf' ich nun bei allen schmutz'gen Mohren
Herum, und frage, wer ihm borgen will.
Ich, der ich nie für mich gebettelt habe,

Soll nun für Andre borgen. Borgen ist
Viel besser nicht als betteln: so wie leihen,
Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist
Als stehlen. Unter meinen Gebern, an
Dem Ganges, brauch' ich beides nicht, und brauche
Das Werkzeug beider nicht zu seyn. Am Ganges,
Am Ganges nur giebt's Menschen. Hier seyd Ihr
Der Einzige, der noch so würdig wäre,
Daß er am Ganges lebte. — Wollt Ihr mit? —
Laßt ihm mit eins den Plunder ganz im Stiche,
Um den es ihm zu thun. Er bringt Euch nach
Und nach doch drum. So wär' die Plackerei
Auf einmal aus. Ich schaff' Euch einen Delk.
Kommt! kommt!

Nathan.

Ich dächte zwar, das blieb' uns ja
Noch immer übrig. Doch, Al-Hafi, will
Ich's überlegen. Warte . . .

Al-Hafi.

Ueberlegen?
Nein, so was überlegt sich nicht.

Nathan.

Nur bis
Ich von dem Sultan wiederkomme; bis
Ich Abschied erst . . .

Al-Hafi.

Wer überlegt, der sucht
Bewegungsgründe, nicht zu dürfen. Wer
Sich Knall und Fall, ihm selbst zu leben, nicht
Entschließen kann, der lebet Andrer Sklav
Auf immer. — Wie Ihr wollt! — Lebt wohl! wie's Euch
Wohl dünkt. — Mein Weg liegt dort, und Eurer da.

Nathan.

Al-Hafi! Du wirst selbst doch erst das Deine
Berichtigen!

Al-Hafi.

Ach Possen! Der Bestand
Von meiner Kass' ist nicht des Zählens werth;
Und meine Rechnung bürgt — Ihr oder Sittah.
Lebt wohl! (Ab.)

Nathan (ihm nachsehend).

Die bürg' ich! — Wilder, guter, edler —
Wie nenn' ich ihn? — Der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!

(Von einer andern Seite ab.)



Dritter Aufzug.



Erster Auftritt.

Scene: in Nathans Hause.

Recha und Daja.

Recha.

Wie, Daja, drückte sich mein Vater aus?
„Ich dürf' ihn jeden Augenblick erwarten?"
Das klingt — nicht wahr? — als ob er noch so bald
Erscheinen werde. — Wie viel Augenblicke
Sind aber schon vorbei! — Ah nun; wer denkt
An die verflossenen? — Ich will allein

In jedem nächsten Augenblicke leben.
Er wird doch einmal kommen, der ihn bringt.

Daja.

O der verwünschten Botschaft von dem Sultan!
Denn Nathan hätte sicher ohne sie
Ihn gleich mit hergebracht.

Recha.

Und wenn er nun
Gekommen dieser Augenblick; wenn denn
Nun meiner Wünsche wärmster, innigster
Erfüllet ist: was dann? — was dann?

Daja.

Was dann?
Dann hoff' ich, daß auch meiner Wünsche wärmster
Soll in Erfüllung gehen.

Recha.

Was wird dann
In meiner Brust an dessen Stelle treten,
Die schon verlernt, ohn' einen herrschenden
Wunsch aller Wünsche sich zu dehnen? — Nichts?
Ah, ich erschrecke! ...

Daja.

Mein, mein Wunsch wird dann
An des erfüllten Stelle treten, meiner.
Mein Wunsch, dich in Europa, dich in Händen
Zu wissen, welche deiner würdig sind.

Recha.

Du irrst. — Was diesen Wunsch zu deinem macht,
Das Nämliche verhindert, daß er meiner
Je werden kann. Dich zieht dein Vaterland:
Und meines, meines sollte mich nicht halten?
Ein Bild der Deinen, das in deiner Seele
Noch nicht erloschen, sollte mehr vermögen,
Als die ich sehn, und greifen kann, und hören,
Die Meinen?

Daja.

Sperre dich, so viel du willst!
Des Himmels Wege sind des Himmels Wege.
Und wenn es nun dein Retter selber wäre,
Durch den sein Gott, für den er kämpft, dich in
Das Land, dich zu dem Volke führen wollte,
Für welche du geboren wurdest?

Recha.

Daja!
Was sprichst du da nun wieder, liebe Daja!
Du hast doch wahrlich deine sonderbaren
Begriffe! „Sein, sein Gott! für den er kämpft!"
Wem eignet Gott? was ist das für ein Gott,
Der einem Menschen eignet? der für sich
Muß kämpfen lassen? — Und wie weiß
Man denn, für welchen Erdkloß man geboren,
Wenn man's für den nicht ist, auf welchem man
Geboren? — Wenn mein Vater dich so hörte! —
Was that er dir, mir immer nur mein Glück
So weit von ihm als möglich vorzuspiegeln?
Was that er dir, den Samen der Vernunft,
Den er so rein in meine Seele streute,
Mit deines Landes Unkraut oder Blumen
So gern zu mischen? — Liebe, liebe Daja,
Er will nun deine bunten Blumen nicht
Auf meinem Boden! — Und ich muß dir sagen,
Ich selber fühle meinen Boden, wenn
Sie noch so schön ihn kleiden, so entkräftet,
So ausgezehrt durch deine Blumen; fühle
In ihrem Dufte, sauersüßem Dufte,
Mich so betäubt, so schwindelnd! — Dein Gehirn
Ist dessen mehr gewohnt. Ich tadle drum
Die stärkern Nerven nicht, die ihn vertragen.
Nur schlägt er mir nicht zu; und schon dein Engel,
Wie wenig fehlte, daß er mich zur Närrin

Gemacht? — Noch schäm' ich mich vor meinem Vater
Der Posse!

Daja.

Posse! — Als ob der Verstand
Nur hier zu Hause wäre! Posse! Posse!
Wenn ich nur reden dürfte!

Recha.

Darfst du nicht?
Wann war ich nicht ganz Ohr, so oft es dir
Gefiel, von deinen Glaubenshelden mich
Zu unterhalten? Hab' ich ihren Thaten
Nicht stets Bewunderung, und ihren Leiden
Nicht immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
Schien freilich mir das Heldenmäßigste
An ihnen nie. Doch so viel tröstender
War mir die Lehre, daß Ergebenheit
In Gott von unserm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt. — Liebe Daja,
Das hat mein Vater uns so oft gesagt;
Darüber hast du selbst mit ihm so oft
Dich einverstanden: warum untergräbst
Du denn allein, was du mit ihm zugleich
Gebauet? — Liebe Daja, das ist kein
Gespräch, womit wir unserm Freund am besten
Entgegen sehn. Für mich zwar, ja! Denn mir,
Mir liegt daran unendlich, ob auch er . . .
Horch, Daja! — Kommt es nicht an unsre Thüre?
Wenn er es wäre! Horch!

Zweiter Auftritt.

Recha. Daja und der Tempelherr, dem Jemand von außen die Thüre öffnet, mit den Worten:

Nur hier herein!

Recha

(fährt zusammen, faßt sich, und will ihm zu Füßen fallen).

Er ist's! — Mein Retter, ah!

Tempelherr.

Dieß zu vermeiden
Erschien ich bloß so spät: und doch —

Recha.

Ich will
Ja zu den Füßen dieses stolzen Mannes
Nur Gott noch einmal danken, nicht dem Manne.
Der Mann will keinen Dank, will ihn so wenig
Als ihn der Wassereimer will, der bei
Dem Löschen so geschäftig sich erwiesen.
Der ließ sich füllen, ließ sich leeren, mir
Nichts, dir nichts: also auch der Mann. Auch der
Ward nun so in die Gluth hineingestoßen;
Da fiel ich ungefähr ihm in den Arm;
Da blieb ich ungefähr, so wie ein Funken
Auf seinem Mantel, ihm in seinen Armen;
Bis wiederum, ich weiß nicht was, uns beide
Herauswarf aus der Gluth. — Was giebt es da
Zu danken? — In Europa treibt der Wein
Zu noch weit andern Thaten. — Tempelherren,
Die müssen einmal nun so handeln; müssen,
Wie etwas besser zugelernte Hunde,
Sowohl aus Feuer, als aus Wasser holen.

Tempelherr
(der sie mit Erstaunen und Unruhe die ganze Zeit über betrachtet).

O Daja, Daja! Wenn, in Augenblicken
Des Kummers und der Galle, meine Laune
Dich übel anließ: warum jede Thorheit,
Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?
Das hieß sich zu empfindlich rächen, Daja!
Doch wenn du nur von nun an besser mich
Bei ihr vertreten willst.

Daja.

Ich denke, Ritter,
Ich denke nicht, daß diese kleinen Stacheln,





Ihr an das Herz geworfen, Euch da sehr
Geschadet haben.

Recha.

Wie? Ihr hattet Kummer?
Und wart mit Euerm Kummer geiziger
Als Euerm Leben?

Tempelherr.

Gutes, holdes Kind! —
Wie ist doch meine Seele zwischen Auge
Und Ohr getheilt! — Das war das Mädchen nicht,
Nein, nein, das war es nicht, das aus dem Feuer
Ich holte. — Denn wer hätte die gekannt,
Und aus dem Feuer nicht geholt? Wer hätte
Auf mich gewartet? — Zwar — verstellt — der Schreck.
(Pause, unter der er in Anschauung ihrer sich wie verliert.)

Recha.

Ich aber find' Euch noch den Nämlichen. —
(Deßgleichen, bis sie fortfährt, um ihn in seinem Anstaunen zu unterbrechen:)
Nun, Ritter, sagt uns doch, wo Ihr so lange
Gewesen? — Fast dürft' ich auch fragen: wo
Ihr jetzo seyd?

Tempelherr.

Ich bin, — wo ich vielleicht
Nicht sollte seyn. —

Recha.

Wo Ihr gewesen? — Auch
Wo Ihr vielleicht nicht solltet seyn gewesen?
Das ist nicht gut.

Tempelherr.

Auf — auf — wie heißt der Berg?
Auf Sinai.

Recha.

Auf Sinai? — Ah schön!
Nun kann ich zuverlässig doch einmal
Erfahren, ob es wahr ...

Tempelherr.

Was? was? Ob's wahr,
Daß noch daselbst der Ort zu sehn, wo Moses
Vor Gott gestanden, als ...

Recha.

Nun das wohl nicht.
Denn wo er stand, stand er vor Gott. Und davon
Ist mir zur G'nüge schon bekannt. Ob's wahr,
Möcht' ich nur gern von Euch erfahren, daß —
Daß es bei weitem nicht so mühsam sey,
Auf diesen Berg hinaufzusteigen, als
Herab? — Denn seht, so viel ich Berge noch
Gestiegen bin, war's just das Gegentheil. —
Nun, Ritter? — Was? — Ihr kehrt Euch von mir ab?
Wollt mich nicht sehn?

Tempelherr.

Weil ich Euch hören will.

Recha.

Weil Ihr mich nicht wollt merken lassen, daß
Ihr meiner Einfalt lächelt; daß Ihr lächelt,
Wie ich Euch doch so gar nichts Wichtigers
Von diesem heil'gen Berge aller Berge
Zu fragen weiß? Nicht wahr?

Tempelherr.

So muß
Ich doch Euch wieder in die Augen sehn. —
Was? Nun schlagt Ihr sie nieder? nun verbeißt
Das Lächeln Ihr? wie ich noch erst in Mienen,
In zweifelhaften Mienen lesen will,
Was ich so deutlich hör', Ihr so vernehmlich
Mir sagt — verschweigt? — Ah Recha! Recha! Wie
Hat er so wahr gesagt: „Kennt sie nur erst!"

Recha.

Wer hat? — von wem? — Euch das gesagt?

Tempelherr.

„Kennt sie

Nur erst!" hat Euer Vater mir gesagt,
Von Euch gesagt.

Daja.

Und ich nicht etwa auch?
Ich denn nicht auch?

Tempelherr.

Allein wo ist er denn?
Wo ist denn Euer Vater? Ist er noch
Beim Sultan?

Recha.

Ohne Zweifel.

Tempelherr.

Noch, noch da? —
O mich Vergeßlichen! Nein, nein; da ist
Er schwerlich mehr. — Er wird dort unten bei
Dem Kloster meiner warten, ganz gewiß.
So red'ten, mein' ich, wir es ab. Erlaubt!
Ich geh', ich hol' ihn ...

Daja.

Das ist meine Sache.
Bleibt, Ritter, bleibt. Ich bring' ihn unverzüglich.

Tempelherr.

Nicht so, nicht so! Er sieht mir selbst entgegen,
Nicht Euch. Dazu, er könnte leicht ... wer weiß? ...
Er könnte bei dem Sultan leicht ... Ihr kennt
Den Sultan nicht! ... leicht in Verlegenheit
Gekommen seyn. — Glaubt mir, es hat Gefahr,
Wenn ich nicht geh'.

Recha.

Gefahr? was für Gefahr?

Tempelherr.

Gefahr für mich, für Euch, für ihn, wenn ich
Nicht schleunig, schleunig geh'. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Recha und Daja.

Recha.

Was ist das, Daja? —
So schnell? — Was kommt ihn an? Was fiel ihm auf?
Was jagt ihn?

Daja.

Laßt nur, laßt. Ich denk', es ist
Kein schlimmes Zeichen.

Recha.

Zeichen? und wovon?

Daja.

Daß etwas vorgeht innerhalb. Es kocht,
Und soll nicht überkochen. Laßt ihn nur.
Nun ist's an Euch.

Recha.

Was ist an mir? Du wirst,
Wie er, mir unbegreiflich.

Daja.

Bald nun könnt
Ihr ihm die Unruh' all' vergelten, die
Er Euch gemacht hat. Seyd nun aber auch
Nicht allzu streng, nicht allzu rachbegierig.

Recha.

Wovon du sprichst, das magst du selber wissen.

Daja.

Und seyd denn Ihr bereits so ruhig wieder?

Recha.

Das bin ich, ja das bin ich . . .

Daja.

Wenigstens
Gesteht, daß Ihr Euch seiner Unruh' freut,
Und seiner Unruh' danket, was Ihr jetzt
Von Ruh' genießt.

Recha.

Mir völlig unbewußt!
Denn was ich höchstens dir gestehen könnte,
Wär', daß es mich — mich selbst befremdet, wie
Auf einen solchen Sturm in meinem Herzen
So eine Stille plötzlich folgen können.
Sein voller Anblick, sein Gespräch, sein Thun
Hat mich . . .

Daja.

Gesättigt schon?

Recha.

Gesättigt, will
Ich nun nicht sagen; nein — bei weitem nicht —

Daja.

Den heißen Hunger nur gestillt.

Recha.

Nun ja,
Wenn du so willst.

Daja.

Ich eben nicht.

Recha.

Er wird
Mir ewig werth, mir ewig werther, als
Mein Leben bleiben: wenn auch schon mein Puls
Nicht mehr bei seinem bloßen Namen wechselt;
Nicht mehr mein Herz, so oft ich an ihn denke,
Geschwinder, stärker schlägt. — Was schwatz' ich? Komm,
Komm, liebe Daja, wieder an das Fenster,
Das auf die Palmen sieht.

Daja.

So ist er doch
Wohl noch nicht ganz gestillt, der heiße Hunger.

Recha.

Nun werd' ich auch die Palmen wieder sehn:
Nicht ihn bloß untern Palmen.

Daja.

Diese Kälte
Beginnt auch wohl ein neues Fieber nur.

Recha.

Was Kält'? Ich bin nicht kalt. Ich sehe wahrlich
Nicht minder gern, was ich mit Ruhe sehe.

Vierter Auftritt.

Scene: ein Audienzsaal in dem Palaste des Saladin.

Saladin und Sittah.

Saladin

(im Hereintreten, gegen die Thüre).

Hier bringt den Juden her, sobald er kommt.
Er scheint sich eben nicht zu übereilen.

Sittah.

Er war auch wohl nicht bei der Hand, nicht gleich
Zu finden.

Saladin.

Schwester! Schwester!

Sittah.

Thust du doch,
Als stünde dir ein Treffen vor.

Saladin.

Und das
Mit Waffen, die ich nicht gelernt zu führen.
Ich soll mich stellen; soll besorgen lassen;
Soll Fallen legen; soll auf Glatteis führen.
Wann hätt' ich das gekonnt? Wo hätt' ich das
Gelernt? — Und soll das alles, ah, wozu?
Wozu? — Um Geld zu fischen! Geld! — Um Geld,
Geld einem Juden abzubangen? Geld!
Zu solchen kleinen Listen wär' ich endlich
Gebracht, der Kleinigkeiten kleinste mir
Zu schaffen?

Sittah.

Jede Kleinigkeit, zu sehr
Verschmäht, die rächt sich, Bruder.

Saladin.

Leider wahr. —
Und wenn nun dieser Jude gar der gute,
Vernünft'ge Mann ist, wie der Derwisch dir
Ihn ehedem beschrieben?

Sittah.

O nun dann!
Was hat es dann für Noth! Die Schlinge liegt
Ja nur dem geizigen, besorglichen,
Furchtsamen Juden: nicht dem guten, nicht
Dem weisen Manne. Dieser ist ja so
Schon unser, ohne Schlinge. Das Vergnügen,
Zu hören, wie ein solcher Mann sich ausred't;
Mit welcher dreisten Stärk' entweder er
Die Stricke kurz zerreißet, oder auch
Mit welcher schlauen Vorsicht er die Netze
Vorbei sich windet: dieß Vergnügen hast
Du obendrein.

Saladin.

Nun, das ist wahr. Gewiß,
Ich freue mich darauf.

Sittah.

So kann dich ja
Auch weiter nichts verlegen machen. Denn
Ist's einer aus der Menge bloß; ist's bloß
Ein Jude, wie ein Jude: gegen den
Wirst du dich doch nicht schämen, so zu scheinen,
Wie er die Menschen all' sich denkt? Vielmehr,
Wer sich ihm besser zeigt, der zeigt sich ihm
Als Geck, als Narr.

Saladin.

So muß ich ja wohl gar
Schlecht handeln, daß von mir der Schlechte nicht
Schlecht denke?

Sittah.

Traun! wenn du schlecht handeln nennst,
Ein jedes Ding nach seiner Art zu brauchen.

Saladin.

Was hätt' ein Weiberkopf erdacht, das er
Nicht zu beschönen wüßte!

Sittah.

Zu beschönen!

Saladin.

Das feine, spitze Ding, besorg' ich nur,
In meiner plumpen Hand zerbricht! — So was
Will ausgeführt seyn, wie's erfunden ist:
Mit aller Pfiffigkeit, Gewandtheit. — Doch,
Mag's doch nur, mag's! Ich tanze, wie ich kann;
Und könnt' es freilich, lieber — schlechter noch
Als besser.

Sittah.

Trau' dir auch nur nicht zu wenig!
Ich stehe dir für dich! Wenn du nur willst. —
Daß uns die Männer deines Gleichen doch
So gern bereden möchten, nur ihr Schwert,
Ihr Schwert nur habe sie so weit gebracht.
Der Löwe schämt sich freilich, wenn er mit
Dem Fuchse jagt — des Fuchses, nicht der List.

Saladin.

Und daß die Weiber doch so gern den Mann
Zu sich herunter hätten! — Geh nur, geh! —
Ich glaube meine Lektion zu können.

Sittah.

Was? ich soll gehn?

Saladin.

Du wolltest doch nicht bleiben?

Sittah.

Wenn auch nicht bleiben ... im Gesicht euch bleiben —
Doch hier im Nebenzimmer —

Saladin.

Da zu horchen?
Auch das nicht, Schwester, wenn ich soll besteh'n. —
Fort, fort! der Vorhang rauscht; er kommt! — doch daß
Du ja nicht da verweilst! Ich sehe nach.

(Indem sie sich durch die eine Thüre entfernt, tritt Nathan zu der andern herein und Saladin hat sich gesetzt.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

Tritt näher, Jude! — Näher! — Nur ganz her! —
Nur ohne Furcht!

Nathan.

Die bleibe deinem Feinde!

Saladin.

Du nennst dich Nathan?

Nathan.

Ja.

Saladin.

Den weisen Nathan?

Nathan.

Nein.

Saladin.

Wohl! nennst du dich nicht, nennt dich das Volk.

Nathan.

Kann seyn, das Volk!

Saladin.

Du glaubst doch nicht, daß ich
Verächtlich von des Volkes Stimme denke? —
Ich habe längst gewünscht, den Mann zu kennen,
Den es den Weisen nennt.

Nathan.

Und wenn es ihn
Zum Spott so nennte? Wenn dem Volke weise

Nichts weiter wär' als klug? und klug nur der,
Der sich auf seinen Vortheil gut versteht?

Saladin.

Auf seinen wahren Vortheil, meinst du doch?

Nathan.

Dann freilich wär' der Eigennützigste
Der Klügste. Dann wär' freilich klug und weise
Nur eins.

Saladin.

Ich höre dich erweisen, was
Du widersprechen willst. — Des Menschen wahre
Vortheile, die das Volk nicht kennt, kennst du.
Hast du zu kennen wenigstens gesucht;
Hast drüber nachgedacht: das auch allein
Macht schon den Weisen.

Nathan.

Der sich jeder dünkt
Zu seyn.

Saladin.

Nun der Bescheidenheit genug!
Denn sie nur immerdar zu hören, wo
Man trockene Vernunft erwartet, ekelt. (Er springt auf.
Laß uns zur Sache kommen! Aber, aber
Aufrichtig, Jud', aufrichtig!

Nathan.

Sultan, ich
Will sicherlich dich so bedienen, daß
Ich deiner fernern Kundschaft würdig bleibe.

Saladin.

Bedienen? wie?

Nathan.

Du sollst das Beste haben
Von Allem; sollst es um den billigsten
Preis haben.

Saladin.

Wovon sprichst du? doch wohl nicht
Von deinen Waaren? — Schachern wird mit dir

Schon meine Schwester. (Das der Horcherin!) —
Ich habe mit dem Kaufmann nichts zu thun.

Nathan.

So wirst du ohne Zweifel wissen wollen,
Was ich auf meinem Wege von dem Feinde,
Der allerdings sich wieder reget, etwa
Bemerkt, getroffen? — Wenn ich unverholen ...

Saladin.

Auch darauf bin ich eben nicht mit dir
Gesteuert. Davon weiß ich schon, so viel
Ich nöthig habe. — Kurz —

Nathan.

Gebiete, Sultan.

Saladin.

Ich heische deinen Unterricht in ganz
Was anderm, ganz was anderm. — Da du nun
So weise bist: so sage mir doch einmal —
Was für ein Glaube, was für ein Gesetz
Hat dir am meisten eingeleuchtet?

Nathan.

Sultan,
Ich bin ein Jud'.

Saladin.

Und ich ein Muselmann.
Der Christ ist zwischen uns. — Von diesen drei
Religionen kann doch eine nur
Die wahre seyn. — Ein Mann, wie du, bleibt da
Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt
Ihn hingeworfen; oder wenn er bleibt,
Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.
Wohlan! so theile deine Einsicht mir
Denn mit. Laß mich die Gründe hören, denen
Ich selber nachzugrübeln nicht die Zeit
Gehabt. Laß mich die Wahl, die diese Gründe
Bestimmt — versteht sich, im Vertrauen — wissen,
Damit ich sie zu meiner mache. — Wie?

Du stutzest? wägst mich mit dem Auge? — Kann
Wohl seyn, daß ich der erste Sultan bin,
Der eine solche Grille hat, die mich
Doch eines Sultans eben nicht so ganz
Unwürdig dünkt. — Nicht wahr? So rede doch!
Sprich! — Oder willst du einen Augenblick,
Dich zu bedenken? Gut, ich geb' ihn dir. —
(Ob sie wohl horcht? Ich will sie doch belauschen;
Will hören, ob ich's recht gemacht. —) Denk' nach!
Geschwind denk' nach! Ich säume nicht, zurück
Zu kommen.

(Er geht in das Nebenzimmer, nach welchem sich Sittah begeben.)

Sechster Auftritt.

Nathan (allein).

Hm! Hm! — wunderlich! — Wie ist
Mir denn? — Was will der Sultan? was? Ich bin
Auf Geld gefaßt und er will — Wahrheit. Wahrheit!
Und will sie so, — so baar, so blank, — als ob
Die Wahrheit Münze wäre! — Ja, wenn noch
Uralte Münze, die gewogen ward! —
Das ginge noch! Allein so neue Münze,
Die nur der Stempel macht, die man aufs Bret
Nur zählen darf, das ist sie doch nun nicht!
Wie Geld in Sack, so striche man in Kopf
Auch Wahrheit ein? Wer ist denn hier der Jude?
Ich oder er? — Doch wie? Sollt' er auch wohl
Die Wahrheit nicht in Wahrheit fodern? — Zwar,
Zwar der Verdacht, daß er die Wahrheit nur
Als Falle brauche, wär' auch gar zu klein! —
Zu klein? — Was ist für einen Großen denn
Zu klein? — Gewiß, gewiß: er stürzte mit
Der Thüre so ins Haus! Man pocht doch, hört
Doch erst, wenn man als Freund sich naht. — Ich muß
Behutsam gehn! — und wie? wie das? — So ganz

Stockjude seyn zu wollen, — geht schon nicht. —
Und ganz und gar nicht Jude, geht noch minder.
Denn, wenn kein Jude, dürft' er mich nur fragen,
Warum kein Muselmann? — Das war's! Das kann
Mich retten! — Nicht die Kinder bloß speist man
Mit Mährchen ab. — Er kommt. Er komme nur!

Siebenter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

(So ist das Feld hier rein!) — Ich komm dir doch
Nicht zu geschwind zurück? Du bist zu Rande
Mit deiner Ueberlegung. — Nun so rede!
Es hört uns keine Seele.

Nathan.

Möcht' auch doch
Die ganze Welt uns hören.

Saladin.

So gewiß
Ist Nathan seiner Sache? Ha! das nenn'
Ich einen Weisen! Nie die Wahrheit zu
Verhehlen! für sie alles auf das Spiel
Zu setzen! Leib und Leben! Gut und Blut!

Nathan.

Ja! ja! wenn's nöthig ist und nützt.

Saladin.

Von nun
An darf ich hoffen, einen meiner Titel,
Verbesserer der Welt und des Gesetzes,
Mit Recht zu führen.

Nathan.

Traun, ein schöner Titel!
Doch, Sultan, eh' ich mich dir ganz vertraue,
Erlaubst du wohl, dir ein Geschichtchen zu
Erzählen?

Saladin.

Warum das nicht? Ich bin stets
Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut
Erzählt.

Nathan.

Ja, gut erzählen, das ist nun
Wohl eben meine Sache nicht.

Saladin.

Schon wieder
So stolz bescheiden? — Mach! erzähl', erzähle!

Nathan.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Werth
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Daß ihn der Mann im Osten darum nie
Vom Finger ließ, und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten? Nämlich so. Er ließ den Ring
Von seinen Söhnen dem Geliebtesten;
Und setzte fest, daß dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der Liebste sey; und stets der Liebste,
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde. —
Versteh' mich, Sultan.

Saladin.

Ich versteh' dich. Weiter!

Nathan.

So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,
Auf einen Vater endlich von drei Söhnen,
Die alle drei ihm gleich gehorsam waren,
Die alle drei er folglich gleich zu lieben

Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit
Zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald
Der dritte, — so wie jeder sich mit ihm
Allein befand, und sein ergießend Herz
Die andern zwei nicht theilten, — würdiger
Des Ringes, den er denn auch einem jeden
Die fromme Schwachheit hatte, zu versprechen.
Das ging nun so, so lang' es ging. — Allein
Es kam zum Sterben, und der gute Vater
Kommt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn, zwei
Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
Verlassen, so zu kränken. — Was zu thun? —
Er sendet in geheim zu einem Künstler,
Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,
Zwei andere bestellt, und weder Kosten
Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
Kann selbst der Vater seinen Musterring
Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
Er seine Söhne, jeden insbesondre;
Giebt jedem insbesondre seinen Segen, —
Und seinen Ring, — und stirbt. — Du hörst doch, Sultan?

Saladin

(der sich betroffen von ihm gewandt).

Ich hör', ich höre! — Komm mit deinem Mährchen
Nur bald zu Ende. — Wird's?

Nathan.

Ich bin zu Ende.
Denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst. —
Kaum war der Vater todt, so kommt ein jeder
Mit seinem Ring, und jeder will der Fürst
Des Hauses seyn. Man untersucht, man zankt,
Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht
Erweislich; —

(Nach einer Pause, in welcher er des Sultans Antwort erwartet.)

Fast so unerweislich, als
Uns jetzt — der rechte Glaube.

Saladin.

Wie? das soll
Die Antwort seyn auf meine Frage? ...

Nathan.

Soll
Mich bloß entschuldigen, wenn ich die Ringe
Mir nicht getrau' zu unterscheiden, die
Der Vater in der Absicht machen ließ,
Damit sie nicht zu unterscheiden wären.

Saladin.

Die Ringe! — Spiele nicht mit mir! — Ich dächte,
Daß die Religionen, die ich dir
Genannt, doch wohl zu unterscheiden wären.
Bis auf die Kleidung; bis auf Speis' und Trank!

Nathan.

Und nur von Seiten ihrer Gründe nicht. —
Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert! — Und
Geschichte muß doch wohl allein auf Treu'
Und Glauben angenommen werden? — Nicht? —
Nun wessen Treu' und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?
Doch deren Blut wir sind? doch deren, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war? —
Wie kann ich meinen Vätern weniger,
Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt:
Kann ich von dir verlangen, daß du deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.
Das Nämliche gilt von den Christen. Nicht? —





Saladin.

(Bei dem Lebendigen! Der Mann hat Recht.
Ich muß verstummen.)

Nathan.

Laß auf unsre Ring'
Uns wieder kommen. Wie gesagt: die Söhne
Verklagten sich; und jeder schwur dem Richter,
Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben — wie auch wahr! — nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Genießen. — Wie nicht minder wahr! — Der Vater,
Betheu'rte jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen seyn; und eh' er dieses
Von ihm, von einem solchen lieben Vater,
Argwohnen lass': eh' müss' er seine Brüder,
So gern er sonst von ihnen nur das Beste
Bereit zu glauben sey, des falschen Spiels
Bezeihen; und er wolle die Verräther
Schon auszufinden wissen; sich schon rächen.

Saladin.

Und nun, der Richter? — Mich verlangt zu hören,
Was du den Richter sagen lässest. Sprich!

Nathan.

Der Richter sprach: wenn ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich euch
Von meinem Stuhle. Denkt ihr, daß ich Räthsel
Zu lösen da bin? Oder harret ihr,
Bis daß der rechte Ring den Mund eröffne? —
Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen;
Vor Gott und Menschen angenehm. Das muß
Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden
Doch das nicht können! — Nun, wen lieben zwei
Von euch am meisten? — Macht, sagt an! Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht

Nach außen? Jeder liebt sich selber nur
Am meisten? — O so seyd ihr alle drei
Betrogene Betrüger! Eure Ringe
Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring
Vermuthlich ging verloren. Den Verlust
Zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater
Die drei für einen machen.

Saladin.

Herrlich! herrlich!

Nathan.

Und also, fuhr der Richter fort, wenn ihr
Nicht meinen Rath, statt meines Spruches, wollt:
Geht nur! — Mein Rath ist aber der: ihr nehmt
Die Sache völlig wie sie liegt. Hat von
Euch jeder seinen Ring von seinem Vater:
So glaube jeder sicher seinen Ring
Den echten. — Möglich, daß der Vater nun
Die Tyrannei des einen Rings nicht länger
In seinem Hause dulden wollen! — Und gewiß,
Daß er euch alle drei geliebt, und gleich
Geliebt: indem er zwei nicht drücken mögen,
Um einen zu begünstigen. — Wohlan!
Es eifre jeder seiner unbestochnen,
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott,
Zu Hülf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindeskindern äußern:
So lad' ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich; und sprechen. Geht! — So sagte der
Bescheidne Richter.

Saladin.

Gott! Gott!

Nathan.

Saladin,

Wenn du dich fühlest, dieser weisere
Versprochne Mann zu seyn ...

Saladin

(der auf ihn zustürzt, und seine Hand ergreift, die er bis zu Ende nicht wieder fahren läßt).

Ich Staub? Ich Nichts?
O Gott!

Nathan.

Was ist dir, Sultan?

Saladin.

Nathan, lieber Nathan! —
Die tausend tausend Jahre deines Richters
Sind noch nicht um. — Sein Richterstuhl ist nicht
Der meine. — Geh! — Geh! — Aber sey mein Freund.

Nathan.

Und weiter hätte Saladin mir nichts
Zu sagen?

Saladin.

Nichts.

Nathan.

Nichts?

Saladin.

Gar nichts. — Und warum?

Nathan.

Ich hätte noch Gelegenheit gewünscht,
Dir eine Bitte vorzutragen.

Saladin.

Braucht's
Gelegenheit zu einer Bitte? — Rede!

Nathan.

Ich komm von einer weiten Reis', auf welcher
Ich Schulden eingetrieben. — Fast hab' ich

Des baaren Gelds zu viel. — Die Zeit beginnt
Bedenklich wiederum zu werden; — und
Ich weiß nicht recht, wo sicher damit hin. —
Da dacht' ich, ob nicht du vielleicht — weil doch
Ein naher Krieg des Geldes immer mehr
Erfordert — etwas brauchen könntest.

Saladin (ihm steif in die Augen sehend).

Nathan! —
Ich will nicht fragen, ob Al-Hafi schon
Bei dir gewesen; — will nicht untersuchen,
Ob dich nicht sonst ein Argwohn treibt, mir dieses
Erbieten freierdings zu thun ...

Nathan.

Ein Argwohn?

Saladin.

Ich bin ihn werth. — Verzeih' mir! — denn was hilft's?
Ich muß dir nur gestehen, — daß ich im
Begriffe war —

Nathan.

Doch nicht, das Nämliche
An mich zu suchen?

Saladin.

Allerdings.

Nathan.

So wär'
Uns beiden ja geholfen! Daß ich aber
Dir alle meine Baarschaft nicht kann schicken,
Das macht der junge Tempelherr. Du kennst
Ihn ja. Ihm hab' ich eine große Post
Vorher noch zu bezahlen.

Saladin.

Tempelherr?
Du wirst doch meine schlimmsten Feinde nicht
Mit deinem Geld auch unterstützen wollen?

Nathan.

Ich spreche von dem einen nur, dem du
Das Leben spartest ...

Saladin.

Ah! woran erinnerst
Du mich! — Hab' ich doch diesen Jüngling ganz
Vergessen! — Kennst du ihn? — Wo ist er?

Nathan.

Wie?
So weißt du nicht, wie viel von deiner Gnade
Für ihn, durch ihn auf mich geflossen? Er,
Er mit Gefahr des neu erhaltnen Lebens,
Hat meine Tochter aus dem Feu'r gerettet.

Saladin.

Er? Hat er das? — Ha! danach sah er aus.
Das hätte, traun! mein Bruder auch gethan,
Dem er so ähnelt! — Ist er denn noch hier?
So bring' ihn her! — Ich habe meiner Schwester
Von diesem ihrem Bruder, den sie nicht
Gekannt, so viel erzählet, daß ich sie
Sein Ebenbild doch auch muß sehen lassen! —
Geh, hol' ihn! — Wie aus einer guten That,
Gebar sie auch schon bloße Leidenschaft,
Doch so viel andre gute Thaten fließen!
Geh, hol' ihn!

Nathan (indem er Saladins Hand fahren läßt).

Augenblicks! Und bei dem andern
Bleibt es doch auch? (Ab.)

Saladin.

Ah! daß ich meine Schwester
Nicht horchen lassen! — Zu ihr! zu ihr! — Denn
Wie soll ich alles das ihr nun erzählen?

(Ab von der andern Seite.)

Achter Auftritt.

Die Scene: unter den Palmen, in der Nähe des Klosters, wo der Tempelherr Nathans wartet.

Tempelherr
(geht, mit sich selbst kämpfend, auf und ab; bis er losbricht).

— Hier hält das Opferthier ermüdet still. —
Nun gut! Ich mag nicht, mag nicht näher wissen,
Was in mir vorgeht; mag voraus nicht wittern,
Was vorgehn wird. — Genug, ich bin umsonst
Geflohn; umsonst. — Und weiter konnt' ich doch
Auch nichts, als fliehn! — Nun komm, was kommen soll! —
Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell
Gefallen; unter den zu kommen, ich
So lang' und viel mich weigerte. — Sie sehn,
Die ich zu sehn so wenig lüstern war, —
Sie sehn, und der Entschluß, sie wieder aus
Den Augen nie zu lassen — Was Entschluß?
Entschluß ist Vorsatz, That: und ich, ich litt',
Ich litte bloß. — Sie sehn, und das Gefühl,
An sie verstrickt, in sie verwebt zu seyn,
War eins. — Bleibt eins. — Von ihr getrennt
Zu leben, ist mir ganz undenkbar; wär'
Mein Tod, — und wo wir immer nach dem Tode
Noch sind, auch da mein Tod. — Ist das nun Liebe:
So — liebt der Tempelritter freilich, — liebt
Der Christ das Judenmädchen freilich. — Hm!
Was thut's? — Ich hab' in dem gelobten Lande, —
Und drum auch mir gelobt auf immerdar!
Der Vorurtheile mehr schon abgelegt. —
Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr
Bin todt; war von dem Augenblick ihm todt,
Der mich zu Saladins Gefangnen machte.
Der Kopf, den Saladin mir schenkte, wär'
Mein alter? — Ist ein neuer; der von allem
Nichts weiß, was jenem eingeplaudert ward,

Was jenen band; — und iſt ein beſſrer; für
Den väterlichen Himmel mehr gemacht.
Das ſpür' ich ja. Denn erſt mit ihm beginn'
Ich ſo zu denken, wie mein Vater hier
Gedacht muß haben; wenn man Mährchen nicht
Von ihm mir vorgelogen. — Mährchen? — doch
Ganz glaubliche; die glaublicher mir nie,
Als jetzt geſchienen, da ich nur Gefahr
Zu ſtraucheln laufe, wo er fiel. — Er fiel?
Ich will mit Männern lieber fallen, als
Mit Kindern ſtehn. — Sein Beiſpiel bürget mir
Für ſeinen Beifall. Und an weſſen Beifall
Liegt mir denn ſonſt? — An Nathans? — O an deſſen
Ermuntrung mehr, als Beifall, kann es mir
Noch weniger gebrechen. — Welch ein Jude! —
Und der ſo ganz nur Jude ſcheinen will!
Da kommt er; kommt mit Haſt; glüht heitre Freude.
Wer kam vom Saladin je anders? He!
He, Nathan!

Neunter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Nathan.

Wie? ſeyd Ihr's?

Tempelherr.

Ihr habt
Sehr lang' Euch bei dem Sultan aufgehalten.

Nathan.

So lange nun wohl nicht. Ich ward im Hingehn
Zu viel verweilt. — Ah, wahrlich Curd; der Mann
Steht ſeinen Ruhm. Sein Ruhm iſt bloß ſein Schatten. —
Doch laßt vor allen Dingen Euch geſchwind
Nur ſagen ...

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Er will Euch sprechen; will,
Daß ungesäumt Ihr zu ihm kommt. Begleitet
Mich nur nach Hause, wo ich noch für ihn
Erst etwas anders zu verfügen habe:
Und dann, so gehn wir.

Tempelherr.

Nathan, Euer Haus
Betret' ich wieder eher nicht ...

Nathan.

So seyd
Ihr doch indeß schon da gewesen? habt
Indeß sie doch gesprochen? — Nun? — Sagt: wie
Gefällt Euch Recha?

Tempelherr.

Ueber allen Ausdruck!
Allein, — sie wiedersehn — das werd' ich nie!
Nie! nie! — Ihr müßtet mir zur Stelle denn
Versprechen: — daß ich sie auf immer, immer —
Soll können sehn.

Nathan.

Wie wollt Ihr, daß ich das
Versteh'?

Tempelherr
(nach einer kurzen Pause ihm plötzlich um den Hals fallend).

Mein Vater!

Nathan.

— Junger Mann!

Tempelherr (ihn eben so plötzlich wieder lassend).

Nicht Sohn? —
Ich bitt' Euch, Nathan! —

Nathan.

Lieber junger Mann!

Tempelherr.

Nicht Sohn? — Ich bitt' Euch, Nathan! — Ich beschwör'
Euch bei den ersten Banden der Natur! —

Zieht ihnen spätre Fesseln doch nicht vor! —
Begnügt Euch doch ein Mensch zu seyn! — Stoßt mich
Nicht von Euch!

Nathan.

Lieber, lieber Freund! ...

Tempelherr.

Und Sohn?
Sohn nicht? — Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn
Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter
Der Liebe schon den Weg gebahnet hätte?
Auch dann nicht einmal, wenn in eins zu schmelzen
Auf Euern Wink nur beide warteten? —
Ihr schweigt?

Nathan.

Ihr überrascht mich, junger Ritter.

Tempelherr.

Ich überrasch' Euch? — überrasch' Euch, Nathan,
Mit Euern eigenen Gedanken? — Ihr
Verkennt sie doch in meinem Munde nicht? —
Ich überrasch' Euch?

Nathan.

Eh' ich einmal weiß,
Was für ein Stauffen Euer Vater denn
Gewesen ist!

Tempelherr.

Was sagt Ihr, Nathan? was? —
In diesem Augenblicke fühlt Ihr nichts,
Als Neubegier?

Nathan.

Denn seht! Ich habe selbst
Wohl einen Stauffen ehedem gekannt,
Der Conrad hieß.

Tempelherr.

Nun — wenn mein Vater denn
Nun eben so geheißen hätte?

Nathan.

Wahrlich?

Tempelherr.

Ich heiße selber ja nach meinem Vater: Curd
Ist Conrad.

Nathan.

Nun — so war mein Conrad doch
Nicht Euer Vater. Denn mein Conrad war,
Was Ihr; war Tempelherr; war nie vermählt.

Tempelherr.

O darum!

Nathan.

Wie?

Tempelherr.

O darum könnt' er doch
Mein Vater wohl gewesen seyn.

Nathan.

Ihr scherzt.

Tempelherr.

Und Ihr nehmt's wahrlich zu genau! — Was wär's
Denn nun? So was von Bastard oder Bankert!
Der Schlag ist auch nicht zu verachten. — Doch
Entlaßt mich immer meiner Ahnenprobe.
Ich will Euch Eurer wiederum entlassen.
Nicht zwar, als ob ich den geringsten Zweifel
In Euern Stammbaum setzte. Gott behüte!
Ihr könnt ihn Blatt vor Blatt bis Abraham
Hinauf belegen. Und von da so weiter,
Weiß ich ihn selbst; will ich ihn selbst beschwören.

Nathan.

Ihr werdet bitter. — Doch verdien' ich's? — Schlug
Ich denn Euch schon was ab? — Ich will Euch ja
Nur bei dem Worte nicht den Augenblick
So fassen. — Weiter nichts.

Tempelherr.

Gewiß? — Nichts weiter?
O so vergebt! ...

Nathan.

Nun kommt nur, kommt!

Tempelherr.

Wohin?

Nein! — Mit in Euer Haus? — Das nicht! das nicht! —
Da brennt's! — Ich will Euch hier erwarten. Geht! —
Soll ich sie wiedersehn: so seh' ich sie
Noch oft genug. Wo nicht: so sah ich sie
Schon viel zu viel ...

Nathan.

Ich will mich möglichst eilen.

Zehnter Auftritt.

Der Tempelherr und bald darauf Daja.

Tempelherr.

Schon mehr als g'nug! — Des Menschen Hirn faßt so
Unendlich viel; und ist doch manchmal auch
So plötzlich voll! von einer Kleinigkeit
So plötzlich voll! — Taugt nichts, taugt nichts; es sey
Auch voll, wovon es will. — Doch nur Geduld!
Die Seele wirkt den aufgedunsnen Stoff
Bald in einander, schafft sich Raum, und Licht
Und Ordnung kommen wieder. — Lieb' ich denn
Zum erstenmale? — Oder war, was ich
Als Liebe kenne, Liebe nicht? — Ist Liebe
Nur was ich jetzt empfinde? ...

Daja (die sich von der Seite herbeigeschlichen).

Ritter! Ritter!

Tempelherr.

Wer ruft? — Ha, Daja, Ihr?

Daja.

Ich habe mich
Bei ihm vorbeigeschlichen. Aber noch
Könnt' er uns sehn, wo Ihr da steht. — Drum kommt
Doch näher zu mir, hinter diesen Baum.

Tempelherr.

Was giebt's denn? — So geheimnißvoll? — Was ist's?

Daja.

Ja wohl betrifft es ein Geheimniß, was
Mich zu Euch bringt; und zwar ein doppeltes.
Das eine weiß nur ich; das andre wißt
Nur Ihr. — Wie wär' es, wenn wir tauschten?
Vertraut mir Euers: so vertrau' ich Euch
Das meine.

Tempelherr.

Mit Vergnügen. — Wenn ich nur
Erst weiß, was Ihr für meines achtet. Doch
Das wird aus Euerm wohl erhellen. — Fangt
Nur immer an.

Daja.

Ei denkt doch! — Nein, Herr Ritter:
Erst Ihr; ich folge. — Denn versichert, mein
Geheimniß kann Euch gar nichts nutzen, wenn
Ich nicht zuvor das Eure habe. — Nur
Geschwind! — Denn frag' ich's Euch erst ab: so habt
Ihr nichts vertrauet. Mein Geheimniß dann
Bleibt mein Geheimniß; und das Eure seyd
Ihr los. — Doch, armer Ritter! — Daß ihr Männer
Ein solch Geheimniß vor uns Weibern haben
Zu können, auch nur glaubt!

Tempelherr.

Das wir zu haben
Oft selbst nicht wissen.

Daja.

Kann wohl seyn. Drum muß
Ich freilich erst, Euch selbst damit bekannt
Zu machen, schon die Freundschaft haben. — Sagt:
Was hieß denn das, daß Ihr so Knall und Fall
Euch aus dem Staube machtet? daß Ihr uns
So sitzen ließet? daß Ihr nun mit Nathan
Nicht wiederkommt? — Hat Recha denn so wenig

Auf Euch gewirkt? wie? oder auch, so viel? —
So viel! so viel! — Lehrt Ihr des armen Vogels,
Der an der Ruthe klebt, Geflattre mich
Doch kennen! — Kurz: gesteht es mir nur gleich,
Daß Ihr sie liebt, liebt bis zum Unsinn; und
Ich sag' Euch was ...

Tempelherr.

Zum Unsinn? Wahrlich; Ihr
Versteht Euch trefflich drauf.

Daja.

Nun gebt mir nur
Die Liebe zu; den Unsinn will ich Euch
Erlassen.

Tempelherr.

Weil er sich von selbst versteht? —
Ein Tempelherr ein Judenmädchen lieben! ...

Daja.

Scheint freilich wenig Sinn zu haben. — Doch
Zuweilen ist des Sinns in einer Sache
Auch mehr, als wir vermuthen; und es wäre
So unerhört doch nicht, daß uns der Heiland
Auf Wegen zu sich zöge, die der Kluge
Von selbst nicht leicht betreten würde.

Tempelherr.

Das
So feierlich? — (Und setz' ich statt des Heilands
Die Vorsicht: hat sie denn nicht Recht?) Ihr macht
Mich neubegieriger, als ich wohl sonst
Zu seyn gewohnt bin.

Daja.

O! das ist das Land
Der Wunder!

Tempelherr.

(Nun! — des Wunderbaren. Kann
Es auch wohl anders seyn? Die ganze Welt
Drängt sich ja hier zusammen.) — Liebe Daja,

Nehmt für gestanden an, was Ihr verlangt:
Daß ich sie liebe; daß ich nicht begreife,
Wie ohne sie ich leben werde; daß ...

Daja.

Gewiß? gewiß? — So schwört mir, Ritter, sie
Zur Eurigen zu machen; sie zu retten;
Sie zeitlich hier, sie ewig dort zu retten.

Tempelherr.

Und wie? — Wie kann ich? — Kann ich schwören, was
In meiner Macht nicht steht?

Daja.

In Eurer Macht
Steht es. Ich bring' es durch ein einzig Wort
In Eure Macht.

Tempelherr.

Daß selbst der Vater nichts
Dawider hätte?

Daja.

Ei, was Vater! Vater!
Der Vater soll schon müssen.

Tempelherr.

Müssen, Daja? —
Noch ist er unter Räuber nicht gefallen. —
Er muß nicht müssen.

Daja.

Nun, so muß er wollen;
Muß gern am Ende wollen.

Tempelherr.

Muß? und gern! —
Doch, Daja, wenn ich Euch nun sage, daß
Ich selber diese Sait' ihm anzuschlagen
Bereits versucht?

Daja.

Was? und er fiel nicht ein?

Tempelherr.

Er fiel mit einem Mißlaut ein, der mich —
Beleidigte.

Daja.

Was sagt Ihr? — Wie? Ihr hättet
Den Schatten eines Wunsches nur nach Recha
Ihm blicken lassen: und er wär' vor Freuden
Nicht aufgesprungen? hätte frostig sich
Zurückgezogen? hätte Schwierigkeiten
Gemacht?

Tempelherr.

So ungefähr.

Daja.

So will ich denn
Mich länger keinen Augenblick bedenken. —
(Pause.)

Tempelherr.

Und Ihr bedenkt Euch doch?

Daja.

Der Mann ist sonst
So gut! — Ich selber bin so viel ihm schuldig! —
Daß er doch gar nicht hören will! — Gott weiß,
Das Herze blutet mir, ihn so zu zwingen.

Tempelherr.

Ich bitt' Euch, Daja, setzt mich kurz und gut
Aus dieser Ungewißheit. Seyd Ihr aber
Noch selber ungewiß, ob, was Ihr vorhabt,
Gut oder böse, schändlich oder löblich
Zu nennen: — schweigt! Ich will vergessen, daß
Ihr etwas zu verschweigen habt.

Daja.

Das spornt,
Anstatt zu halten. Nun; so wißt denn: Recha
Ist keine Jüdin; ist — ist eine Christin.

Tempelherr (kalt).

So? Wünsch' Euch Glück! Hat's schwer gehalten? Laßt
Euch nicht die Wehen schrecken! Fahret ja
Mit Eifer fort, den Himmel zu bevölkern;
Wenn Ihr die Erde nicht mehr könnt!

Daja.

Wie, Ritter?
Verdienet meine Nachricht diesen Spott?
Daß Recha eine Christin ist: das freuet
Euch, einen Christen, einen Tempelherrn,
Der Ihr sie liebt, nicht mehr?

Tempelherr.

Besonders, da
Sie eine Christin ist von Eurer Mache.

Daja.

Ah! so versteht Ihr's? So mag's gelten! — Nein!
Den will ich sehn, der die bekehren soll!
Ihr Glück ist, längst zu seyn, was sie zu werden
Verdorben ist.

Tempelherr.

Erklärt Euch, oder — geht!

Daja.

Sie ist ein Christenkind; von Christeneltern
Geboren; ist getauft . . .

Tempelherr (hastig).

Und Nathan?

Daja.

Nicht
Ihr Vater!

Tempelherr.

Nathan nicht ihr Vater? — Wißt
Ihr, was Ihr sagt?

Daja.

Die Wahrheit, die so oft
Mich blut'ge Thränen weinen machen. — Nein,
Er ist ihr Vater nicht . . .

Tempelherr.

Und hätte sie
Als seine Tochter nur erzogen? hätte
Das Christenkind als eine Jüdin sich
Erzogen?

Daja.

Ganz gewiß.

Tempelherr.

Sie wüßte nicht,
Was sie geboren sey? — Sie hätt' es nie
Von ihm erfahren, daß sie eine Christin
Geboren sey, und keine Jüdin?

Daja.

Nie!

Tempelherr.

Er hätt' in diesem Wahne nicht das Kind
Bloß auferzogen? ließ das Mädchen noch
In diesem Wahne?

Daja.

Leider!

Tempelherr.

Nathan — Wie? —
Der weise gute Nathan hätte sich
Erlaubt, die Stimme der Natur so zu
Verfälschen? — Die Ergießung eines Herzens
So zu verlenken, die, sich selbst gelassen,
Ganz andre Wege nehmen würde? — Daja,
Ihr habt mir allerdings etwas vertraut —
Von Wichtigkeit — was Folgen haben kann —
Was mich verwirrt, — worauf ich gleich nicht weiß,
Was mir zu thun. — Drum laßt mir Zeit. — Drum geht!
Er kommt hier wiederum vorbei. Er möcht'
Uns überfallen. Geht!

Daja.

Ich wär' des Todes!

Tempelherr.

Ich bin ihn jetzt zu sprechen ganz und gar
Nicht fähig. Wenn Ihr ihm begegnet, sagt
Ihm nur, daß wir einander bei dem Sultan
Schon finden würden.

Daja.

Aber laßt Euch ja
Nichts merken gegen ihn. — Das soll nur so
Den letzten Druck dem Dinge geben; soll
Euch, Rechas wegen, alle Skrupel nur
Benehmen! — Wenn Ihr aber dann sie nach
Europa führt: so laßt Ihr doch mich nicht
Zurück?

Tempelherr.

Das wird sich finden. Geht nur, geht!



Vierter Aufzug.



Erster Auftritt.

Scene: in den Kreuzgängen des Klosters.

Der Klosterbruder und bald darauf der Tempelherr.

Klosterbruder.

Ja, ja! er hat schon Recht, der Patriarch!
Es hat mir freilich noch von alle dem
Nicht viel gelingen wollen, was er mir
So aufgetragen. — Warum trägt er mir
Auch lauter solche Sachen auf? — Ich mag

Nicht fein seyn; mag nicht überreden; mag
Mein Näschen nicht in alles stecken; mag
Mein Händchen nicht in allem haben. — Bin
Ich darum aus der Welt geschieden, ich
Für mich; um mich für Andre mit der Welt
Noch erst recht zu verwickeln?

Tempelherr (mit Hast auf ihn zukommend).

Guter Bruder!
Da seyd Ihr ja. Ich hab' Euch lange schon
Gesucht.

Klosterbruder.

Mich, Herr?

Tempelherr.

Ihr kennt mich schon nicht mehr?

Klosterbruder.

Doch, doch! Ich glaubte nur, daß ich den Herrn
In meinem Leben wieder nie zu sehn
Bekommen würde. Denn ich hofft' es zu
Dem lieben Gott. — Der liebe Gott, der weiß,
Wie sauer mir der Antrag ward, den ich
Dem Herrn zu thun verbunden war. Er weiß,
Ob ich gewünscht, ein offnes Ohr bei Euch
Zu finden; weiß, wie sehr ich mich gefreut,
Im Innersten gefreut, daß Ihr so rund
Das alles, ohne viel Bedenken, von
Euch wiest, was einem Ritter nicht geziemt. —
Nun kommt Ihr doch! nun hat's doch nachgewirkt!

Tempelherr.

Ihr wißt es schon, warum ich komme? Kaum
Weiß ich es selbst.

Klosterbruder.

Ihr habt's nun überlegt;
Habt nun gefunden, daß der Patriarch
So Unrecht doch nicht hat; daß Ehr' und Geld
Durch seinen Anschlag zu gewinnen; daß
Ein Feind ein Feind ist, wenn er unser Engel

Auch siebenmal gewesen wäre. Das,
Das habt Ihr nun mit Fleisch und Blut erwogen,
Und kommt, und tragt Euch wieder an. — Ach Gott!

Tempelherr.

Mein frommer, lieber Mann! gebt Euch zufrieden.
Deßwegen komm' ich nicht; deßwegen will
Ich nicht den Patriarchen sprechen. Noch,
Noch denk' ich über jenen Punkt, wie ich
Gedacht, und wollt' um alles in der Welt
Die gute Meinung nicht verlieren, deren
Mich ein so grader, frommer, lieber Mann
Einmal gewürdiget. — Ich komme bloß,
Den Patriarchen über eine Sache
Um Rath zu fragen . . .

Klosterbruder.

Ihr den Patriarchen?
Ein Ritter, einen — Pfaffen? (Sich schüchtern umsehend.)

Tempelherr.

Ja; — die Sach'
Ist ziemlich pfäffisch.

Klosterbruder.

Gleichwohl fragt der Pfaffe
Den Ritter nie, die Sache sey auch noch
So ritterlich.

Tempelherr.

Weil er das Vorrecht hat,
Sich zu vergehn: das unser einer ihm
Nicht sehr beneidet. — Freilich, wenn ich nur
Für mich zu handeln hätte; freilich, wenn
Ich Rechenschaft nur mir zu geben hätte:
Was braucht' ich Euers Patriarchen? Aber
Gewisse Dinge will ich lieber schlecht
Nach andrer Willen machen; als allein
Nach meinem, gut. — Zudem, ich seh' nun wohl,
Religion ist auch Partei; und wer
Sich drob auch noch so unparteiisch glaubt,

Hält, ohn' es selbst zu wissen, doch nur seiner
Die Stange. Weil das einmal nun so ist:
Wird's so wohl recht seyn.

Klosterbruder.

Dazu schweig' ich lieber.
Denn ich versteh' den Herrn nicht recht.

Tempelherr.

Und doch! —
(Laßt sehn, warum mir eigentlich zu thun!
Um Machtspruch oder Rath? — Um lautern, oder
Gelehrten Rath?) — Ich dank' Euch, Bruder; dank'
Euch für den guten Wink. — Was Patriarch? —
Seyd Ihr mein Patriarch! Ich will ja doch
Den Christen mehr im Patriarchen, als
Den Patriarchen in dem Christen fragen. —
Die Sach' ist die . . .

Klosterbruder.

Nicht weiter, Herr, nicht weiter!
Wozu? — Der Herr verkennt mich. — Wer viel weiß,
Hat viel zu sorgen; und ich habe ja
Mich einer Sorge nur gelobt. — O gut!
Hört! seht! Dort kommt, zu meinem Glück, er selbst.
Bleibt hier nur stehn. Er hat Euch schon erblickt.

Zweiter Auftritt.

Der Patriarch, welcher mit allem geistlichen Pomp den einen Kreuzgang heraufkommt, und die Vorigen.

Tempelherr.

Ich wich' ihm lieber aus. — Wär' nicht mein Mann! —
Ein dicker, rother, freundlicher Prälat!
Und welcher Prunk!

Klosterbruder.

Ihr solltet ihn erst sehn,
Nach Hofe sich erheben. Jetzo kommt
Er nur von einem Kranken.

Tempelherr.

Wie sich da
Nicht Saladin wird schämen müssen!

Patriarch
(indem er näher kommt, winkt dem Bruder).

Hier! —
Das ist ja wohl der Tempelherr. Was will
Er?

Klosterbruder.

Weiß nicht.

Patriarch
(auf ihn zugehend, indem der Bruder und das Gefolge zurücktreten).

Nun, Herr Ritter! — Sehr erfreut
Den braven jungen Mann zu sehn! — Ei, noch
So gar jung! — Nun, mit Gottes Hülfe, daraus
Kann etwas werden.

Tempelherr.

Mehr, ehrwürd'ger Herr,
Wohl schwerlich, als schon ist. Und eher noch
Was weniger.

Patriarch.

Ich wünsche wenigstens,
Daß so ein frommer Ritter lange noch
Der lieben Christenheit, der Sache Gottes
Zu Ehr' und Frommen blühn und grünen möge!
Das wird denn auch nicht fehlen, wenn nur fein
Die junge Tapferkeit dem reifen Rathe
Des Alters folgen will! — Womit wär' sonst
Dem Herrn zu dienen?

Tempelherr.

Mit dem Nämlichen,
Woran es meiner Jugend fehlt: mit Rath.

Patriarch.

Recht gern! — Nur ist der Rath auch anzunehmen.

Tempelherr.

Doch blindlings nicht?

Patriarch.

Wer sagt denn das? — Ei freilich
Muß niemand die Vernunft, die Gott ihm gab,
Zu brauchen unterlassen, — wo sie hin
Gehört. Gehört sie aber überall
Denn hin? — O nein! Zum Beispiel: wenn uns Gott
Durch einen seiner Engel, — ist zu sagen,
Durch einen Diener seines Worts — ein Mittel
Bekannt zu machen würdiget, das Wohl
Der ganzen Christenheit, das Heil der Kirche,
Auf irgend eine ganz besondre Weise
Zu fördern, zu befestigen: wer darf
Sich da noch unterstehn, die Willkür deß,
Der die Vernunft erschaffen, nach Vernunft
Zu untersuchen? und das ewige
Gesetz der Herrlichkeit des Himmels nach
Den kleinen Regeln einer eiteln Ehre
Zu prüfen? — Doch hiervon genug. Was ist
Es denn, worüber unsern Rath für jetzt
Der Herr verlangt?

Tempelherr.

Gesetzt, ehrwürd'ger Vater,
Ein Jude hätt' ein einzig Kind, — es sey
Ein Mädchen, — das er mit der größten Sorgfalt
Zu allem Guten auferzogen, das
Er liebe mehr als seine Seele, das
Ihn wieder mit der frömmsten Liebe liebe.
Und nun würd' unser einem hinterbracht,
Dieß Mädchen sey des Juden Tochter nicht;
Er hab' es in der Kindheit aufgelesen,
Gekauft, gestohlen, — was Ihr wollt; man wisse,
Das Mädchen sey ein Christenkind, und sey
Getauft, der Jude hab' es nur als Jüdin
Erzogen; lass' es nur als Jüdin und
Als seine Tochter so verharren: — sagt,

Ehrwürd'ger Vater, was wär' hierbei wohl
Zu thun?

Patriarch.

Mich schaudert! — Doch zu allererst
Erkläre sich der Herr, ob so ein Fall
Ein Faktum oder eine Hypothes'.
Das ist zu sagen: ob der Herr sich das
Nur bloß so dichtet, oder ob's geschehn,
Und fortfährt zu geschehn.

Tempelherr.

Ich glaubte, das
Sey eins, um Euer Hochehrwürden Meinung
Bloß zu vernehmen.

Patriarch.

Eins? — Da seh' der Herr,
Wie sich die stolze menschliche Vernunft
Im Geistlichen doch irren kann. — Mit nichten!
Denn ist der vorgetragne Fall nur so
Ein Spiel des Witzes: so verlohnt es sich
Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken.
Ich will den Herrn damit auf das Theater
Verwiesen haben, wo dergleichen pro
Et contra sich mit vielem Beifall könnte
Behandeln lassen. — Hat der Herr mich aber
Nicht bloß mit einer theatral'schen Schnurre
Zum besten; ist der Fall ein Faktum; hätt'
Er sich wohl gar in unsrer Diöces',
In unsrer lieben Stadt Jerusalem,
Ereignet: — ja alsdann —

Tempelherr.

Und was alsdann?

Patriarch.

Dann wäre an dem Juden fördersamst
Die Strafe zu vollziehn, die päpstliches
Und kaiserliches Recht so einem Frevel,
So einer Lasterthat bestimmen.

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und zwar bestimmen obbesagte Rechte
Dem Juden, welcher einen Christen zur
Apostasie verführt, — den Scheiterhaufen, —
Den Holzstoß —

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und wie vielmehr dem Juden,
Der mit Gewalt ein armes Christenkind
Dem Bunde seiner Tauf' entreißt! Denn ist
Nicht alles, was man Kindern thut, Gewalt? —
Zu sagen: — ausgenommen, was die Kirch'
An Kindern thut.

Tempelherr.

Wenn aber nun das Kind,
Erbarmte seiner sich der Jude nicht,
Vielleicht im Elend umgekommen wäre?

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt. — Denn besser,
Es wäre hier im Elend umgekommen,
Als daß zu seinem ewigen Verderben
Es so gerettet ward. — Zudem, was hat
Der Jude Gott denn vorzugreifen? Gott
Kann, wen er retten will, schon ohn' ihn retten.

Tempelherr.

Auch trotz ihm, sollt' ich meinen, — selig machen.

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt.

Tempelherr.

Das geht
Mir nah! Besonders, da man sagt, er habe
Das Mädchen nicht sowohl in seinem, als
Vielmehr in keinem Glauben auferzogen,

Und sie von Gott nicht mehr, nicht weniger
Gelehrt, als der Vernunft genügt.

Patriarch.

Thut nichts!
Der Jude wird verbrannt . . . Ja, wär' allein
Schon dieserwegen werth, dreimal verbrannt
Zu werden! — Was? ein Kind ohn' allen Glauben
Erwachsen lassen? — Wie? die große Pflicht,
Zu glauben, ganz und gar ein Kind nicht lehren?
Das ist zu arg! Mich wundert sehr, Herr Ritter,
Euch selbst . . .

Tempelherr.

Ehrwürd'ger Herr, das Uebrige,
Wenn Gott will, in der Beichte. (Will gehn.)

Patriarch.

Was? mir nun
Nicht einmal Rede stehn? — Den Bösewicht,
Den Juden mir nicht nennen? — mir ihn nicht
Zur Stelle schaffen? — O da weiß ich Rath!
Ich geh' sogleich zum Sultan. — Saladin,
Vermöge der Capitulation,
Die er beschworen, muß uns, muß uns schützen;
Bei allen Rechten, allen Lehren schützen,
Die wir zu unsrer allerheiligsten
Religion nur immer rechnen dürfen!
Gottlob! wir haben das Original.
Wir haben seine Hand, sein Siegel. Wir! —
Auch mach' ich ihm gar leicht begreiflich, wie
Gefährlich selber für den Staat es ist,
Nichts glauben! Alle bürgerliche Bande
Sind aufgelöset, sind zerrissen, wenn
Der Mensch nichts glauben darf. — Hinweg! hinweg
Mit solchem Frevel! . . .

Tempelherr.

Schade, daß ich nicht
Den trefflichen Sermon mit beßrer Muße

Genießen kann! Ich bin zum Saladin
Gerufen.

Patriarch.

Ja? — Nun so — Nun freilich — Dann —

Tempelherr.

Ich will den Sultan vorbereiten, wenn
Es Euer Hochehrwürden so gefällt.

Patriarch.

O, oh! — Ich weiß, der Herr hat Gnade funden
Vor Saladin! — Ich bitte meiner nur
Im Besten bei ihm eingedenk zu seyn. —
Mich treibt der Eifer Gottes lediglich.
Was ich zu viel thu', thu' ich ihm. — Das wolle
Doch ja der Herr erwägen! — Und nicht wahr,
Herr Ritter? das vorhin Erwähnte von
Dem Juden, war nur ein Problema? — ist
Zu sagen —

Tempelherr.

Ein Problema. (Geht ab.)

Patriarch.

(Dem ich tiefer
Doch auf den Grund zu kommen suchen muß.
Das wär' so wiederum ein Auftrag für
Den Bruder Bonafides.) — Hier, mein Sohn!
(Er spricht im Abgehn mit dem Klosterbruder.)

Dritter Auftritt.

Scene: ein Zimmer im Palaste des Saladin, in welches von Sklaven eine Menge Beutel getragen, und auf dem Boden neben einander gestellt werden.

Saladin und bald darauf Sittah.

Saladin (der dazu kommt).

Nun wahrlich! das hat noch kein Ende. — Ist
Des Dings noch viel zurück?

Ein Sklave.

Wohl noch die Hälfte.

Saladin.

So tragt das Uebrige zu Sittah. — Und
Wo bleibt Al-Hafi? Das hier soll sogleich
Al-Hafi zu sich nehmen. — Oder ob
Ich's nicht vielmehr dem Vater schicke? — Hier
Fällt mir es doch nur durch die Finger. — Zwar
Man wird wohl endlich hart; und nun gewiß
Soll's Künste kosten, mir viel abzuzwacken.
Bis wenigstens die Gelder aus Aegypten
Zur Stelle kommen, mag das Armuth sehn,
Wie's fertig wird! — Die Spenden bei dem Grabe,
Wenn die nur fortgehn! Wenn die Christenpilger
Mit leeren Händen nur nicht abziehn dürfen!
Wenn nur —

Sittah.

Was soll nun das? Was soll das Geld
Bei mir?

Saladin.

Mach' dich davon bezahlt; und leg'
Auf Vorrath, wenn was übrig bleibt.

Sittah.

Ist Nathan
Noch mit dem Tempelherrn nicht da?

Saladin.

Er sucht
Ihn aller Orten.

Sittah.

Sieh doch, was ich hier,
Indem mir so mein alt Geschmeide durch
Die Hände geht, gefunden.

(Ihm ein kleines Gemälde zeigend.)

Saladin.

Ha! mein Bruder,
Das ist er, ist er! — War er! war er! ah! —

Ah wackrer lieber Junge, daß ich dich
So früh verlor! Was hätt' ich erst mit dir,
An deiner Seit' erst unternommen! — Sittah,
Laß mir das Bild. Auch kenn' ich's schon: er gab
Es deiner ältern Schwester, seiner Lilla,
Die eines Morgens ihn so ganz und gar
Nicht aus den Armen lassen wollt'. Es war
Der letzte, den er ausritt. — Ah, ich ließ
Ihn reiten, und allein! — Ah, Lilla starb
Vor Gram, und hat mir's nie vergeben, daß
Ich so allein ihn reiten lassen. — Er
Blieb weg!

Sittah.

Der arme Bruder!

Saladin.

Laß nur gut
Seyn! — Einmal bleiben wir doch alle weg! —
Zudem — wer weiß? Der Tod ist's nicht allein,
Der einem Jüngling seiner Art das Ziel
Verrückt. Er hat der Feinde mehr; und oft
Erliegt der Stärkste gleich dem Schwächsten. — Nun,
Sey wie ihm sey! — Ich muß das Bild doch mit
Dem jungen Tempelherrn vergleichen; muß
Doch sehn, wie viel mich meine Phantasie
Getäuscht.

Sittah.

Nur darum bring' ich's. Aber gieb
Doch, gieb! Ich will dir das wohl sagen; das
Versteht ein weiblich Aug' am besten.

Saladin

(zu einem Thürsteher, der hereintritt).

Wer
Ist da? — der Tempelherr? — Er komm'!

Sittah.

Euch nicht

Zu stören: ihn mit meiner Neugier nicht
Zu irren —

(Sie setzt sich seitwärts auf einen Sopha und läßt den Schleier fallen.)

Saladin.

Gut so! gut! — (Und nun sein Ton!
Wie der wohl seyn wird! — Assads Ton
Schläft auch wohl wo in meiner Seele noch!)

Vierter Auftritt.

Der Tempelherr und Saladin.

Tempelherr.

Ich, dein Gefangner, Sultan . . .

Saladin.

Mein Gefangner?
Wem ich das Leben schenke, werd' ich dem
Nicht auch die Freiheit schenken?

Tempelherr.

Was dir ziemt
Zu thun, ziemt mir, erst zu vernehmen, nicht
Vorauszusetzen. Aber, Sultan, — Dank,
Besondern Dank dir für mein Leben zu
Betheuern, stimmt mit meinem Stand und meinem
Charakter nicht. — Es steht in allen Fällen
Zu deinen Diensten wieder.

Saladin.

Brauch' es nur
Nicht wider mich! — Zwar ein Paar Hände mehr,
Die gönnt' ich meinem Feinde gern. Allein
Ihm so ein Herz auch mehr zu gönnen, fällt
Mir schwer. — Ich habe mich mit dir in nichts
Betrogen, braver junger Mann! Du bist
Mit Seel' und Leib mein Assad. Sieh! ich könnte
Dich fragen: wo du denn die ganze Zeit
Gesteckt? in welcher Höhle du geschlafen?

In welchem Ginnistan, von welcher guten
Div diese Blume fort und fort so frisch
Erhalten worden? Sieh! ich könnte dich
Erinnern wollen, was wir dort und dort
Zusammen ausgeführt. Ich könnte mit
Dir zanken, daß du ein Geheimniß doch
Vor mir gehabt! ein Abenteuer mir
Doch unterschlagen: — Ja, das könnt' ich; wenn
Ich dich nur säh', und nicht auch mich. — Nun mag's!
Von dieser süßen Träumerei ist immer
Doch so viel wahr, daß mir in meinem Herbst
Ein Assad wieder blühen soll. — Du bist
Es doch zufrieden, Ritter?

Tempelherr.

Alles, was
Von dir mir kommt — sey was es will — das lag
Als Wunsch in meiner Seele.

Saladin.

Laß uns das
Sogleich versuchen. — Bliebst du wohl bei mir?
Um mich? — Als Christ, als Muselmann: gleichviel!
Im weißen Mantel, oder Jamerlonk;
Im Tulban, oder deinem Filze: wie
Du willst! Gleichviel! Ich habe nie verlangt,
Daß allen Bäumen eine Rinde wachse.

Tempelherr.

Sonst wärst du wohl auch schwerlich, der du bist:
Der Held, der lieber Gottes Gärtner wäre.

Saladin.

Nun denn; wenn du nicht schlechter von mir denkst:
So wären wir ja halb schon richtig?

Tempelherr.

Ganz!

Saladin (ihm die Hand bietend).

Ein Wort?

Tempelherr (einschlagend).

Ein Mann! — Hiermit empfange mehr
Als du mir nehmen konntest. Ganz der Deine!

Saladin.

Zu viel Gewinn für einen Tag! zu viel! —
Kam er nicht mit?

Tempelherr.

Wer?

Saladin.

Nathan.

Tempelherr (frostig).

Nein. Ich kam
Allein.

Saladin.

Welch eine That von dir! Und welch
Ein weises Glück, daß eine solche That
Zum Besten eines solchen Mannes ausschlug.

Tempelherr.

Ja, ja!

Saladin.

So kalt? — Nein, junger Mann! wenn Gott
Was Gutes durch uns thut, muß man so kalt
Nicht seyn! — selbst aus Bescheidenheit so kalt
Nicht scheinen wollen!

Tempelherr.

Daß doch in der Welt
Ein jedes Ding so manche Seiten hat! —
Von denen oft sich gar nicht denken läßt,
Wie sie zusammenpassen!

Saladin.

Halte dich
Nur immer an die best', und preise Gott!
Der weiß, wie sie zusammenpassen. — Aber,
Wenn du so schwierig seyn willst, junger Mann:
So werd' auch ich ja wohl auf meiner Hut
Mich mit dir halten müssen? Leider bin

Auch ich ein Ding von vielen Seiten, die
Oft nicht so recht zu passen scheinen mögen.

Tempelherr.

Das schmerzt! — Denn Argwohn ist so wenig sonst
Mein Fehler —

Saladin.

Nun, so sage doch, mit wem
Du's hast? Es schien ja gar, mit Nathan. Wie?
Auf Nathan Argwohn? du? — Erklär' dich! sprich!
Komm, gieb mir deines Zutrauns erste Probe.

Tempelherr.

Ich habe wider Nathan nichts. Ich zürn'
Allein mit mir —

Saladin.

Und über was?

Tempelherr.

Daß mir
Geträumt, ein Jude könnt' auch wohl ein Jude
Zu seyn verlernen; daß mir wachend so
Geträumt.

Saladin.

Heraus mit diesem wachen Traume!

Tempelherr.

Du weißt von Nathans Tochter, Sultan. Was
Ich für sie that, das that ich, — weil ich's that.
Zu stolz, Dank einzuernten, wo ich ihn
Nicht säete, verschmäht' ich Tag für Tag,
Das Mädchen noch einmal zu sehn. Der Vater
War fern; er kommt; er hört; er sucht mich auf;
Er dankt; er wünscht, daß seine Tochter mir
Gefallen möge; spricht von Aussicht, spricht
Von heitern Fernen. — Nun, ich lasse mich
Beschwatzen, komme, sehe, finde wirklich
Ein Mädchen . . . Ah, ich muß mich schämen, Sultan! —

Saladin.

Dich schämen? — Daß ein Judenmädchen auf
Dich Eindruck machte: doch wohl nimmermehr?

Tempelherr.

Daß diesem Eindruck, auf das liebliche
Geschwätz des Vaters hin, mein rasches Herz
So wenig Widerstand entgegensetzte! —
Ich Tropf! ich sprang zum zweitenmal ins Feuer. —
Denn nun warb ich, und nun ward ich verschmäht.

Saladin.

Verschmäht?

Tempelherr.

Der weise Vater schlägt nun wohl
Mich platterdings nicht aus. Der weise Vater
Muß aber doch sich erst erkunden, erst
Besinnen. Allerdings! That ich denn das
Nicht auch? Erkundete, besann ich denn
Mich erst nicht auch, als sie im Feuer schrie? —
Fürwahr! bei Gott! Es ist doch gar was Schönes,
So weise, so bedächtig seyn!

Saladin.

Nun, nun!
So sieh doch einem Alten etwas nach!
Wie lange können seine Weigerungen
Denn dauern? Wird er denn von dir verlangen,
Daß du erst Jude werden sollst?

Tempelherr.

Wer weiß!

Saladin.

Wer weiß? — der diesen Nathan besser kennt.

Tempelherr.

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum
Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.

Saladin.

Sehr reif bemerkt! Doch Nathan, wahrlich Nathan . . .

Tempelherr.

Der Aberglauben schlimmster ist, den seinen
Für den erträglichern zu halten . . .

Saladin.

Mag
Wohl seyn! Doch Nathan . . .

Tempelherr.

Dem allein
Die blöde Menschheit zu vertrauen, bis
Sie hellern Wahrheitstag gewöhne; dem
Allein . . .

Saladin.

Gut! Aber Nathan! — Nathans Loos
Ist diese Schwachheit nicht.

Tempelherr.

So dacht' ich auch! . . .
Wenn gleichwohl dieser Ausbund aller Menschen
So ein gemeiner Jude wäre, daß
Er Christenkinder zu bekommen suchte,
Um sie als Juden aufzuziehn: — wie dann?

Saladin.

Wer sagt ihm so was nach?

Tempelherr.

Das Mädchen selbst,
Mit welcher er mich körnt, mit deren Hoffnung
Er gern mir zu bezahlen schiene, was
Ich nicht umsonst für sie gethan soll haben: —
Dieß Mädchen selbst, ist seine Tochter — nicht;
Ist ein verzettelt Christenkind.

Saladin.

Das er
Dem ungeachtet dir nicht geben wollte?

Tempelherr (heftig).

Woll' oder wolle nicht! Er ist entdeckt.
Der tolerante Schwätzer ist entdeckt!
Ich werde hinter diesen jüd'schen Wolf
Im philosoph'schen Schafpelz Hunde schon
Zu bringen wissen, die ihn zausen sollen!

Saladin (ernst).

Sey ruhig, Christ!

Tempelherr.

Was? ruhig, Christ? — Wenn Jud'
Und Muselmann auf Jud', auf Muselmann
Bestehen: soll allein der Christ den Christen
Nicht machen dürfen?

Saladin (noch ernster).

Ruhig, Christ!

Tempelherr (gelassen).

Ich fühle
Des Vorwurfs ganze Last, — die Saladin
In diese Sylbe preßt! Ah, wenn ich wüßte,
Wie Assad, — Assad sich an meiner Stelle
Hierbei benommen hätte!

Saladin.

Nicht viel besser! —
Vermuthlich ganz so brausend! — Doch, wer hat
Denn dich auch schon gelehrt, mich so wie er
Mit einem Worte zu bestechen? Freilich,
Wenn Alles sich verhält, wie du mir sagst:
Kann ich mich selber kaum in Nathan finden. —
Indeß, er ist mein Freund, und meiner Freunde
Muß keiner mit dem andern hadern. — Laß
Dich weisen! Geh behutsam! Gieb ihn nicht
Sofort den Schwärmern deines Pöbels Preis!
Verschweig, was deine Geistlichkeit, an ihm
Zu rächen, mir so nahe legen würde!
Sey keinem Juden, keinem Muselmanne
Zum Trotz ein Christ!

Tempelherr.

Bald wär's damit zu spät!
Doch Dank der Blutbegier des Patriarchen,
Deß Werkzeug mir zu werden graute!

Saladin.

Wie?

Du kamst zum Patriarchen eher, als
Zu mir?

Tempelherr.

Im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel
Der Unentschlossenheit! — Verzeih! — Du wirst
Von deinem Assad, fürcht' ich, ferner nun
Nichts mehr in mir erkennen wollen.

Saladin.

Wär'
Es diese Furcht nicht selbst! Mich dünkt, ich weiß,
Aus welchen Fehlern unsre Tugend keimt.
Pfleg' diese ferner nur, und jene sollen
Bei mir dir wenig schaden. — Aber geh!
Such' du nun Nathan, wie er dich gesucht;
Und bring' ihn her. Ich muß euch doch zusammen
Verständigen. — Wär' um das Mädchen dir
Im Ernst zu thun: sey ruhig. Sie ist dein!
Auch soll es Nathan schon empfinden, daß
Er ohne Schweinefleisch ein Christenkind
Erziehen dürfen! — Geh!

(Der Tempelherr geht ab, und Sittah verläßt den Sopha.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Sittah.

Sittah.

Ganz sonderbar!

Saladin.

Gelt, Sittah? Muß mein Assad nicht ein braver,
Ein schöner junger Mann gewesen seyn?

Sittah.

Wenn er so war, und nicht zu diesem Bilde
Der Tempelherr vielmehr gesessen! — Aber
Wie hast du doch vergessen können, dich
Nach seinen Eltern zu erkundigen?

Saladin.

Und insbesondre wohl nach seiner Mutter?
Ob seine Mutter hier zu Lande nie
Gewesen sey? — Nicht wahr?

Sittah.

Das machst du gut!

Saladin.

O, möglicher wär' nichts! Denn Assad war
Bei hübschen Christendamen so willkommen,
Auf hübsche Christendamen so erpicht,
Daß einmal gar die Rede ging — Nun, nun;
Man spricht nicht gern davon. — Genug; ich hab'
Ihn wieder! — will mit allen seinen Fehlern,
Mit allen Launen seines weichen Herzens
Ihn wieder haben! — Oh! das Mädchen muß
Ihm Nathan geben. Meinst du nicht?

Sittah.

Ihm geben?
Ihm lassen!

Saladin.

Allerdings! Was hätte Nathan,
Sobald er nicht ihr Vater ist, für Recht
Auf sie? Wer ihr das Leben so erhielt,
Tritt einzig in die Rechte deß, der ihr
Es gab.

Sittah.

Wie also, Saladin? wenn du
Nur gleich das Mädchen zu dir nähmst? Sie nur
Dem unrechtmäßigen Besitzer gleich
Entzögest?

Saladin.

Thäte das wohl Noth?

Sittah.

Noth nun
Wohl eben nicht! — Die liebe Neubegier

Treibt mich allein, dir diesen Rath zu geben.
Denn von gewissen Männern mag ich gar
Zu gern, sobald wie möglich, wissen, was
Sie für ein Mädchen lieben können.

Saladin.

Nun,
So schick' und laß sie holen.

Sittah.

Darf ich, Bruder?

Saladin.

Nur schone Nathans! Nathan muß durchaus
Nicht glauben, daß man mit Gewalt ihn von
Ihr trennen wolle.

Sittah.

Sorge nicht.

Saladin.

Und ich,
Ich muß schon selbst sehn, wo Al-Hafi bleibt.

Sechster Auftritt.

Scene:
die offne Flur in Nathans Hause, gegen die Palmen zu;
wie im ersten Auftritte des ersten Aufzuges.

Ein Theil der Waaren und Kostbarkeiten liegt ausgekramt, deren eben daselbst gedacht wird.

Nathan und Daja.

Daja.

O, alles herrlich! alles auserlesen!
O, alles — wie nur Ihr es geben könnt.
Wo wird der Silberstoff mit goldnen Ranken
Gemacht? Was kostet er? — Das nenn' ich noch
Ein Brautkeid! Keine Königin verlangt
Es besser.

Nathan.

Brautkleid? Warum Brautkleid eben?

Daja.

Je nun! Ihr dachtet daran freilich nicht,
Als Ihr ihn kauftet. — Aber wahrlich, Nathan,
Der und kein andrer muß es seyn! Er ist
Zum Brautkleid wie bestellt. Der weiße Grund:
Ein Bild der Unschuld; und die goldnen Ströme,
Die aller Orten diesen Grund durchschlängeln:
Ein Bild des Reichthums. Seht Ihr? Allerliebst!

Nathan.

Was witzelst du mir da? Von wessen Brautkleid
Sinnbilderst du mir so gelehrt? Bist du
Denn Braut?

Daja.

Ich?

Nathan.

Nun wer denn?

Daja.

Ich? — lieber Gott!

Nathan.

Wer denn? Von wessen Brautkleid sprichst du denn?
Das alles ist ja dein, und keiner andern.

Daja.

Ist mein? Soll mein seyn? — Ist für Recha nicht?

Nathan.

Was ich für Recha mitgebracht, das liegt
In einem andern Ballen. Mach! nimm weg!
Trag deine Siebensachen fort!

Daja.

Versucher!

Nein, wären es die Kostbarkeiten auch
Der ganzen Welt! Nicht rühr' an! wenn Ihr mir
Vorher nicht schwört, von dieser einzigen
Gelegenheit, dergleichen Euch der Himmel
Nicht zweimal schicken wird, Gebrauch zu machen.

Nathan.

Gebrauch? von was? — Gelegenheit? wozu?

Daja.

O stellt Euch nicht so fremd! — Mit kurzen Worten:
Der Tempelherr liebt Recha; gebt sie ihm!
So hat doch einmal Eure Sünde, die
Ich länger nicht verschweigen kann, ein Ende.
So kommt das Mädchen wieder unter Christen;
Wird wieder, was sie ist; ist wieder, was
Sie war: und Ihr, Ihr habt mit all dem Guten,
Das wir Euch nicht genug verdanken können,
Nicht Feuerkohlen bloß auf Euer Haupt
Gesammelt.

Nathan.

Doch die alte Leier wieder? —
Mit einer neuen Saite nur bezogen,
Die, fürcht' ich, weder stimmt noch hält.

Daja.

Wie so?

Nathan.

Mir wär' der Tempelherr schon recht. Ihm gönnt'
Ich Recha mehr als einem in der Welt.
Allein . . . Nun, habe nur Geduld.

Daja.

Geduld?
Geduld ist Eure alte Leier nun
Wohl nicht?

Nathan.

Nur wenig Tage noch Geduld! . . .
Sieh doch! — Wer kommt denn dort? Ein Klosterbruder?
Geh, frag' ihn, was er will.

Daja.

Was wird er wollen?

(Sie geht auf ihn zu und fragt.)

Nathan.

So gieb! — und eh er bittet. — (Wüßt' ich nur

Dem Tempelherrn erst beizukommen, ohne
Die Ursach meiner Neugier ihm zu sagen!
Denn wenn ich sie ihm sag', und der Verdacht
Ist ohne Grund: so hab' ich ganz umsonst
Den Vater auf das Spiel gesetzt.) — Was ist's?

Daja.

Er will Euch sprechen.

Nathan.

Nun, so laß ihn kommen;
Und geh indeß.

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan.

(Ich bliebe Rechas Vater
Doch gar zu gern! — Zwar kann ich's denn nicht bleiben,
Auch wenn ich aufhör', es zu heißen? — Ihr,
Ihr selbst werd' ich's doch immer auch noch heißen,
Wenn sie erkennt, wie gern ich's wäre.) Geh! —
Was ist zu Euern Diensten, frommer Bruder?

Klosterbruder.

Nicht eben viel. — Ich freue mich, Herr Nathan,
Euch annoch wohl zu sehn.

Nathan.

So kennt Ihr mich?

Klosterbruder.

Je nun; wer kennt Euch nicht? Ihr habt so manchem
Ja Euern Namen in die Hand gedrückt.
Er steht in meiner auch, seit vielen Jahren.

Nathan (nach seinem Beutel langend.)

Kommt, Bruder, kommt; ich frisch' ihn auf.

Klosterbruder.

Habt Dank!
Ich würd' es Aermern stehlen; nehme nichts. —

Wenn Ihr mir nur erlauben wollt, ein wenig
Euch meinen Namen aufzufrischen. Denn
Ich kann mich rühmen, auch in Eure Hand
Etwas gelegt zu haben, was nicht zu
Verachten war.

Nathan.

Verzeiht! — Ich schäme mich —
Sagt, was? — und nehmt zur Buße siebenfach
Den Werth desselben von mir an.

Klosterbruder.

Hört doch
Vor allen Dingen, wie ich selber nur
Erst heut an dieß mein Euch vertrautes Pfand
Erinnert worden.

Nathan.

Mir vertrautes Pfand?

Klosterbruder.

Vor kurzem saß ich noch als Eremit
Auf Quarantana, unweit Jericho.
Da kam arabisch Raubgesindel, brach
Mein Gotteshäuschen ab, und meine Zelle,
Und schleppte mich mit fort. Zum Glück entkam
Ich noch, und floh hierher zum Patriarchen,
Um mir ein ander Plätzchen auszubitten,
Allwo ich meinem Gott in Einsamkeit
Bis an mein selig Ende dienen könne.

Nathan.

Ich steh' auf Kohlen, guter Bruder. Macht
Es kurz. Das Pfand! das mir vertraute Pfand!

Klosterbruder.

Sogleich, Herr Nathan. — Nun, der Patriarch
Versprach mir eine Siedelei auf Tabor,
Sobald als eine leer; und hieß inzwischen
Im Kloster mich als Laienbruder bleiben.
Da bin ich jetzt, Herr Nathan; und verlange
Des Tags wohl hundertmal auf Tabor. Denn

Der Patriarch braucht mich zu allerlei,
Wovor ich großen Ekel habe. Zum
Exempel:

Nathan.

Macht, ich bitt' Euch!

Klosterbruder.

Nun, es kommt! —
Da hat ihm jemand heut ins Ohr gesetzt:
Es lebe hierherum ein Jude, der
Ein Christenkind als seine Tochter sich
Erzöge.

Nathan (betroffen).

Wie?

Klosterbruder.

Hört mich nur aus! — Indem
Er mir nun aufträgt, diesem Juden stracks,
Wo möglich, auf die Spur zu kommen, und
Gewaltig sich ob eines solchen Frevels
Erzürnt, der ihm die wahre Sünde wider
Den heil'gen Geist bedünkt; — das ist, die Sünde,
Die aller Sünden größte Sünd' uns gilt;
Nur daß wir, Gott sey Dank, so recht nicht wissen,
Worin sie eigentlich besteht: — da wacht
Mit einmal mein Gewissen auf; und mir
Fällt bei, ich könnte selber wohl vor Zeiten
Zu dieser unverzeihlich großen Sünde
Gelegenheit gegeben haben. — Sagt:
Hat Euch ein Reitknecht nicht vor achtzehn Jahren
Ein Töchterchen gebracht von wenig Wochen?

Nathan.

Wie das? — Nun freilich — allerdings —

Klosterbruder.

Ei, seht
Mich doch recht an! — Der Reitknecht, der bin ich!

Nathan.

Seyd Ihr?

Klosterbruder.

Der Herr, von welchem ich's Euch brachte,
War — ist mir recht — ein Herr von Filneck. — Wolf
Von Filneck!

Nathan.

Richtig!

Klosterbruder.

Weil die Mutter kurz
Vorher gestorben war; und sich der Vater
Nach — mein' ich — Gazza plötzlich werfen mußte,
Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte:
So sandt' er's Euch. Und traf ich Euch damit
Nicht in Darun?

Nathan.

Ganz recht!

Klosterbruder.

Es wär' kein Wunder,
Wenn mein Gedächtniß mich betrög'. Ich habe
Der braven Herrn so viel gehabt; und diesem
Hab' ich nur gar zu kurze Zeit gedient.
Er blieb bald drauf bei Askalon; und war
Wohl sonst ein lieber Herr.

Nathan.

Ja wohl! ja wohl!
Dem ich so viel, so viel zu danken habe!
Der mehr als einmal mich dem Schwert entrissen!

Klosterbruder.

O schön! So werd't Ihr seines Töchterchens
Euch um so lieber angenommen haben.

Nathan.

Das könnt Ihr denken.

Klosterbruder.

Nun, wo ist es denn?
Es ist doch wohl nicht etwa gar gestorben? —
Laßt's lieber nicht gestorben seyn! — Wenn sonst
Nur niemand um die Sache weiß: so hat
Es gute Wege.

Nathan.

Hat es?

Klosterbruder.

Traut mir, Nathan!
Denn seht, ich denke so! Wenn an das Gute,
Das ich zu thun vermeine, gar zu nah
Was gar zu Schlimmes gränzt: so thu' ich lieber
Das Gute nicht; weil wir das Schlimme zwar
So ziemlich zuverlässig kennen, aber
Bei weitem nicht das Gute. — War ja wohl
Natürlich; wenn das Christentöchterchen
Recht gut von Euch erzogen werden sollte:
Daß Ihr's als Euer eigen Töchterchen
Erzögt. — Das hättet Ihr mit aller Lieb'
Und Treue nun gethan, und müßtet so
Belohnet werden? Das will mir nicht ein.
Ei freilich, klüger hättet Ihr gethan,
Wenn Ihr die Christin durch die zweite Hand
Als Christin auferziehen lassen; aber
So hättet Ihr das Kindchen Eures Freunds
Auch nicht geliebt. Und Kinder brauchen Liebe,
Wär's eines wilden Thieres Lieb' auch nur,
In solchen Jahren mehr, als Christenthum.
Zum Christenthume hat's noch immer Zeit.
Wenn nur das Mädchen sonst gesund und fromm
Vor Euern Augen aufgewachsen ist,
So blieb's vor Gottes Augen, was es war.
Und ist denn nicht das ganze Christenthum
Aufs Judenthum gebaut? Es hat mich oft
Geärgert, hat mir Thränen g'nug gekostet,
Wenn Christen gar so sehr vergessen konnten,
Daß unser Herr ja selbst ein Jude war.

Nathan.

Ihr, guter Bruder, müßt mein Fürsprach seyn,
Wenn Haß und Gleißnerei sich gegen mich
Erheben sollten — wegen einer That —

Ah, wegen einer That! — Nur Ihr, Ihr sollt
Sie wissen! Nehmt sie aber mit ins Grab!
Noch hat mich nie die Eitelkeit versucht,
Sie jemand anderm zu erzählen. Euch
Allein erzähl' ich sie. Der frommen Einfalt
Allein erzähl' ich sie. Weil die allein
Versteht, was sich der gottergebne Mensch
Für Thaten abgewinnen kann.

Klosterbruder.

Ihr seyd
Gerührt, und Euer Auge steht voll Wasser?

Nathan.

Ihr traft mich mit dem Kinde zu Darun.
Ihr wißt wohl aber nicht, daß, wenig Tage
Zuvor, in Gath die Christen alle Juden
Mit Weib und Kind ermordet hatten; wißt
Wohl nicht, daß unter diesen meine Frau
Mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich
Befunden, die in meines Bruders Hause,
Zu dem ich sie geflüchtet, insgesammt
Verbrennen müssen.

Klosterbruder.

Allgerechter!

Nathan.

Als
Ihr kamt, hatt' ich drei Tag' und Nächt' in Asch'
Und Staub vor Gott gelegen, und geweint. —
Geweint? Beiher mit Gott auch wohl gerechtet,
Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht;
Der Christenheit den unversöhnlichsten
Haß zugeschworen —

Klosterbruder.

Ach! Ich glaub's Euch wohl!

Nathan.

Doch nun kam die Vernunft allmählig wieder.
Sie sprach mit sanfter Stimm': „und doch ist Gott!



Doch war auch Gottes Rathschluß das! Wohlan!
Komm! übe, was du längst begriffen hast;
Was sicherlich zu üben schwerer nicht,
Als zu begreifen ist, wenn du nur willst.
Steh' auf!" — Ich stand und rief zu Gott: ich will!
Willst du nur, daß ich will! — Indem stiegt Ihr
Vom Pferd', und überreichtet mir das Kind,
In Euern Mantel eingehüllt. — Was Ihr
Mir damals sagtet, was ich Euch: hab' ich
Vergessen. So viel weiß ich nur: ich nahm
Das Kind, trug's auf mein Lager, küßt' es, warf
Mich auf die Knie und schluchzte! Gott! auf Sieben
Doch nun schon eines wieder!

Klosterbruder.

Nathan! Nathan!
Ihr seyd ein Christ! — Bei Gott, Ihr seyd ein Christ!
Ein beſſ'rer Christ war nie!

Nathan.

Wohl uns! Denn was
Mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir
Zum Juden! — Aber laßt uns länger nicht
Einander nur erweichen. Hier braucht's That!
Und ob mich siebenfache Liebe schon
Bald an dieß einz'ge fremde Mädchen band;
Ob der Gedanke mich schon tödtet, daß
Ich meine sieben Söhn' in ihr aufs neue
Verlieren soll: — wenn sie von meinen Händen
Die Vorsicht wieder fordert — ich gehorche!

Klosterbruder.

Nun vollends! — Eben das bedacht' ich mich
So viel, Euch anzurathen! Und so hat's
Euch Euer guter Geist schon angerathen!

Nathan.

Nur muß der erste beste mir sie nicht
Entreißen wollen!

Klosterbruder.

Nein, gewiß nicht!

Nathan.

Wer

Auf sie nicht größre Rechte hat, als ich,
Muß frühere zum mind'sten haben —

Klosterbruder.

Freilich!

Nathan.

Die ihm Natur und Blut ertheilen.

Klosterbruder.

So

Mein' ich es auch!

Nathan.

Drum nennt mir nur geschwind
Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm,
Als Vetter oder sonst als Sipp verwandt:
Ihm will ich sie nicht vorenthalten — sie,
Die jedes Hauses, jedes Glaubens Zierde
Zu seyn erschaffen und erzogen ward. —
Ich hoff', Ihr wißt von diesem Euern Herrn
Und dem Geschlechte dessen mehr als ich.

Klosterbruder.

Das, guter Nathan, wohl nun schwerlich! — Denn
Ihr habt ja schon gehört, daß ich nur gar
Zu kurze Zeit bei ihm gewesen.

Nathan.

Wißt

Ihr denn nicht wenigstens, was für Geschlechts
Die Mutter war? — war sie nicht eine Stauffin?

Klosterbruder.

Wohl möglich! — Ja, mich dünkt.

Nathan.

Hieß nicht ihr Bruder

Conrad von Stauffen? — und war Tempelherr?

Klosterbruder.

Wenn mich's nicht trügt. Doch halt! Da fällt mir ein,
Daß ich vom sel'gen Herrn ein Büchelchen
Noch hab'. Ich zog's ihm aus dem Busen, als
Wir ihn bei Askalon verscharrten.

Nathan.

Nun?

Klosterbruder.

Es sind Gebete drin. Wir nennen's ein
Brevier. — Das, dacht' ich, kann ein Christenmensch
Ja wohl noch brauchen. — Ich nun freilich nicht —
Ich kann nicht lesen —

Nathan.

Thut nichts! — Nur zur Sache!

Klosterbruder.

In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten,
Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn
Selbsteigner Hand, die Angehörigen
Von ihm und ihr geschrieben.

Nathan.

O erwünscht!
Geht! lauft! holt mir das Büchelchen. Geschwind!
Ich bin bereit, mit Gold es aufzuwiegen;
Und tausend Dank dazu! Eilt! lauft!

Klosterbruder.

Recht gern!
Es ist Arabisch aber, was der Herr
Hineingeschrieben. (Ab.)

Nathan.

Einerlei! Nur her!
Gott! wenn ich doch das Mädchen noch behalten,
Und einen solchen Eidam mir damit
Erkaufen könnte! — Schwerlich wohl! — Nun, fall'
Es aus, wie's will! — Wer mag es aber denn
Gewesen seyn, der bei dem Patriarchen
So etwas angebracht? Das muß ich doch
Zu fragen nicht vergessen. — Wenn es gar
Von Daja käme?

Achter Auftritt.

Daja und Nathan.

Daja (eilig und verlegen).

Denkt doch, Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Das arme Kind erschrak wohl recht darüber!
Da schickt ...

Nathan.

Der Patriarch?

Daja.

Des Sultans Schwester,
Prinzessin Sittah ...

Nathan.

Nicht der Patriarch?

Daja.

Nein, Sittah! — Hört Ihr nicht? — Prinzessin Sittah —
Schickt her, und läßt sie zu sich holen.

Nathan.

Wen?
Läßt Recha holen? — Sittah läßt sie holen? —
Nun, wenn sie Sittah holen läßt, und nicht
Der Patriarch ...

Daja.

Wie kommt Ihr denn auf den?

Nathan.

So hast du kürzlich nichts von ihm gehört?
Gewiß nicht? Auch ihm nichts gesteckt?

Daja.

Ich? ihm?

Nathan.

Wo sind die Boten?

Daja.

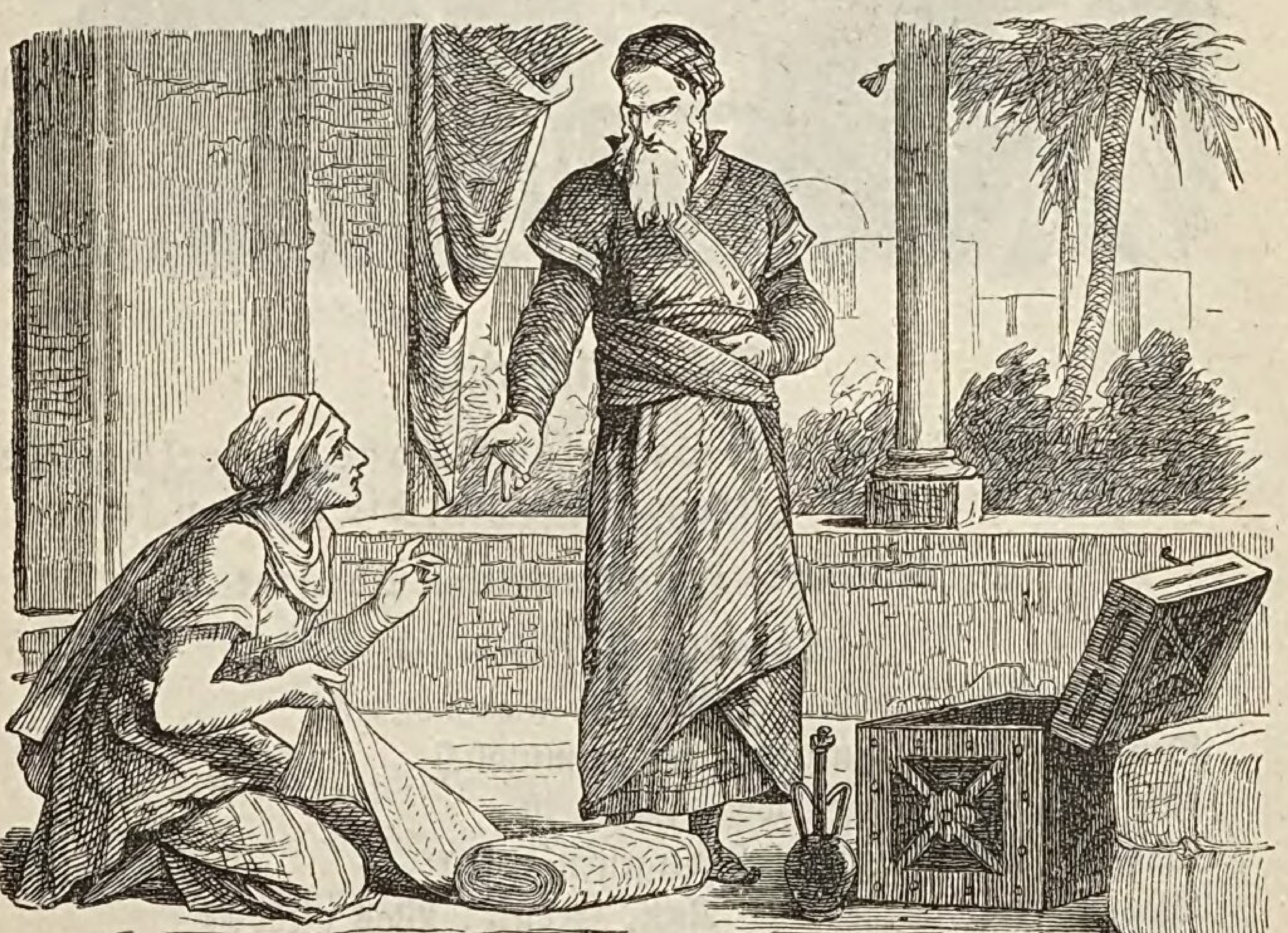
Vorn.

Nathan.

Ich will sie doch
Aus Vorsicht selber sprechen. Komm! — Wenn nur
Vom Patriarchen nichts dahinter ist. (Ab.)

Daja.

Und ich — ich fürchte ganz was anders noch.
Was gilt's? die einzige vermeinte Tochter
So eines reichen Juden wär' auch wohl
Für einen Muselmann nicht übel? — Hui,
Der Tempelherr ist drum. Ist drum: wenn ich
Den zweiten Schritt nicht auch noch wage; nicht
Auch ihr noch selbst entdecke, wer sie ist! —
Getrost! Laß mich den ersten Augenblick,
Den ich allein sie habe, dazu brauchen;
Und der wird seyn — vielleicht nun eben, wenn
Ich sie begleite. So ein erster Wink
Kann unterwegens wenigstens nicht schaden.
Ja, ja! Nur zu! Jetzt oder nie! Nur zu! (Ihm nach.)



Fünfter Aufzug.



Erster Auftritt.

Scene: das Zimmer in Saladins Palaste, in welches die Beutel mit Geld getragen worden, die noch zu sehen.

Saladin und bald darauf verschiedene Mameluken.

Saladin (im Hereintreten).
Da steht das Geld nun noch! Und niemand weiß
Den Derwisch aufzufinden, der vermuthlich
Ans Schachbrett irgendwo gerathen ist,
Das ihn wohl seiner selbst vergessen macht; —
Warum nicht meiner? — Nun, Geduld! Was giebt's?

Ein Mameluk.

Erwünschte Nachricht, Sultan! Freude, Sultan!
Die Karavane von Kahira kommt;
Ist glücklich da! mit siebenjährigem
Tribut des reichen Nils.

Saladin.

Brav, Ibrahim!
Du bist mir wahrlich ein willkommner Bote! —
Ha! endlich einmal! endlich! — Habe Dank
Der guten Zeitung.

Der Mameluk (wartend).

(Nun? nur her damit!)

Saladin.

Was wart'st du? — Geh nur wieder.

Der Mameluk.

Dem Willkommnen
Sonst nichts?

Saladin.

Was denn noch sonst?

Der Mameluk.

Dem guten Boten
Kein Botenbrod? — So wär' ich ja der Erste,
Den Saladin mit Worten abzulohnen,
Doch endlich lernte! — Auch ein Ruhm! — der Erste,
Mit dem er knickerte.

Saladin.

So nimm dir nur
Dort einen Beutel.

Der Mameluk.

Nein, nun nicht! Du kannst
Mir sie nun alle schenken wollen.

Saladin.

Trotz! —
Komm her! Da hast du zwei. — Im Ernst? er geht?
Thut mir's an Edelmuth zuvor? — Denn sicher
Muß ihm es saurer werden, auszuschlagen,

Als mir zu geben. — Ibrahim! — Was kommt
Mir denn auch ein, so kurz vor meinem Abtritt
Auf einmal ganz ein Andrer seyn zu wollen? —
Will Saladin als Saladin nicht sterben? —
So mußt' er auch als Saladin nicht leben.

Ein zweiter Mameluk.

Nun, Sultan! ...

Saladin.

Wenn du mir zu melden kommst ...

Zweiter Mameluk.

Daß aus Aegypten der Transport nun da!

Saladin.

Ich weiß schon.

Zweiter Mameluk.

Kam ich doch zu spät!

Saladin.

Warum
Zu spät? — Da nimm für deinen guten Willen
Der Beutel einen oder zwei.

Zweiter Mameluk.

Macht drei!

Saladin.

Ja, wenn du rechnen kannst! — So nimm sie nur.

Zweiter Mameluk.

Es wird wohl noch ein Dritter kommen — wenn
Er anders kommen kann.

Saladin.

Wie das?

Zweiter Mameluk.

Je nun!
Er hat auch wohl den Hals gebrochen! Denn
Sobald wir drei der Ankunft des Transports
Versichert waren, sprengte jeder frisch
Davon. Der Vorderste, der stürzt; und so
Komm' ich nun vor, und bleib' auch vor bis in
Die Stadt; wo aber Ibrahim, der Lecker,
Die Gassen besser kennt.

Saladin.

O der Gestürzte!
Freund, der Gestürzte! — Reit' ihm doch entgegen.

Zweiter Mameluk.

Das werd' ich ja wohl thun! — Und wenn er lebt,
So ist die Hälfte dieser Beutel sein. (Geht ab.)

Saladin.

Sieh, welch ein guter edler Kerl auch das! —
Wer kann sich solcher Mameluken rühmen?
Und wär' mir denn zu denken nicht erlaubt,
Daß sie mein Beispiel bilden helfen? — Fort
Mit dem Gedanken, sie zu guter Letzt
Noch an ein anders zu gewöhnen! ...

Ein dritter Mameluk.

Sultan ...

Saladin.

Bist du's, der stürzte?

Dritter Mameluk.

Nein. Ich melde nur, —
Daß Emir Mansor, der die Karavane
Geführt, vom Pferde steigt ...

Saladin.

Bring' ihn! geschwind! —
Da ist er ja! —

Zweiter Auftritt.

Emir Mansor und Saladin.

Saladin.

Willkommen, Emir! Nun,
Wie ist's gegangen? — Mansor, Mansor, hast
Uns lange warten lassen!

Mansor.

Dieser Brief
Berichtet, was dein Abulkassem erst
Für Unruh' in Thebais dämpfen müssen:

Eh' wir es wagen durften abzugehen.
Den Zug darauf hab' ich beschleuniget,
So viel wie möglich war.

Saladin.

Ich glaube dir! —
Und nimm nur, guter Mansor, nimm sogleich ...
Du thust es aber doch auch gern? ... nimm frische
Bedeckung nur sogleich. Du mußt sogleich
Noch weiter; mußt der Gelder größern Theil
Auf Libanon zum Vater bringen.

Mansor.

Gern!
Sehr gern!

Saladin.

Und nimm dir die Bedeckung ja
Nur nicht zu schwach. Es ist um Libanon
Nicht alles mehr so sicher. Hast du nicht
Gehört? Die Tempelherrn sind wieder rege.
Sey wohl auf deiner Hut! — Komm nur! Wo hält
Der Zug? Ich will ihn sehn; und alles selbst
Betreiben. — Ihr! ich bin sodann bei Sittah.

Dritter Auftritt.

Scene: die Palmen vor Nathans Hause.

Der Tempelherr geht auf und nieder.

Ins Haus nun will ich einmal nicht. — Er wird
Sich endlich doch wohl sehen lassen! — Man
Bemerkte mich ja sonst so bald, so gern! —
Will's noch erleben, daß er sich's verbittet,
Vor seinem Hause mich so fleißig finden
Zu lassen. — Hm! — ich bin doch aber auch
Sehr ärgerlich. — Was hat mich denn nun so
Erbittert gegen ihn? — Er sagte ja:
Noch schlüg' er mir nichts ab. Und Saladin

Hat's über sich genommen, ihn zu stimmen. —
Wie? sollte wirklich wohl in mir der Christ
Noch tiefer nisten, als in ihm der Jude? —
Wer kennt sich recht! Wie könnt' ich ihm denn sonst
Den kleinen Raub nicht gönnen wollen, den
Er sich's zu solcher Angelegenheit
Gemacht, den Christen abzujagen? — Freilich;
Kein kleiner Raub, ein solch Geschöpf! — Geschöpf?
Und wessen? — Doch des Sklaven nicht, der auf
Des Lebens öden Strand den Block geflößt,
Und sich davon gemacht? Des Künstlers doch
Wohl mehr, der in dem hingeworfnen Blocke
Die göttliche Gestalt sich dachte, die
Er dargestellt? — Ah! Rechas wahrer Vater
Bleibt, Trotz dem Christen, der sie zeugte — bleibt
In Ewigkeit der Jude. — Wenn ich mir
Sie lediglich als Christendirne denke,
Sie sonder alles das mir denke, was
Allein ihr so ein Jude geben konnte: —
Sprich, Herz — was wär' an ihr, das dir gefiel?
Nichts! Wenig! Selbst ihr Lächeln, wär' es nichts
Als sanfte schöne Zuckung ihrer Muskeln;
Wär', was sie lächeln macht, des Reizes unwerth,
In den es sich auf ihrem Munde kleidet: —
Nein; selbst ihr Lächeln nicht! Ich hab' es ja
Wohl schöner noch an Aberwitz, an Tand,
An Höhnerei, an Schmeichler und an Buhler
Verschwenden sehn! — Hat's da mich auch bezaubert?
Hat's da mir auch den Wunsch entlockt, mein Leben
In seinem Sonnenscheine zu verflattern? —
Ich wüßte nicht. Und bin auf den doch launisch,
Der diesen höhern Werth allein ihr gab?
Wie das? warum? — Wenn ich den Spott verdiente,
Mit dem mich Saladin entließ! Schon schlimm
Genug, daß Saladin es glauben konnte!
Wie klein ich ihm da scheinen mußte! wie

Verächtlich! — Und das alles um ein Mädchen? —
Curd! Curd! das geht so nicht. Lenk' ein! Wenn vollends
Mir Daja nur was vorgeplaudert hätte,
Was schwerlich zu erweisen stünde? — Sieh,
Da tritt er endlich, im Gespräch vertieft,
Aus seinem Hause! — Ha! mit wem! — Mit ihm?
Mit meinem Klosterbruder? — Ha! so weiß
Er sicherlich schon alles! ist wohl gar
Dem Patriarchen schon verrathen! — Ha!
Was hab' ich Querkopf nun gestiftet! — Daß
Ein einz'ger Funken dieser Leidenschaft
Doch unsers Hirns so viel verbrennen kann! —
Geschwind entschließ' dich, was nunmehr zu thun!
Ich will hier seitwärts ihrer warten; — ob
Vielleicht der Klosterbruder ihn verläßt.

Vierter Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan (ihm näher kommend).

Habt nochmals, guter Bruder, vielen Dank!

Klosterbruder.

Und Ihr deßgleichen!

Nathan.

Ich? von Euch? wofür?
Für meinen Eigensinn, Euch aufzudringen,
Was Ihr nicht braucht? — Ja, wenn ihm Eurer nur
Auch nachgegeben hätt'; Ihr mit Gewalt
Nicht wolltet reicher seyn, als ich.

Klosterbruder.

Das Buch
Gehört ja ohnedieß nicht mir; gehört
Ja ohnedieß der Tochter; ist ja so
Der Tochter ganzes väterliches Erbe. —

Je nun, sie hat ja Euch. — Gott gebe nur,
Daß Ihr es nie bereuen dürft, so viel
Für sie gethan zu haben!

Nathan.

Kann ich das?
Das kann ich nie. Seyd unbesorgt!

Klosterbruder.

Nun, nun!
Die Patriarchen und die Tempelherren ...

Nathan.

Vermögen mir des Bösen nie so viel
Zu thun, daß irgend was mich reuen könnte:
Geschweige, das! — Und seyd Ihr denn so ganz
Versichert, daß ein Tempelherr es ist,
Der Euern Patriarchen hetzt?

Klosterbruder.

Es kann
Beinah kein andrer seyn. Ein Tempelherr
Sprach kurz vorher mit ihm; und was ich hörte,
Das klang danach.

Nathan.

Es ist doch aber nur
Ein einziger jetzt in Jerusalem.
Und diesen kenn' ich. Dieser ist mein Freund.
Ein junger, edler, offner Mann!

Klosterbruder.

Ganz recht;
Der nämliche! — Doch was man ist, und was
Man seyn muß in der Welt, das paßt ja wohl
Nicht immer.

Nathan.

Leider nicht. — So thue, wer's
Auch immer ist, sein Schlimmstes oder Bestes!
Mit Euerm Buche, Bruder, trotz' ich allem:
Und gehe graden Wegs damit zum Sultan.

Klosterbruder.

Viel Glücks! Ich will Euch denn nur hier verlassen.

Nathan.

Und habt sie nicht einmal gesehn! — Kommt ja
Doch bald, doch fleißig wieder. Wenn nur heut
Der Patriarch noch nichts erfährt! — Doch was?
Sagt ihm auch heute, was Ihr wollt.

Klosterbruder.

Ich nicht.
Lebt wohl! (Geht ab.)

Nathan.

Vergeßt uns ja nicht, Bruder! — Gott!
Daß ich nicht gleich hier unter freiem Himmel
Auf meine Kniee sinken kann! Wie sich
Der Knoten, der so oft mir bange machte,
Nun von sich selber löset! — Gott! wie leicht
Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt
Nichts zu verbergen habe! daß ich vor
Den Menschen nun so frei kann wandeln, als
Vor dir, der du allein den Menschen nicht
Nach seinen Thaten brauchst zu richten, die
So selten seine Thaten sind, o Gott!

Fünfter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr, der von der Seite auf ihn zukommt.

Tempelherr.

He! wartet, Nathan; nehmt mich mit!

Nathan.

Wer ruft? —
Seyd Ihr es, Ritter? Wo gewesen, daß
Ihr bei dem Sultan Euch nicht treffen lassen?

Tempelherr.

Wir sind einander fehl gegangen. Nehmt's
Nicht übel!

Nathan.

Ich nicht! aber Saladin …

Tempelherr.

Ihr war't nur eben fort …

Nathan.

Und spracht ihn doch?
Nun, so ist's gut.

Tempelherr.

Er will uns aber beide
Zusammen sprechen.

Nathan.

Desto besser. Kommt
Nur mit. Mein Gang stand ohnehin zu ihm. —

Tempelherr.

Ich darf ja doch wohl fragen, Nathan, wer
Euch da verließ?

Nathan.

Ihr kennt ihn doch wohl nicht?

Tempelherr.

War's nicht die gute Haut, der Laienbruder,
Deß sich der Patriarch so gern zum Stöber
Bedient?

Nathan.

Kann seyn! Beim Patriarchen ist
Er allerdings.

Tempelherr.

Der Pfiff ist gar nicht übel:
Die Einfalt vor der Schurkerei voraus
Zu schicken.

Nathan.

Ja, die dumme; — nicht die fromme.

Tempelherr.

An fromme glaubt kein Patriarch.

Nathan.

Für den
Nun steh' ich. Der wird seinem Patriarchen
Nichts Ungebührliches vollziehen helfen.

Tempelherr.

So stellt er wenigstens sich an. — Doch hat
Er Euch von mir denn nichts gesagt?

Nathan.

Von Euch?
Von Euch nun namentlich wohl nichts. — Er weiß
Ja wohl auch schwerlich Euern Namen?

Tempelherr.

Schwerlich.

Nathan.

Von einem Tempelherren freilich hat
Er mir gesagt ...

Tempelherr.

Und was?

Nathan.

Womit er Euch
Doch ein für allemal nicht meinen kann!

Tempelherr.

Wer weiß? Laßt doch nur hören.

Nathan.

Daß mich Einer
Bei seinem Patriarchen angeklagt ...

Tempelherr.

Euch angeklagt? — Das ist, mit seiner Gunst —
Erlogen. — Hört mich, Nathan! — Ich bin nicht
Der Mensch, der irgend etwas abzuläugnen
Im Stande wäre. Was ich that, das that ich!
Doch bin ich auch nicht der, der alles, was
Er that, als wohlgethan vertheid'gen möchte.
Was sollt' ich eines Fehls mich schämen? Hab'
Ich nicht den festen Vorsatz ihn zu bessern?
Und weiß ich etwa nicht, wie weit mit dem
Es Menschen bringen können? — Hört mich, Nathan!
Ich bin des Laienbruders Tempelherr,
Der Euch verklagt soll haben, allerdings. —
Ihr wißt ja, was mich wurmisch machte! was

Mein Blut in allen Adern sieden machte!
Ich Gauch! — ich kam, so ganz mit Leib und Seel'
Euch in die Arme mich zu werfen. Wie
Ihr mich empfingt — wie kalt — wie lau — denn lau
Ist schlimmer noch als kalt; wie abgemessen
Mir auszubeugen Ihr beflissen war't;
Mit welchen aus der Luft gegriffnen Fragen
Ihr Antwort mir zu geben scheinen wolltet:
Das darf ich kaum mir jetzt noch denken, wenn
Ich soll gelassen bleiben. — Hört mich, Nathan! —
In dieser Gährung schlich mir Daja nach,
Und warf mir ihr Geheimniß an den Kopf,
Das mir den Aufschluß Eures räthselhaften
Betragens zu enthalten schien.

Nathan.

Wie das?

Tempelherr.

Hört mich nur aus! — Ich bildete mir ein:
Ihr wolltet, was Ihr einmal nun den Christen
So abgejagt, an einen Christen wieder
Nicht gern verlieren. Und so fiel mir ein,
Euch kurz und gut das Messer an die Kehle
Zu setzen.

Nathan.

Kurz und gut? und gut? — Wo steckt
Das Gute?

Tempelherr.

Hört mich, Nathan! — Allerdings:
Ich that nicht recht! — Ihr seyd wohl gar nicht schuldig. —
Die Närrin Daja weiß nicht, was sie spricht —
Ist Euch gehässig — sucht Euch nur damit
In einen bösen Handel zu verwickeln —
Kann seyn! kann seyn! — Ich bin ein junger Laffe,
Der immer nur an beiden Enden schwärmt;
Bald viel zu viel, bald viel zu wenig thut —
Auch das kann seyn! Verzeiht mir, Nathan.

Nathan.

Wenn
Ihr so mich freilich fasset —

Tempelherr.

Kurz, ich ging
Zum Patriarchen! — hab' Euch aber nicht
Genannt. Das ist erlogen, wie gesagt!
Ich hab' ihm bloß den Fall ganz allgemein
Erzählt, um seine Meinung zu vernehmen. —
Auch das hätt' unterbleiben können: ja doch! —
Denn kannt' ich nicht den Patriarchen schon
Als einen Schurken? Konnt' ich Euch nicht selber
Nur gleich zur Rede stellen? — Mußt' ich der
Gefahr, so einen Vater zu verlieren,
Das arme Mädchen opfern? — Nun, was thut's?
Die Schurkerei des Patriarchen, die
So ähnlich immer sich erhält, hat mich
Des nächsten Weges wieder zu mir selbst
Gebracht. — Denn hört mich, Nathan; hört mich aus! —
Gesetzt, er wüßt' auch Euern Namen: was
Nun mehr, was mehr? — Er kann Euch ja das Mädchen
Nur nehmen, wenn sie niemands ist, als Euer.
Er kann sie doch aus Eurem Hause nur
Ins Kloster schleppen. — Also — gebt sie mir!
Gebt sie nur mir; und laßt ihn kommen. Ha!
Er soll's wohl bleiben lassen, mir mein Weib
Zu nehmen. — Gebt sie mir; geschwind! — Sie sey
Nun Eure Tochter, oder sey es nicht!
Sey Christin, oder Jüdin, oder keines!
Gleichviel! gleichviel! Ich werd' Euch weder jetzt
Noch jemals sonst in meinem ganzen Leben
Darum befragen. Sey, wie's sey!

Nathan.

Ihr wähnt
Wohl gar, daß mir die Wahrheit zu verbergen
Sehr nöthig?

Tempelherr.

Sey, wie's sey!

Nathan.

Ich hab' es ja
Euch — oder wem es sonst zu wissen ziemt —
Noch nicht geläugnet, daß sie eine Christin,
Und nichts als meine Pflegetochter ist. —
Warum ich's aber ihr noch nicht entdeckt? —
Darüber brauch' ich nur bei ihr mich zu
Entschuldigen.

Tempelherr

Das sollt Ihr auch bei ihr
Nicht brauchen. — Gönnt's ihr doch, daß sie Euch nie
Mit andern Augen darf betrachten! Spart
Ihr die Entdeckung doch! — Noch habt Ihr ja,
Ihr ganz allein, mit ihr zu schalten. Gebt
Sie mir! Ich bitt' Euch, Nathan; gebt sie mir!
Ich bin's allein, der sie zum zweitenmale
Euch retten kann — und will.

Nathan.

Ja — konnte! konnte!
Nun auch nicht mehr. Es ist damit zu spät.

Tempelherr.

Wie so? zu spät?

Nathan.

Dank sey dem Patriarchen ...

Tempelherr.

Dem Patriarchen? Dank? ihm Dank? wofür?
Dank hätte der bei uns verdienen wollen?
Wofür? wofür?

Nathan.

Daß wir nun wissen, wem
Sie anverwandt: nun wissen, wessen Händen
Sie sicher ausgeliefert werden kann.

Tempelherr.

Das dank' ihm — wer für mehr ihm danken wird!

Nathan.

Aus diesen müßt Ihr sie nun auch erhalten,
Und nicht aus meinen.

Tempelherr.

Arme Recha! Was
Dir alles zustößt, arme Recha! Was
Ein Glück für andre Waisen wäre, wird
Dein Unglück! — Nathan! — Und wo sind sie, diese
Verwandte?

Nathan.

Wo sie sind?

Tempelherr.

Und wer sie sind?

Nathan.

Besonders hat ein Bruder sich gefunden,
Bei dem Ihr um sie werben müßt.

Tempelherr.

Ein Bruder?
Was ist er, dieser Bruder? Ein Soldat?
Ein Geistlicher? — Laßt hören, was ich mir
Versprechen darf.

Nathan.

Ich glaube, daß er keins
Von beiden — oder beides ist. Ich kenn'
Ihn noch nicht recht.

Tempelherr.

Und sonst?

Nathan.

Ein braver Mann!
Bei dem sich Recha gar nicht übel wird
Befinden.

Tempelherr.

Doch ein Christ! — Ich weiß zu Zeiten
Auch gar nicht, was ich von Euch denken soll: —
Nehmt mir's nicht ungut, Nathan. — Wird sie nicht
Die Christin spielen müssen, unter Christen?

Und wird sie, was sie lange g'nug gespielt,
Nicht endlich werden? Wird den lautern Weizen,
Den Ihr gesä't, das Unkraut endlich nicht
Ersticken? — Und das kümmert Euch so wenig?
Dem ungeachtet könnt Ihr sagen — Ihr? —
Daß sie bei ihrem Bruder sich nicht übel
Befinden werde?

Nathan.

Denk' ich! hoff' ich! — Wenn
Ihr ja bei ihm was mangeln sollte, hat
Sie Euch und mich denn nicht noch immer?

Tempelherr.

Oh!
Was wird bei ihm ihr mangeln können! Wird
Das Brüderchen mit Essen und mit Kleidung,
Mit Naschwerk und mit Putz das Schwesterchen
Nicht reichlich g'nug versorgen? Und was braucht
Ein Schwesterchen denn mehr? — Ei freilich: auch
Noch einen Mann! — Nun, nun; auch den, auch den
Wird ihr das Brüderchen zu seiner Zeit
Schon schaffen; wie er immer nur zu finden!
Der Christlichste der Beste! — Nathan, Nathan!
Welch einen Engel hattet Ihr gebildet,
Den Euch nun Andre so verhunzen werden!

Nathan.

Hat keine Noth! Er wird sich unsrer Liebe
Noch immer werth genug behaupten.

Tempelherr.

Sagt
Das nicht! Von meiner Liebe sagt das nicht!
Denn die läßt nichts sich unterschlagen; nichts!
Es sey auch noch so klein! Auch keinen Namen! —
Doch halt! — Argwohnt sie wohl bereits, was mit
Ihr vorgeht?

Nathan.

Möglich; ob ich schon nicht wüßte,
Woher?

Tempelherr.

Auch eben viel; sie soll — sie muß
In beiden Fällen, was ihr Schicksal droht,
Von mir zuerst erfahren. Mein Gedanke,
Sie eher wieder nicht zu sehn, zu sprechen,
Als bis ich sie die Meine nennen dürfe,
Fällt weg. Ich eile ...

Nathan.

Bleibt! wohin?

Tempelherr.

Zu ihr!
Zu sehn, ob diese Mädchenseele Manns genug
Wohl ist, den einzigen Entschluß zu fassen,
Der ihrer würdig wäre!

Nathan.

Welchen?

Tempelherr.

Den:
Nach Euch und ihrem Bruder weiter nicht
Zu fragen —

Nathan.

Und?

Tempelherr.

Und mir zu folgen: — wenn
Sie drüber eines Muselmannes Frau
Auch werden müßte.

Nathan.

Bleibt! Ihr trefft sie nicht;
Sie ist bei Sittah, bei des Sultans Schwester.

Tempelherr.

Seit wann? warum?

Nathan.

Und wollt Ihr da bei ihnen
Zugleich den Bruder finden: kommt nur mit.

Tempelherr.

Den Bruder? welchen? Sittahs oder Rechas?

Nathan.

Leicht beide. Kommt nur mit! Ich bitt' Euch, kommt!

(Er führt ihn fort.)

Sechster Auftritt.

Scene: in Sittahs Harem.

Sittah und Recha in Unterhaltung begriffen.

Sittah.

Was freu' ich mich nicht deiner, süßes Mädchen! —
Sey so beklemmt nur nicht! so angst! so schüchtern! —
Sey munter! sey gesprächiger! vertrauter!

Recha.

Prinzessin, ...

Sittah.

Nicht doch! nicht Prinzessin! Nenn'
Mich Sittah, — deine Freundin, — deine Schwester.
Nenn' mich dein Mütterchen! — Ich könnte das
Ja schier auch seyn. — So jung! so klug! so fromm!
Was du nicht alles weißt! nicht alles mußt
Gelesen haben!

Recha.

Ich gelesen? — Sittah,
Du spottest deiner kleinen albern Schwester.
Ich kann kaum lesen.

Sittah.

Kannst kaum, Lügnerin!

Recha.

Ein wenig meines Vaters Hand! — Ich meinte,
Du sprächst von Büchern.

Sittah.

Allerdings! von Büchern.

Recha.

Nun, Bücher wird mir wahrlich schwer zu lesen! —

Sittah.

Im Ernst?

Recha.

In ganzem Ernst. Mein Vater liebt
Die kalte Buchgelehrsamkeit, die sich
Mit todten Zeichen ins Gehirn nur drückt,
Zu wen g.

Sittah.

Ei, was sagst du! — Hat indeß
Wohl nicht sehr Unrecht! — Und so manches, was
Du weißt . . ?

Recha.

Weiß ich allein aus seinem Munde.
Und könnte bei dem Meisten dir noch sagen,
Wie? wo? warum? er mich's gelehrt.

Sittah.

So hängt
Sich freilich alles besser an. So lernt
Mit eins die ganze Seele.

Recha.

Sicher hat
Auch Sittah wenig oder nichts gelesen!

Sittah.

Wie so? — Ich bin nicht stolz aufs Gegentheil. —
Allein wie so? Dein Grund! Sprich dreist. Dein Grund?

Recha.

Sie ist so schlecht und recht; so unverkünstelt;
So ganz sich selbst nur ähnlich . . .

Sittah.

Nun?

Recha.

Das sollen
Die Bücher uns nur selten lassen: sagt
Mein Vater.

Sittah.

O was ist dein Vater für
Ein Mann!

Recha.

Nicht wahr?



Sittah.

Wie nah er immer doch
Zum Ziele trifft!

Recha.

Nicht wahr? — Und diesen Vater —

Sittah.

Was ist dir, Liebe?

Recha.

Diesen Vater —

Sittah.

Gott!
Du weinst?

Recha.

Und diesen Vater — Ah! es muß
Heraus! Mein Herz will Luft, will Luft ...

(Wirft sich, von Thränen überwältigt, zu ihren Füßen.)

Sittah.

Kind, was
Geschieht dir? Recha!

Recha.

Diesen Vater soll —
Soll ich verlieren!

Sittah.

Du? verlieren? ihn?
Wie das? — Sey ruhig! — Nimmermehr! — Steh auf!

Recha.

Du sollst vergebens dich zu meiner Freundin,
Zu meiner Schwester nicht erboten haben.

Sittah.

Ich bin's ja! bin's! — Steh doch nur auf! Ich muß
Sonst Hülfe rufen.

Recha (die sich ermannt und aufsteht).

Ah! verzeih! vergieb! —
Mein Schmerz hat mich vergessen machen, wer
Du bist. Vor Sittah gilt kein Winseln, kein
Verzweifeln. Kalte, ruhige Vernunft

Will alles über sie allein vermögen.
Weß Sache diese bei ihr führt, der siegt!

Sittah.

Nun denn?

Recha.

Nein; meine Freundin, meine Schwester
Giebt das nicht zu! Giebt nimmer zu, daß mir
Ein andrer Vater aufgedrungen werde!

Sittah.

Ein andrer Vater? aufgedrungen? dir?
Wer kann das? kann das auch nur wollen, Liebe?

Recha.

Wer? Meine gute böse Daja kann
Das wollen — will das können. — Ja; du kennst
Wohl diese gute böse Daja nicht?
Nun, Gott vergeb' es ihr! — belohn' es ihr!
Sie hat mir so viel Gutes, — so viel Böses
Erwiesen!

Sittah.

Böses dir? — so muß sie Gutes
Doch wahrlich wenig haben.

Recha.

Doch! recht viel,
Recht viel!

Sittah.

Wer ist sie?

Recha.

Eine Christin, die
In meiner Kindheit mich gepflegt; mich so
Gepflegt! — Du glaubst nicht! — Die mich eine Mutter
So wenig missen lassen! — Gott vergelt'
Es ihr! — Die aber mich auch so geängstet!
Mich so gequält!

Sittah.

Und über was? warum?
Wie?

Recha.

Ach! die arme Frau — ich sag' dir's ja —
Ist eine Christin; — muß aus Liebe quälen; —
Ist eine von den Schwärmerinnen, die
Den allgemeinen, einzig wahren Weg
Nach Gott zu wissen wähnen!

Sittah.

Nun versteh' ich!

Recha.

Und sich gedrungen fühlen, einen jeden,
Der dieses Wegs verfehlt, darauf zu lenken. —
Kaum können sie auch anders. Denn ist's wahr,
Daß dieser Weg allein nur richtig führt:
Wie sollen sie gelassen ihre Freunde
Auf einem andern wandeln sehn, — der ins
Verderben stürzt, ins ewige Verderben?
Es müßte möglich seyn, denselben Menschen
Zur selben Zeit zu lieben und zu hassen. —
Auch ist's das nicht, was endlich laute Klagen
Mich über sie zu führen zwingt. Ihr Seufzen,
Ihr Warnen, ihr Gebet, ihr Drohen hätt'
Ich gern noch länger ausgehalten; gern!
Es brachte mich doch immer auf Gedanken,
Die gut und nützlich. Und wem schmeichelt's doch
Im Grunde nicht, sich gar so werth und theuer,
Von wem's auch sey, gehalten fühlen, daß
Er den Gedanken nicht ertragen kann,
Er müss' einmal auf ewig uns entbehren!

Sittah.

Sehr wahr!

Recha.

Allein — allein — das geht zu weit!
Dem kann ich nichts entgegensetzen; nicht
Geduld, nicht Ueberlegung; nichts!

Sittah.

Was? wem?

Recha.

Was sie mir eben jetzt entdeckt will haben.

Sittah.

Entdeckt? und eben jetzt?

Recha.

Nur eben jetzt!
Wir nahten, auf dem Weg hierher, uns einem
Verfallnen Christentempel. Plötzlich stand
Sie still; schien mit sich selbst zu kämpfen; blickte
Mit nassen Augen bald gen Himmel, bald
Auf mich. Komm, sprach sie endlich, laß uns hier
Durch diesen Tempel in die Richte gehn!
Sie geht; ich folg' ihr, und mein Auge schweift
Mit Graus die wankenden Ruinen durch.
Nun steht sie wieder; und ich sehe mich
An den versunknen Stufen eines morschen
Altars mit ihr. Wie ward mir, als sie da
Mit heißen Thränen, mit gerungnen Händen,
Zu meinen Füßen stürzte! ...

Sittah.

Gutes Kind!

Recha.

Und bei der Göttlichen, die da wohl sonst
So manch Gebet erhört, so manches Wunder
Verrichtet habe, mich beschwor — mit Blicken
Des wahren Mitleids mich beschwor, mich meiner
Doch zu erbarmen! — Wenigstens, ihr zu
Vergeben, wenn sie mir entdecken müsse,
Was ihre Kirch' auf mich für Anspruch habe.

Sittah.

(Unglückliche! — Es ahnte mir!)

Recha.

Ich sey
Aus christlichem Geblüte; sey getauft;
Sey Nathans Tochter nicht; er nicht mein Vater! —

Gott! Gott! Er nicht mein Vater! — Sittah! Sittah!
Sieh mich auf's neu' zu deinen Füßen ...

Sittah.

Recha!
Nicht doch! steh auf! — Mein Bruder kommt! steh auf!

Siebenter Auftritt.

Saladin und die Vorigen.

Saladin.

Was giebt's hier, Sittah?

Sittah.

Sie ist von sich! Gott!

Saladin.

Wer ist's?

Sittah.

Du weißt ja ...

Saladin.

Unsers Nathans Tochter?
Was fehlt ihr?

Sittah.

Komm doch zu dir, Kind! — Der Sultan ...

Recha

(die sich auf den Knieen zu Saladins Füßen schleppt, den Kopf zur Erde gesenkt).

Ich steh' nicht auf! nicht eher auf! — mag eher
Des Sultans Antlitz nicht erblicken! — eher
Den Abglanz ewiger Gerechtigkeit
Und Güte nicht in seinen Augen, nicht
Auf seiner Stirn bewundern ...

Saladin.

Steh ... steh auf!

Recha.

Eh' er mir nicht verspricht ...

Saladin.

Komm! ich verspreche ...
Sey was es will!

Recha.

Nicht mehr, nicht weniger,
Als meinen Vater mir zu lassen; und
Mich ihm! — Noch weiß ich nicht, wer sonst mein Vater
Zu seyn verlangt, — verlangen kann. Will's auch
Nicht wissen. Aber macht denn nur das Blut
Den Vater? nur das Blut?

Saladin (der sie aufhebt).

Ich merke wohl! —
Wer war so grausam denn, dir selbst — dir selbst
Dergleichen in den Kopf zu setzen? Ist
Es denn schon völlig ausgemacht? erwiesen?

Recha.

Muß wohl! Denn Daja will von meiner Amm'
Es haben.

Saladin.

Deiner Amme!

Recha.

Die es sterbend
Ihr zu vertrauen sich verbunden fühlte.

Saladin.

Gar sterbend! — Nicht auch faselnd schon? — Und wär's
Auch wahr! — Ja wohl; das Blut, das Blut allein
Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum
Den Vater eines Thieres! giebt zum höchsten
Das erste Recht sich diesen Namen zu
Erwerben! — Laß dir doch nicht bange seyn! —
Und weißt du was? Sobald der Väter zwei
Sich um dich streiten: — laß sie beide; nimm
Den dritten! — Nimm dann mich zu deinem Vater!

Sittah.

O thu's! o thu's!

Saladin.

Ich will ein guter Vater,
Recht guter Vater seyn! — Doch halt! mir fällt

Noch viel was Beſſers bei. — Was brauchſt du denn
Der Väter überhaupt? Wenn ſie nun ſterben?
Bei Zeiten ſich nach einem umgeſehn,
Der mit uns um die Wette leben will!
Kennſt du noch keinen? ...

Sittah.

Mach' ſie nicht erröthen!

Saladin.

Das hab' ich allerdings mir vorgeſetzt.
Erröthen macht die Häßlichen ſo ſchön:
Und ſollte Schöne nicht noch ſchöner machen? —
Ich habe deinen Vater Nathan, und
Noch einen — einen noch hierher beſtellt.
Errräthſt du ihn? — Hierher! Du wirſt mir doch
Erlauben, Sittah?

Sittah.

Bruder!

Saladin.

Daß du ja
Vor ihm recht ſehr errötheſt, liebes Mädchen!

Recha.

Vor wem? erröthen? ...

Saladin.

Kleine Heuchlerin!
Nun ſo erblaſſe lieber! — Wie du willſt
Und kannſt! —

(Eine Sklavin tritt herein, und nahet ſich Sittah.)

Sie ſind doch etwa nicht ſchon da?

Sittah.

Gut! laß ſie nur herein. — Sie ſind es, Bruder!

Letzter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr zu den Vorigen.

Saladin.

Ah, meine guten, lieben Freunde! — Dich
Dich, Nathan, muß ich nur vor allen Dingen
Bedeuten, daß du nun, sobald du willst,
Dein Geld kannst wieder holen lassen! . . .

Nathan.

Sultan! . . .

Saladin.

Nun steh' ich auch zu deinen Diensten . . .

Nathan.

Sultan! . . .

Saladin.

Die Karavan' ist da. Ich bin so reich
Nun wieder, als ich lange nicht gewesen. —
Komm, sag' mir, was du brauchst, so recht was Großes
Zu unternehmen! Denn auch ihr, auch ihr,
Ihr Handelsleute! könnt des baaren Geldes
Zu viel nie haben!

Nathan.

Und warum zuerst
Von dieser Kleinigkeit! — Ich sehe dort
Ein Aug' in Thränen, das zu trocknen mir
Weit angelegner ist (geht auf Recha zu). Du hast geweint?
Was fehlt dir? — bist doch meine Tochter noch?

Recha.

Mein Vater! . . .

Nathan.

Wir verstehen uns. Genug! —
Sey heiter! Sey gefaßt! Wenn sonst dein Herz
Nur dein noch ist! Wenn deinem Herzen sonst
Nur kein Verlust nicht droht! — Dein Vater ist
Dir unverloren!

Recha.

Keiner, keiner sonst!

Tempelherr.

Sonst keiner? — Nun! so hab' ich mich betrogen.
Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
Man zu besitzen nie geglaubt, und nie
Gewünscht. — Recht wohl! recht wohl! — Das ändert, Nathan,
Das ändert alles! — Saladin, wir kamen
Auf dein Geheiß. Allein, ich hatte dich
Verleitet: jetzt bemüh' dich nur nicht weiter!

Saladin.

Wie jach nun wieder, junger Mann! — Soll alles
Dir denn entgegen kommen? alles dich
Errathen?

Tempelherr.

Nun du hörst ja! siehst ja, Sultan!

Saladin.

Ei wahrlich! — Schlimm genug, daß deiner Sache
Du nicht gewisser warst!

Tempelherr.

So bin ich's nun.

Saladin.

Wer so auf irgend eine Wohlthat trotzt,
Nimmt sie zurück. Was du gerettet, ist
Deßwegen nicht dein Eigenthum. Sonst wär'
Der Räuber, den sein Geiz ins Feuer jagt,
So gut ein Held, wie du!

(Auf Recha zugehend, um sie dem Tempelherrn zuzuführen.)

Komm, liebes Mädchen,
Komm! Nimm's mit ihm nicht so genau. Denn wär'
Er anders, wär' er minder warm und stolz:
Er hätt' es bleiben lassen, dich zu retten.
Du mußt ihm eins fürs andre rechnen. — Komm!
Beschäm' ihn! thu, was ihm zu thun geziemte!
Bekenn' ihm deine Liebe! trage dich ihm an!
Und wenn er dich verschmäht; dir's je vergißt,
Wie ungleich mehr in diesem Schritte du

Für ihn gethan, als er für dich . . . Was hat
Er denn für dich gethan? Ein wenig sich
Beräuchern lassen? ist was rechts! — so hat
Er meines Bruders, meines Assads, nichts!
So trägt er seine Larve, nicht sein Herz.
Komm, Liebe . . .

Sittah.

Geh! geh, Liebe, geh! Es ist
Für deine Dankbarkeit noch immer wenig;
Noch immer nichts.

Nathan.

Halt Saladin! halt Sittah!

Saladin.

Auch du?

Nathan.

Hier hat noch einer mit zu sprechen . . .

Saladin.

Wer läugnet das? — Unstreitig, Nathan, kommt
So einem Pflegevater eine Stimme
Mit zu! Die erste, wenn du willst. — Du hörst,
Ich weiß der Sache ganze Lage.

Nathan.

Nicht so ganz! —
Ich rede nicht von mir. Es ist ein andrer;
Weit, weit ein andrer, den ich, Saladin,
Doch auch vorher zu hören bitte.

Saladin.

Wer?

Nathan.

Ihr Bruder!

Saladin.

Rechas Bruder?

Nathan.

Ja!

Recha.

Mein Bruder?
So hab' ich einen Bruder?

Tempelherr
(aus seiner wilden, stummen Zerstreuung auffahrend).

Wo? wo ist
Er, dieser Bruder? Noch nicht hier? Ich sollt'
Ihn hier ja treffen.

Nathan.

Nur Geduld!

Tempelherr (äußerst bitter).

Er hat
Ihr einen Vater aufgebunden: — wird
Er keinen Bruder für sie finden?

Saladin.

Das
Hat noch gefehlt! Christ! ein so niedriger
Verdacht wär' über Assad's Lippen nicht
Gekommen. — Gut! fahr' nur so fort!

Nathan.

Verzeih'
Ihm! — Ich verzeih' ihm gern. — Wer weiß, was wir
An seiner Stell', in seinem Alter dächten!
(Freundschaftlich auf ihn zugehend.)
Natürlich, Ritter! — Argwohn folgt auf Mißtraun! —
Wenn Ihr mich Euers wahren Namens gleich
Gewürdigt hättet . . .

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr seyd kein Stauffen!

Tempelherr.

Wer bin ich denn?

Nathan.

Heißt Curd von Stauffen nicht!

Tempelherr.

Wie heiß' ich denn?

Nathan.

Heißt Leu von Filneck.

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr stutzt?

Tempelherr.

Mit Recht! Wer sagt das?

Nathan.

Ich; der mehr,
Noch mehr Euch sagen kann. Ich straf' indeß
Euch keiner Lüge.

Tempelherr.

Nicht?

Nathan.

Kann doch wohl seyn
Daß jener Nam' Euch ebenfalls gebührt.

Tempelherr.

Das sollt' ich meinen! — (Das hieß Gott ihn sprechen!)

Nathan.

Denn Eure Mutter — die war eine Stauffin.
Ihr Bruder, Euer Ohm, der Euch erzogen,
Dem Eure Eltern Euch in Deutschland ließen,
Als, von dem rauhen Himmel dort vertrieben,
Sie wieder hier zu Lande kamen: — der
Hieß Curd von Stauffen; mag an Kindesstatt
Vielleicht euch angenommen haben! — Seyd
Ihr lange schon mit ihm nun auch herüber
Gekommen? Und er lebt doch noch?

Tempelherr.

Was soll
Ich sagen? — Nathan! — Allerdings! — So ist's!
Er selbst ist todt. Ich kam erst mit der letzten
Verstärkung unsers Ordens. — Aber, aber —
Was hat mit diesem allen Rechas Bruder
Zu schaffen?

Nathan.

Euer Vater . . .

Tempelherr.

Wie? auch den
Habt Ihr gekannt? Auch den?

Nathan.

Er war mein Freund.

Tempelherr.

War Euer Freund? Ist's möglich, Nathan! . . .

Nathan.

Nannte
Sich Wolf von Filneck; aber war kein Deutscher . . .

Tempelherr.

Ihr wißt auch das?

Nathan.

War einer Deutschen nur
Vermählt; war Eurer Mutter nur nach Deutschland
Auf kurze Zeit gefolgt . . .

Tempelherr.

Nicht mehr! Ich bitt'
Euch! — Aber Rechas Bruder? Rechas Bruder . . .

Nathan.

Seyd Ihr!

Tempelherr.

Ich? ich ihr Bruder?

Recha.

Er mein Bruder?

Sittah.

Geschwister!

Saladin.

Sie Geschwister!

Recha (will auf ihn zu).

Ah! mein Bruder!

Tempelherr (tritt zurück).

Ihr Bruder!

Recha

(hält an, und wendet sich zu Nathan).

Kann nicht seyn! nicht seyn! Sein Herz
Weiß nichts davon! — Wir sind Betrüger! Gott!

Saladin (zum Tempelherrn).

Betrüger? wie? Das denkst du? kannst du denken?
Betrüger selbst! Denn alles ist erlogen
An dir: Gesicht und Stimm' und Gang! Nichts dein!
So eine Schwester nicht erkennen wollen! Geh!

Tempelherr (sich demüthig ihm nahend).

Mißdeut' auch du nicht mein Erstaunen, Sultan!
Verkenn' in einem Augenblick, in dem
Du schwerlich deinen Assad je gesehen,
Nicht ihn und mich!

(Auf Nathan zueilend.)

Ihr nehmt und gebt mir, Nathan!
Mit vollen Händen beides! — Nein, Ihr gebt
Mir mehr, als Ihr mir nehmt! unendlich mehr!

(Recha um den Hals fallend.)

Ah meine Schwester! meine Schwester!

Nathan.

Blanda
Von Filneck!

Tempelherr.

Blanda? Blanda? — Recha nicht?
Nicht Eure Recha mehr? — Gott! Ihr verstoßt
Sie! gebt ihr ihren Christennamen wieder!
Verstoßt sie meinetwegen! — Nathan! Nathan!
Warum es sie entgelten lassen? sie!

Nathan.

Und was? — O meine Kinder! meine Kinder! —
Denn meiner Tochter Bruder wär' mein Kind
Nicht auch, — sobald er will?

(Indem er sich ihren Umarmungen überläßt, tritt Saladin mit unruhigem Erstaunen zu seiner Schwester.)

Saladin.

Was sagst du, Schwester?

Sittah.

Ich bin gerührt . . .

Saladin.

Und ich, — ich schaudre
Vor einer größern Rührung fast zurück!
Bereite dich nur drauf, so gut du kannst.

Sittah.

Wie?

Saladin.

Nathan, auf ein Wort! ein Wort! —

(Indem Nathan zu ihm tritt, tritt Sittah zu dem Geschwister, ihm ihre Theilnehmung zu bezeigen; und Nathan und Saladin sprechen leiser.)

Hör'! hör' doch, Nathan! Sagtest du vorhin
Nicht —?

Nathan.

Was?

Saladin.

Aus Deutschland sey ihr Vater nicht
Gewesen; ein geborner Deutscher nicht.
Was war er denn? wo war er sonst denn her?

Nathan.

Das hat er selbst mir nie vertrauen wollen.
Aus seinem Munde weiß ich nichts davon.

Saladin.

Und war auch sonst kein Frank'? kein Abendländer?

Nathan.

O! daß er der nicht sey, gestand er wohl. —
Er sprach am liebsten Persisch . . .

Saladin.

Persisch? Persisch?
Was will ich mehr? — Er ist's! Er war es!

Nathan.

Wer?

Saladin.

Mein Bruder! ganz gewiß! Mein Assad! ganz
Gewiß!

Nathan.

Nun, wenn du selbst darauf verfällst: —
Nimm die Versichrung hier in diesem Buche!

(Ihm das Brevier überreichend.)

Saladin (es begierig aufschlagend).

Ah! seine Hand! Auch die erkenn' ich wieder!

Nathan.

Noch wissen sie von nichts! Noch steht's bei dir
Allein, was sie davon erfahren sollen!

Saladin (indeß er darin geblättert).

Ich meines Bruders Kinder nicht erkennen?
Ich meine Neffen — meine Kinder nicht?
Sie nicht erkennen? ich? Sie dir wohl lassen?

(Wieder laut.)

Sie sind's! sie sind es, Sittah, sind's! Sie sind's!
Sind beide meines . . . deines Bruders Kinder!

(Er rennt in ihre Umarmungen.)

Sittah (ihm folgend).

Was hör' ich! — Konnt's auch anders, anders seyn! —

Saladin (zum Tempelherrn).

Nun mußt du doch wohl, Trotzkopf, mußt mich lieben!

(Zu Recha.)

Nun bin ich doch, wozu ich mich erbot?
Magst wollen, oder nicht!

Sittah.

Ich auch! ich auch!

Saladin (zum Tempelherrn zurück).

Mein Sohn! mein Assad! meines Assads Sohn!

Tempelherr.

Ich deines Bluts! — So waren jene Träume,

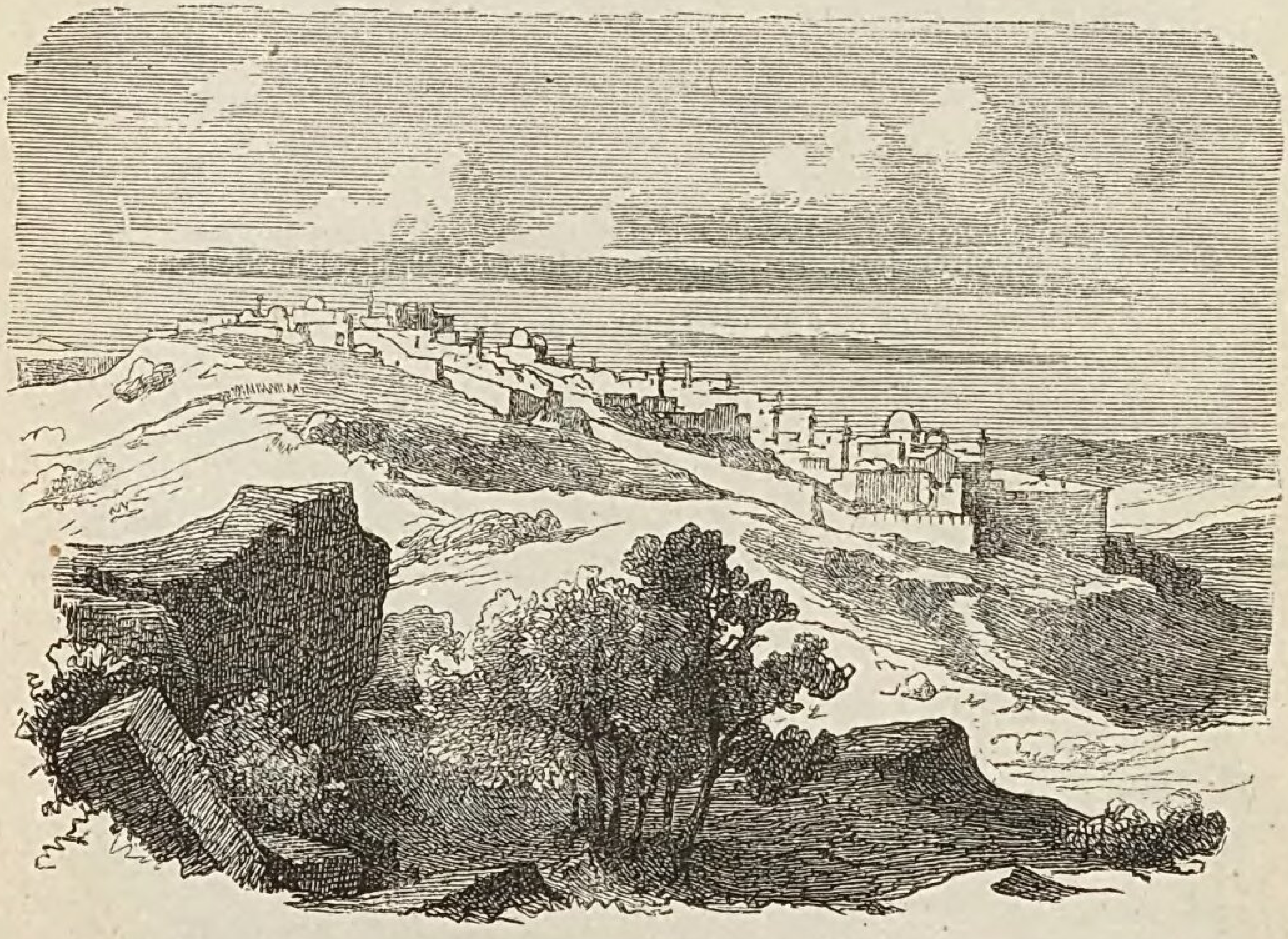
Womit man meine Kindheit wiegte, doch —
Doch mehr als Träume!

(Ihm zu Füßen fallend.)

Saladin (ihn aufhebend).

Seht den Bösewicht!
Er wußte was davon, und konnte mich
Zu seinem Mörder machen wollen! Wart!

(Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.)



Verlag der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung (C. Müller) in Berlin.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Bodenstedt, Friedr., Album deutscher Kunst und Dichtung. Mit Beiträgen der ersten deutschen Künstler. Pracht-Einband 4 Thlr. 10 Sgr.

Büchner, Luise, Dichterstimmen aus Heimath und Fremde. Für Frauen und Jungfrauen ausgewählt. Dritte illustrirte Auflage. Eleg. geb. 2 Thlr.

Bund, Ludwig, Weihnachtsklänge. Mit Illustrationen Düsseldorfer Künstler. Elegant gebunden mit Schloß 2 Thlr. 15 Sgr.

Enhuber, Karl v. Deutsches Volksleben. Photographirt von Franz Hanfstängl. 13 Blätter. Mit Text von Melchior Meyr. In eleg. Calico-Mappe 22 Thlr. 20 Sgr. Kleineres Format 14 Thlr.

Frauenbrevier für Haus und Welt. Eine Auswahl der besten Stellen aus namhaften Schriftstellern über Frauenleben und Frauenbildung. Dritte Auflage. Eleg. geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Hiddemann, Fr., Illustrationen zu Fritz Reuters Werken. 1.—3. Heft (Ut mine Stromtid.) à Heft 1 Thlr. 10 Sgr.

Lewald, Fanny, Erzählungen. Mit Illustrationen von Carl Hoff und Ludwig Pietsch. I. und II. Band cart. à 24 Sgr., eleg. geb. à 1 Thlr. III. Band cart. 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Rodenberg, Julius, Die Myrthe von Killarney. Ein modernes Idyll. Mit Illustr. von Becker und Brinckmann. Eleg. geb. 1 Thlr. 18 Sgr.

Sudhoff, Karl, Weihestunden. Ein Blüthenkranz aus Deutschlands Dichtergarten. Vierte illustrirte Auflage. Eleg. geb. 1 Thlr. 15 Sgr., Pracht-Ausgabe geb. mit Schloß 2 Thlr. 15 Sgr.

Treischke, Heinrich von, Vaterländische Gedichte. Broch. 15 Sgr.

Wendt, Gustav, Balladenkranz. Mit Illustrationen Düsseldorfer Künstler. Eleg. geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

—— —— Deutscher Balladenschatz. Bereicherte und verschönerte Pracht-Ausgabe in 4°. Pracht-Einband 3 Thlr. 20 Sgr.

Wildermuth, O., E. Polko und **L. Esche, Erzählungen für den Sylvesterabend.** Mit Titelbild von Thumann. Eleg. geb. 27 Sgr.

Lessing, Gotthold Ephraim,

Nathan der Weise e. dramat. Gedicht in 5 Aufz

Berlin 1868